

Christoph Baier

Attolitur monte Pione

Neue Untersuchungen im Stadtviertel oberhalb des Theaters von Ephesos¹

1. Vorbemerkungen zu Topografie und Forschungsgeschichte

In seiner Naturgeschichte schildert Plinius der Ältere in knappen Worten den Anblick, welcher sich im Jahr 77 n. Chr. jenem Reisenden bot, der sich der Metropole Ephesos auf dem Seeweg näherte. Ephesos *attolitur monte Pione*², wuchs also den Berg Pion empor, der von der jüngeren Forschung mit dem kleineren der beiden Stadtberge von Ephesos, dem Panayırdağ, identifiziert wurde³. Während der Anblick des Westabhangs des Panayırdağ heute vom weitgehend isolierten Theater der Stadt dominiert wird, lassen die Worte des Plinius erahnen, dass es zu seiner Zeit insbesondere die rund um das Theater gestaffelten Gebäude gewesen sein müssen, deren Emporwachsen an den Hängen des Pion den Anblick der Stadt von der Seeseite bestimmte.

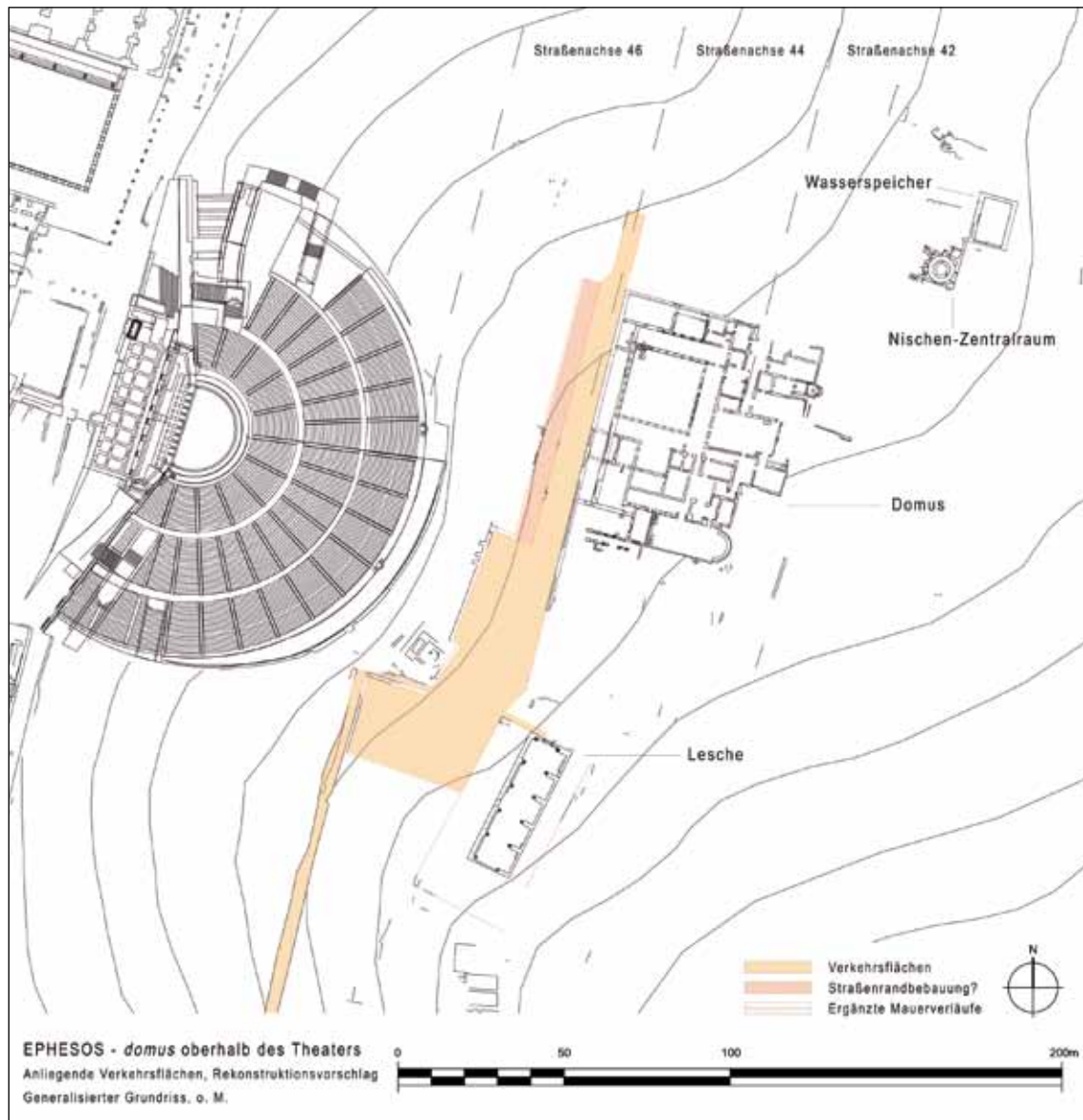
Den oberen Abschluss der geschlossenen Bebauung des Westabhangs, gleichsam den Gipfel der Stadtansicht, bildete nach derzeitigem Wissensstand eine über 4 000 m² große, jedoch nicht in ihrem gesamten Ausmaß freiliegende *domus* oberhalb des Theaters (Abb. 1). Eine künstlich angelegte Terrasse, die zum einen in den anstehenden Felsen geschlagen, zum anderen mithilfe gemauerter Substruktionskammern errichtet worden war, bildete den Unterbau des Gebäudes und akzentuierte seine markante topografische Position. Während sich im Nordbereich der *domus* unterschiedliche Räumlichkeiten um drei Seiten eines großen dorischen Peristylhofs gruppierten, beherrschte den südlichen Teil des Hauses – soweit bekannt – ein monumentaler Apsidensaal. Im Westen waren ihm zwei Vorräume vorgelagert, die sich ihrerseits nach Süden hin auf einen weiteren, kleineren Peristylhof öffneten, von dem jedoch nur Teile der nördlichen Halle bekannt sind.

Nicht zuletzt aufgrund der speziellen Position innerhalb der antiken Stadt und den damit verbundenen logistischen Erschwernissen für wissenschaftliche Untersuchungen ist das Stadtgebiet oberhalb des Theaters lediglich in geringem Ausmaß erforscht. Erste partielle Freilegungen wurden unter der Leitung von Josef Keil und Franz Miltner in zwei kurzen Kampagnen während

¹ Die neuen Untersuchungen an der *domus* oberhalb des Theaters sind in die Feldforschungen des ÖAI in Ephesos eingebunden und stellen zugleich das Promotionsvorhaben des Verf. dar. Mein aufrichtiger Dank gilt der Grabungsleiterin und Direktorin des ÖAI Sabine Ladstätter, die mir die Durchführung der Forschungen ermöglicht hat. Ihr und meinem Dissertationsbetreuer Klaus Rheidt danke ich herzlich für wertvolle Anregungen und stete Bereitschaft zur Diskussion. Die Feldkampagnen der Jahre 2009–2013 unterstützten mit großem Einsatz Juliane Goischke, Kira Lappé, Gottfried Parrer und Eva Vlcek durch ihre sehr geschätzte Mitarbeit. Die Aufarbeitung wurde durch ein dreimonatiges »Forschungsstipendium Archäologie der OeAD – GmbH«, finanziert aus Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF), gefördert. Eine ausführliche Vorlage aller im Rahmen des laufenden Projekts vorgenommenen Untersuchungen bleibt der abschließenden Gesamtpublikation vorbehalten. – Die Zitierweise folgt den Richtlinien des ÖAI, s. <<http://www.oelai.at/index.php/hinweise-fuer-autorinnen.html>> (14. 1. 2014). Zusätzlich verwendete Sigel sind am Ende des Beitrags angeführt.

² Plin. nat. 5, 155.

³ Zu den antiken Bezeichnungen der beiden ephesischen Stadtberge s. Engelmann 1991, 282–286; Knibbe 2002, 213 f.; Kerschner – Kowalleck – Steskal 2008, bes. 11–20 mit weiterführender Lit. Einen Überblick über die Forschungen zur historischen Topografie von Ephesos geben Scherrer 1995; Scherrer 2001; Groh 2006; Kerschner – Kowalleck – Steskal 2008, 11–20.



1 Stadtareal oberhalb des Theaters am Panayırdağ, generalisierter Befundplan mit Rekonstruktionsvorschlag der Verkehrsflächen, o. M. (Stand 2013)

der Jahre 1929 und 1930 vorgenommen⁴. Sie galten zum einen der großen *domus*, zum anderen zwei Gebäuden in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, welche sich beide durch ihre bemerkenswerte Grund- und Aufrisskonzeption auszeichnen. Auf einer höher gelegenen Plattform südlich der *domus* wurden die Mauern eines langrechteckigen Saals aus fünf aneinandergereihten Abteilungen aufgedeckt, der von seinen Ausgräbern als Versamlungs- oder Banketthaus (*lesche*) interpretiert wurde⁵. Knapp nordöstlich der *domus* konnte das Innere eines kreisrunden, durch

⁴ Erste vorläufige Berichte über die Ausgrabungen am großen Stadthaus oberhalb des Theaters gaben Keil 1930, Beibl. 31–34 Abb. 14–15 und Keil 1932, Beibl. 7–12 Abb. 2–4. Zusammenfassend zu den Befunden im Stadtareal oberhalb des Theaters und zu ihrer Interpretation äußerten sich bes. Miltner 1958, 79–84 Abb. 72–74; Fasolo 1962, 57–61 mit Abb. 44–48; Alzinger 1962, 197–199; Keil 1964, 93; RE Suppl. XII (1970) 1639 f. 1644 s. v. Nachträge: Ephesos B. (W. Alzinger); Outschar 1995, 172; Ellis 1997, 43 f.; Thür 2002, 257–264; Groh 2006, 70. 87 f.

⁵ Einen vorläufigen Bericht über die Ausgrabungen am Versammlungshaus gab Keil 1932, Beibl. 12–15 Abb. 7–8.

vier Konchen erweiterten Nischen-Zentralraums freigelegt werden, den die Ausgräber als kleines Privatbad deuteten⁶.

Sowohl die beiden letztgenannten Gebäude als auch das große Stadthaus selbst wurden im Zuge ihrer erstmaligen Untersuchung nicht in ihren vollständigen Ausmaßen freigelegt. In der *domus* waren mit dem Ende der Kampagne 1930 lediglich einzelne Räume bis auf ihren jüngsten erhaltenen Bodenhorizont ergraben: der große Apsidensaal im Süden und seine Vorräume, eine Exedra in der Mitte der nördlichen Raumflucht am nördlichen Peristylhof sowie ein kleiner Raum mit apsidalem Abschluss im Nordosten, der aufgrund seiner Architektur und Baudekoration als frühchristliche Hauskirche gedeutet werden muss (Abb. 2). Im Übrigen waren die Ausgräber den Mauerverläufen gefolgt, um den Grundriss des Gebäudes zu klären, ohne dabei jedoch seine Ausdehnungsgrenzen im Süden, Osten und Nordosten zu ermitteln. Parallel zu den Grabungen wurden die aufgedeckten Ruinen in schematisierten Grundrissplänen, einigen Fotografien und knappen Baubeschreibungen erfasst⁷.

Nachdem die Auswirkungen der ausgebrochenen Weltwirtschaftskrise 1931 zur Einstellung der Untersuchungen im Areal oberhalb des Theaters geführt hatten, blieb in weiterer Folge auch eine umfassende Bearbeitung der freigelegten Befunde aus. Damit mussten auch wesentliche Fragen zur Bau- und Nutzungsgeschichte der Anlage, ihrer Datierung, der Rekonstruktion und des baulichen und städtebaulichen Kontexts offenbleiben. Nichtsdestoweniger verleitete die monumentale Größe und Architektur der *domus* sowie ihre besonders hervorgehobene »[...] Lage an der gesündesten und schönsten Stelle des ganzen Stadtgebietes [...]«⁸ rasch zu einer Ansprache als Wohnhaus eines reichen ephesischen Bürgers oder gar eines römischen Provinzialbeamten⁹. Dessen ungeachtet zog der Baukomplex – nicht zuletzt aufgrund des rudimentären Forschungs- und Publikationsstandes – innerhalb der Erforschung der ephesischen und kleinasiatischen Architektur und Urbanistik in weiterer Folge nur eher geringes Interesse auf sich¹⁰.

Neue Feldforschungen im Stadtareal oberhalb des Theaters wurden schließlich 2009 in Angriff genommen. Im Zuge zweier Kampagnen erfolgte eine Bestandsaufnahme des Nischen-Zentralraums nordöstlich der *domus*, die durch gezielte archäologische Grabungen ergänzt wurde, um Fragen zum unmittelbaren baulichen Kontext, zur Funktion und zur absoluten Chronologie des Monuments zu erhellen¹¹. Der dadurch gewonnene punktuelle Einblick in die bislang kaum erforschte strukturelle Organisation dieses Stadtquartiers gab den Anstoß, auch an der *domus*, unzweifelhaft das Schlüsselmonument des fraglichen Areals, neue Feldforschungen zu beginnen. Erstes Anliegen der seit 2011 laufenden Untersuchungen am großen Stadthaus ist eine relativ- und absolutchronologische Analyse seiner Baugeschichte auf Grundlage einer systematischen

⁶ Ein kurzer Vorbericht über die Untersuchungen am Nischen-Zentralraums findet sich wiederum bei Keil 1932, Beibl. 12 Abb. 5–6.

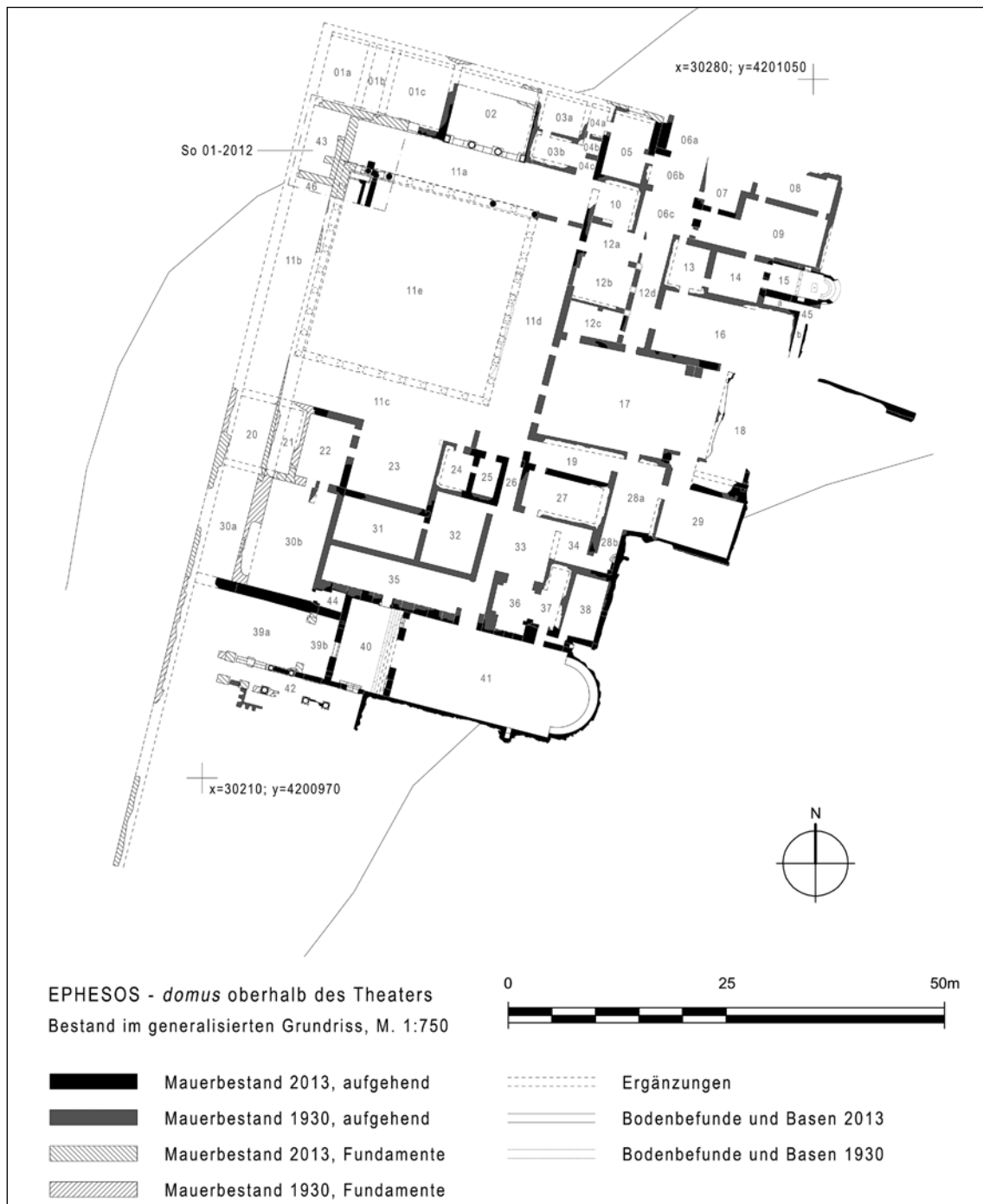
⁷ Die bemaßten Grundrisszeichnungen und Manuskripte haben sich im vom Dokumentationsarchiv des ÖAI verwalteten Nachlass Franz Miltner erhalten (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Panayırdağ-Westabhang EPH 22). Die Grabungsfotos werden im Bildarchiv des ÖAI verwahrt.

⁸ Keil 1932, Beibl. 11 f.

⁹ Vgl. Keil 1932, Beibl. 11 f.

¹⁰ Furio Fasolo wandte sich innerhalb seiner umfassenden Untersuchungen zur römischen Architektur in Ephesos den Fragen nach dem größeren baulichen Zusammenhang der freigelegten Gebäudekörper oberhalb des Theaters zu, indem er sie als Teile eines gemeinsamen Baukomplexes betrachtete (vgl. Fasolo 1962, 57–60 mit Abb. 44–48). Werner Jobst widmete sich im Rahmen der Erstellung eines Corpus der ephesischen Mosaiken punktuell zwei spätantiken Böden, die in der *domus* freigelegt worden waren (vgl. Veters 1980, 255; Veters 1981, 142 Abb. 8 Taf. 8, 1). Simon P. Ellis beleuchtete mehrfach die Stellung der *domus* innerhalb der Architektur der Spätantike, wobei er das sicher mehrphasige Gebäude allerdings als genuin spätantikes Privathaus ansah (vgl. Ellis 1988, 569 f. 576; Ellis 1991, 120; Ellis 1997, 43 f.). Demgegenüber beschäftigte sich Hilke Thür insbesondere mit dem ältesten Gebäudekern, den sie im nördlichen Gebäudeteil rund um den großen dorischen Peristylhof erkannte und in die hellenistische Zeit datierte (vgl. Thür 2002, 257–264).

¹¹ Für kurze Vorberichte zu den Untersuchungen, die im Zuge einer Masterarbeit durch den Verf. vorgenommen wurden, vgl. Baier 2010; Jahresbericht 2010, 34–36. Eine ausführliche Vorlage der Befunde und Ergebnisse soll im Rahmen der Endpublikation der laufenden Untersuchungen erfolgen.



2 domus oberhalb des Theaters, Bestand des Hauptgebäudes im generalisierten Grundriss, M. 1 : 750 (Stand 2013)

Dokumentation und bauarchäologischen Analyse der sichtbaren Strukturen. Um den mächtigen Dimensionen des Gebäudekomplexes und dem stark variierenden Ausmaß seiner Freilegung gerecht zu werden, konzentrieren sich die Arbeiten innerhalb der *domus* auf neuralgische Untersuchungsschwerpunkte, deren architektonische Gestaltung, Position und Bedeutung im Gesamtkontext wesentliche Aufschlüsse zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudes versprechen¹². Um spezifische chronologische und architektonische Fragen beantworten zu können, wurden im

¹² Dabei handelt es sich insbesondere um den Apsidensaal PV-41, seine Vorräume PV-39 und PV-40 sowie um die Exedra PV-02 am nördlichen Peristylhof.

Zuge der Kampagne 2012 darüber hinaus in der nordwestlichen Ecke des nördlichen Peristylhofs (Sondage 01-2012) Grabungen durchgeführt. In einem weiteren Schritt erfolgt auf dieser Basis schließlich in Kombination unterschiedlicher Methoden der städtebaulichen Forschung eine Analyse des Komplexes in seinem urbanistischen Zusammenhang. Ziel ist es, die Entwicklung des Quartiers in seiner baulichen Manifestation und seinem historischen Kontext zu beleuchten, soweit dies die bekannten Befunde erlauben. Mit vorliegender Zwischenbilanz sollen die vorläufigen Erkenntnisse aus den neuen Untersuchungen zugänglich gemacht werden.

2. Die baugeschichtliche Entwicklung des Stadthauses

Wie die bisherigen Ergebnisse zeigen, ist das Gebäude in seiner erhaltenen Form das Resultat einer komplexen Bau- und Nutzungsgeschichte, die sich über eine Dauer von zumindest sechs Jahrhunderten erstreckte.

2.1 Das bauzeitliche Peristylhaus

Erkenntnisse zur ältesten Bauphase konnten im nördlichen Peristylhof sowie im mittleren Raum des Nordflügels gewonnen werden. Wesentliche Überlegungen, deren Kernaussagen durch die jüngsten Forschungen bestätigt scheinen, wurden diesbezüglich bereits durch Hilke Thür angestellt¹³. Wie bereits Thür postulierte, bildete der quadratische Peristylhof im Norden den Nukleus des bauzeitlichen Gebäudes. Der etwa 21 × 21 m messende Hof war von 10 × 10 dorischen Säulen umstanden und von etwa 5,80 m tiefen Portiken umfasst. Raumfluchten säumten den Hof an drei Seiten, nicht jedoch an der zur Stadt gerichteten Westfassade, die ebenso wie die Nordfront des Gebäudes durch künstliche Terrassierungen hoch über das umliegende Gelände emporgehoben war. Wie die Grabungen der Kampagne 2012 ergaben, diente eine Reihe rechteckiger Kammern als bauzeitliche Substruktion der Terrasse (Abb. 3). Ihre großteils nachträglich erneuerten Mauern bestanden ursprünglich aus zweischaligem Emplekton-Mauerwerk in einer Bettung aus lehmiger Erde mit Mauerschalen aus großformatigen Kalkhausteinen. Die mächtige, 1,60 m starke Rückwand dieser Substruktionskammern diente zugleich als Fundament der westlichen Säulenstellung des Peristyls. Während die gesamte aufgehende Architektur der Westhalle im Zuge der endgültigen Zerstörung des Gebäudes kollabiert war¹⁴, haben sich von der nördlichen Peristylhalle Teile des Stylobaten und der Säulenschäfte *in situ* erhalten (Abb. 4). Zusätzlich wurden im Zuge der alten und neuen Grabungen je zwei dorische Fries- und Gesimsblöcke gefunden. Der für sämtliche Bauteile verwendete Kalktuff indiziert eine bereits vorkaiserzeitliche Errichtung des Peristyls, worauf bereits Thür hingewiesen hat¹⁵. Zwei untere Säulentrommeln am westlichen Ende der Nordhalle, deren erhaltener unterer Durchmesser sich mit 0,696 m ermitteln lässt, weisen eine Jochweite von 2,48 m auf. Mit diesem Maß können auch die Detailmaße eines 2012 gefundenen, gut erhaltenen Blocks des dorischen Triglyphs in Einklang gebracht werden (Abb. 5). Die ermittelte Jochweite entspricht exakt drei Metopen-Triglyphen-Einheiten, deren Breite mit jeweils 0,826–0,827 m bestimmt werden konnte. Zusätzlich zu den erschließbaren Detailmaßen sind für die theoretische Rekonstruktion des Peristyls auch Einlassungen im Oberlager der Gesimsblöcke von Bedeutung, die auf die Dachkonstruktion des Umgangs und damit auf eine eingeschossige Hallenarchitektur schließen lassen (Abb. 6).

¹³ Vgl. Thür 2002, 257–264. Frau Thür möchte ich für wertvolle Anregungen und Diskussionen der Befunde danken.

¹⁴ Im Bereich der Nordwestecke der Gebäudeterrasse sowie im nördlichen Abschnitt ihrer Westfassade waren in diesem Zuge darüber hinaus auch große Teile der Substruktion selbst abgerutscht.

¹⁵ Vgl. Thür 2002, 261.



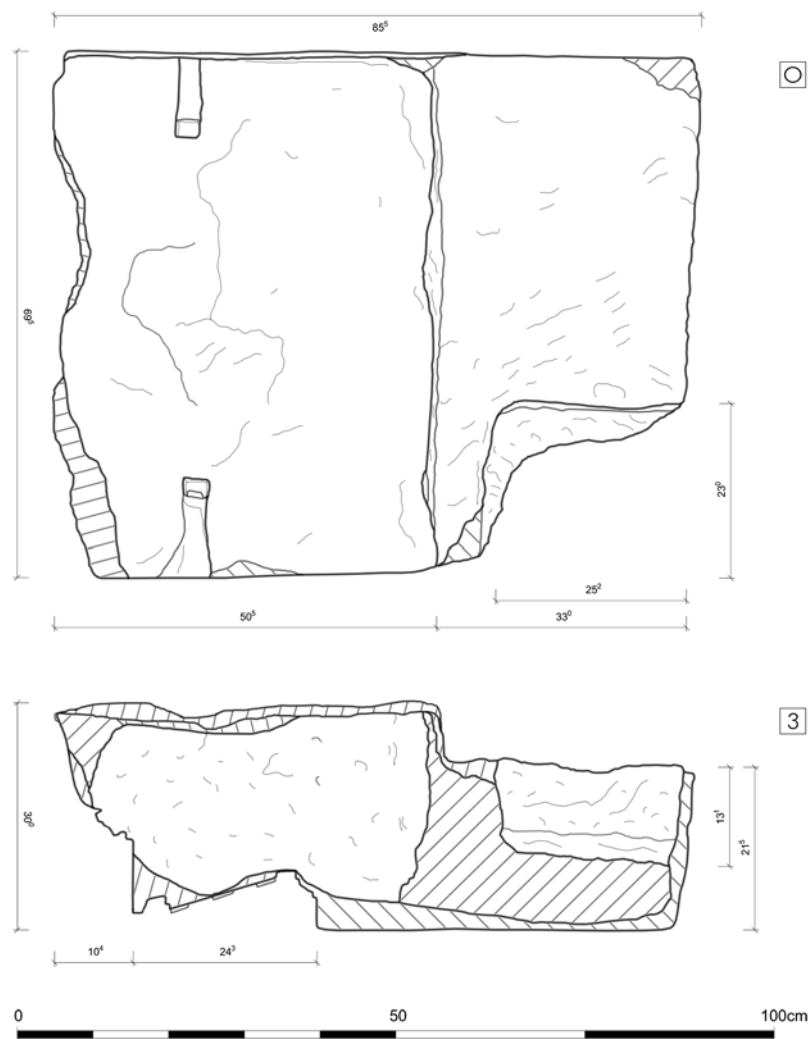
3 Sondage 01-2012, Blick auf die Rückwand der Substruktionskammern von Westen



4 Sondage 01-2012, Nordwestecke des dorischen Peristyls *in situ*, Blick von Süden



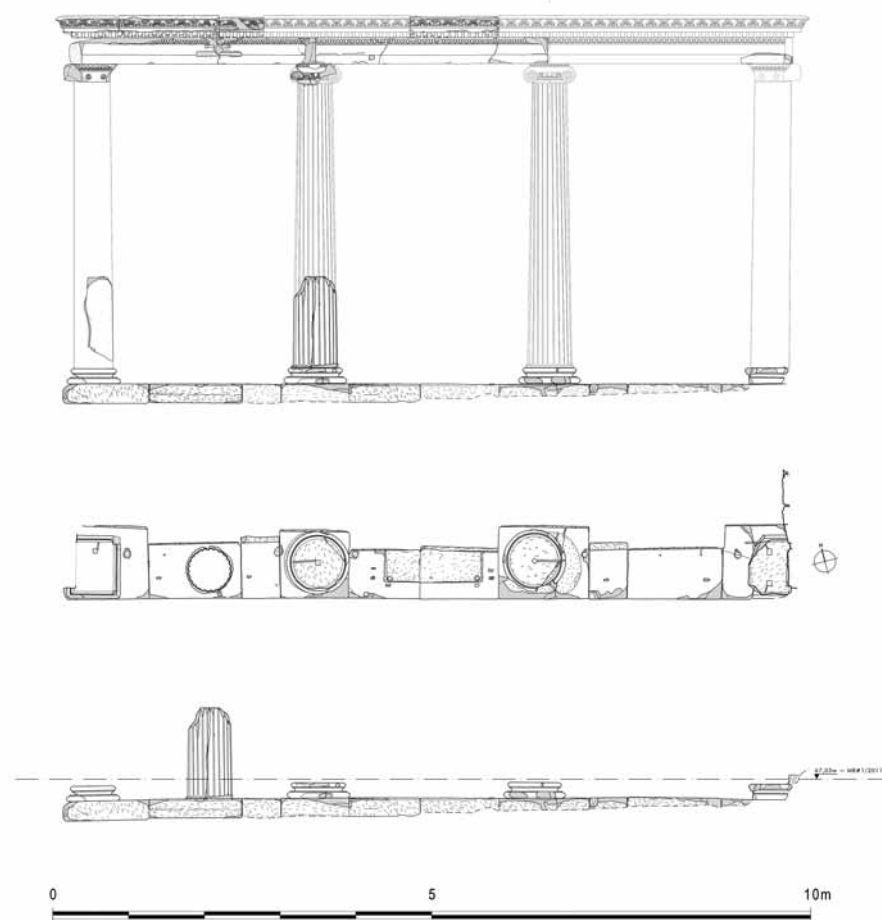
5 Triglyphon des dorischen Peristyls



6 Gesimsblock des dorischen Peristyls, oberes Auflager und rechte Seitenfläche, M. 1 : 10

Während die dorische Architektur der Peristylhallen keinen exakten Datierungsanhalt liefert¹⁶, ermöglicht die architektonische Gestaltung des mittleren Raums der nördlichen Raumflucht (Raum PV-02) eine genauere Annäherung an die Frage nach dem Errichtungszeitpunkt des Peristylhauses (Abb. 8). Wie der *in situ* erhaltene Stylobat zeigt, war der Raum in seiner gesamten Breite in Art einer Exedra zum Peristylhof hin geöffnet. Der Öffnung waren zwei ionische Säulen *in antis* eingestellt. Auf den beiden Säulen, die auf plinthenlosen attischen Basen standen, ruhte ein Gebälk ohne Fries aus einem Zwei-Faszien-Architrav und einem Zahnschnittgesims, dessen Sima ein Anthemion schmückte (Abb. 7). Im Kontrast zum Peristyl stach die Säulenarchitektur der Exedra durch die Verwendung weißen Marmors für alle Bauteile hervor.

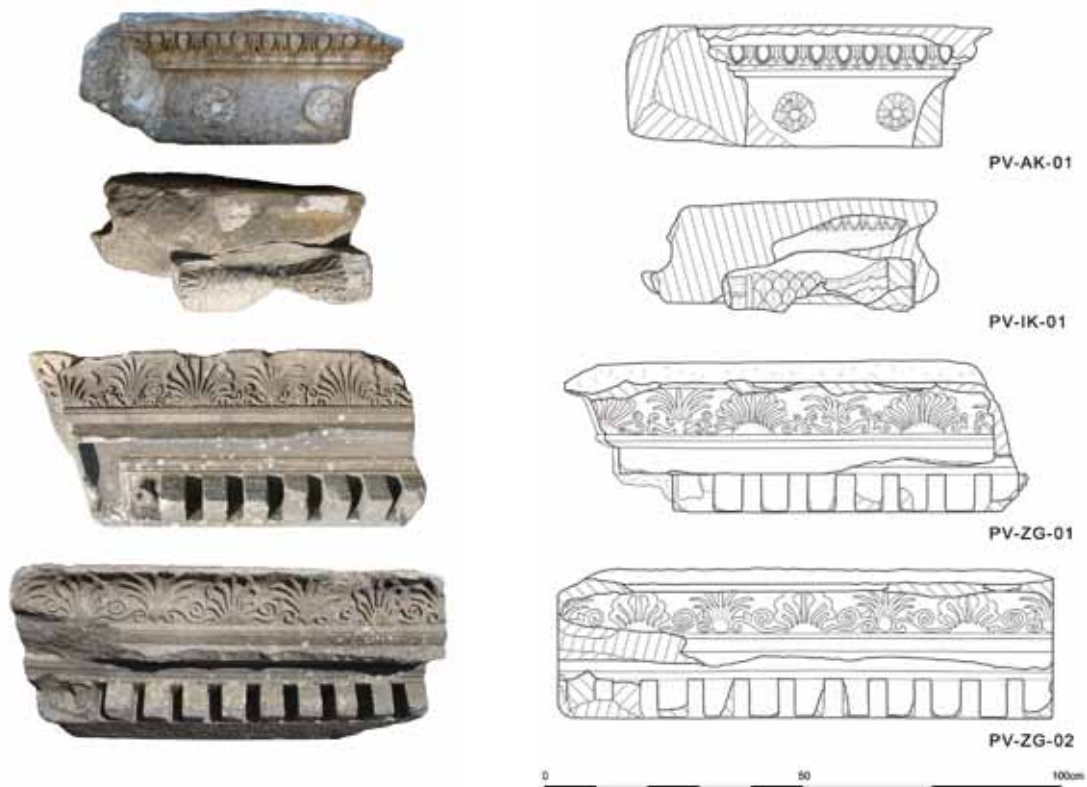
¹⁶ Demgegenüber erachtet Thür 2002, 261 die starke Neigung der Mutuli und der Sima als Hinweis auf eine hellenistische Entstehungszeit des Gesimses. Wenngleich auch Rumscheid 1994, I 314 im Verlauf des Hellenismus eine Tendenz zu geringerer Neigung der Mutuli beobachtet, erkennt er doch im Neigungswinkel der Mutuli kein sicheres Kriterium zur Datierung dorischer Geisa.



7 Säulenarchitektur der Exedra PV-02, Grundriss und Südansicht, Bestand und Rekonstruktionsvorschlag, M. 1 : 100



8 Exedra PV-02, Überblick von Südwesten



9 Ornamentierte Bauteile der Exedra PV-02

Hinweise auf die Datierung der Exedra-Architektur können aus ihrer Bauornamentik gewonnen werden (Abb. 9). Die Polsterseiten der ionischen Säulenkapitelle zieren ein Akanthus-Schilfblatt-Rapport sowie ein Schuppenband am Balteus¹⁷. Die Akanthusblätter zeichnen sich durch ihre ruhig konturierten, geschlossenen Umrisse aus, bei der meist zwei, seltener drei annähernd gleich große Zacken zu einem Blattlappen zusammengefasst sind. Kleine, punktförmig gebohrte Ösen separieren die Lappen voneinander. Eine grundsätzlich ähnliche Anlage des Polsterseiten-Dekors – wenngleich an Kapitellen von Halbsäulenpfeilern – findet sich am Großen Altar von Pergamon¹⁸. Vergleichsmöglichkeiten bieten sich auch hinsichtlich der Blattanlage, wobei sich die einzelnen Blattzacken der pergamenischen Kapitelle noch gleichförmiger aneinanderreihen als an den Kapitellen der ephesischen Exedra, wodurch einzelne Blattlappen kaum zu differenzieren sind¹⁹. Dennoch sind auch die Zacken und Lappen der Akanthusblätter an den Kapitellen der

¹⁷ Horizontale, bis zu den Außenkanten reichende Kränze aus Lanzett- und/oder Akanthusblättern an den Kapitellpolstern sind in Kleinasien nicht vor dem letzten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. belegt (vgl. Rumscheid 1994, I 305). Gleiches gilt auch für die ebenfalls an der Exedra vorhandene Kombination attisch-ionischer Basen mit ionischen Säulen (vgl. Rumscheid 1994, I 297).

¹⁸ Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 208, 12–13 Taf. 122, 6–7. Auf stilistischer Basis datierte Rumscheid 1994, II 56 den Altar in die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. Neuere Untersuchungen am Fundament des Altars weisen auf eine Errichtung im 2. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. hin (vgl. de Luca – Radt 1999, 120–125 mit einer Diskussion der Datierung).

¹⁹ Auch an den Hallenkapitellen des Typus B des Großen Altars von Pergamon (Rumscheid 1994, II Kat. 208, 5 Taf. 121, 5–6) trennen kleine Punktbohrungen einzelne Blattlappen voneinander, wenngleich die Blätter hier nicht bis an das seitliche Polsterende reichen. Die Blattkontur ist allerdings unregelmäßiger als an den Kapitellen der ephesischen Exedra, da die Mittelzacken der Lappen deutlich über die Ösen hinausragen. Zudem sind die Ösenhälse und die Mittelrippe stärker flach gedrückt als an der ephesischen Exedra.

Exedra weniger klar voneinander differenziert als an spätest hellenistischen oder frühkaiserzeitlichen Beispielen aus Ephesos oder anderen kleinasiatischen Städten²⁰.

Die attisch-ionischen Antenkapitelle der Exedra verfügen unter der gekehlten Deckplatte lediglich über ein eingliedriges Kopfprofil in Form eines ionischen Kymations, welches unten von einem Perlstab begleitet wird. Darunter schmücken eher flach modellierte, aus einem Blattkranz und Zwischenspitzen bestehende Rosetten den obersten Antenquader. Die Blütenblätter sind durch wulstartig verdickte Ränder und eine sich leicht aufwölbende Oberfläche charakterisiert²¹. Attisch-ionische Antenkapitelle mit eingliedrigem Kopfprofil sind in Kleinasien bislang nur bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. hinein belegt²². Die engsten typologischen Parallelen zu den Antenkapitellen der Exedra finden sich wiederum am Großen Altar von Pergamon²³, dessen Antenkapitelle desgleichen ein eingliedriges Kopfprofil sowie einen Rosettenfries aufweisen. Die Eierstäbe an den Antenkapitellen und am Architrav verfügen über längliche Eier, die nach unten hin eine leicht gerundete Spitze ausbilden. Die Schalen, die von den Eiern durch tiefe, jedoch nicht allzu breite Bohrrillen getrennt sind, folgen den Konturen der Eier. Schalen und Zwischenspitzen sind über gespannte Häutchen miteinander verbunden. Bereits Hilke Thür verwies auf die ähnliche Ausführung der entsprechenden Ornamente an den Hermogenes-Bauten in Magnesia am Mäander²⁴. In der Tat ist eine typologische und stilistische Ähnlichkeit zu einem Eierstab am Deckgesims der Opisthodomskranke des nach 221 v. Chr.²⁵ errichteten Tempels der Artemis Leukophryene in Magnesia auszumachen²⁶. Eine vergleichbare Ausführung findet sich jedoch etwa auch am Hyperthyron des vor 276 v. Chr. errichteten Dionysostempels von Milet²⁷ oder am Großen Altar der Hera im Heraion von Samos aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.²⁸, sodass keine exakten chronologischen Schlüsse gezogen werden können²⁹.

Einen etwas besseren Hinweis auf die Datierung liefert hingegen der Simendekor. An beiden Seiten der Säulenarchitektur schmückt ein Wechsel aus Lotosblüten und geschlossenen Palmetten die Sima. Wenngleich sich die Anthemien beider Seiten in ikonografischen und stilistischen Details erheblich voneinander unterscheiden, scheinen die engsten Vergleichsbeispiele in beiden Fällen in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu weisen. Ein Anthemion an den Antenkapitellen des Aphroditetempels auf Rhodos aus der Zeit des Eumenes II. verfügt ebenso wie der ephesische Simendekor über siebenblättrige Lotosblüten³⁰. Während die stilistische Ausführung und die Anlage der neunblättrigen Palmetten mit dem sorgfältiger ausgeführten Anthemionmotiv A der Exedra vergleichbar sind (Abb. 9, PV-ZG-01), entsprechen die kleinen dreigliedrigen Basisranken am Fuß der einzelnen Großornamente dem Anthemionmotiv B der Exedra (Abb. 9, PV-ZG-02)³¹. Die rautenförmigen Ursprungsblätter der Lotosblüten an Anthemionmotiv B der Exedra finden ihre Entsprechung wiederum an den Palmetten der rhodischen Antenkapitelle sowie am Anthemion der zwischen 197–159 v. Chr. entstandenen Nord- und Osthalle des Heiligtums der Athena in Pergamon³². Letztgenanntes Anthemion verfügt zudem desgleichen über dreigliedrige Basisran-

²⁰ Vgl. etwa den Polsterakanthus der ionischen Kapitelle von der Basilika am Staatsmarkt in Ephesos (Rumscheid 1994, II Kat. 44, 1. 4 Taf. 40, 1. 4), den Polsterdekor der ionischen Kapitelle des Westtors der Agora von Ephesos (Rumscheid 1994, II Kat. 43, 6 Taf. 39, 5) oder den Polsterakanthus des Aphroditetempels von Aphrodisias (Bingöl 1980, Kat. 33. 37. 40 Taf. 29). Allgemein zur Entwicklung des Akanthus im Hellenismus vgl. Rumscheid 1994, I 263–268.

²¹ Der Typus der Rosetten liefert keine chronologischen Indizien. Vgl. Rumscheid 1994, I 273 f.

²² Vgl. Brockmann 1968, 78; Rumscheid 1994, I 325 f.

²³ Vgl. Rumscheid 1994, II Taf. 123, 3.

²⁴ Vgl. Thür 2002, 261. Zur strittigen Datierung der Bauten des Hermogenes in Magnesia vgl. Rumscheid 1994, I 25–28.

²⁵ Vgl. Rumscheid 1994, I 28, der mit Hoepfner 1968 von einer langen Bauzeit des Tempels ausgeht.

²⁶ Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 137, 33 Taf. 84, 2; 85, 1.

²⁷ Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 149, 10 Taf. 97, 4.

²⁸ Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 331, 7 Taf. 176, 4; Rumscheid 1994, II Kat. 331, 4 Taf. 175, 1.

²⁹ So auch Thür 2002, 261.

³⁰ Vgl. Filgis – Radt 1986, Taf. 39, 1–2.

³¹ Auf die Seltenheit dieser Variante des sog. ionischen Schemas verweist bereits Pfrommer 1989, 438.

³² Vgl. Rumscheid 1994, II 51 Kat. 188, 34 Taf. 116, 1–2.

ken sowie über schematisierte Akanthuskelche an den Lotosblüten, die jenen der Lotosblüten an Motiv A der Exedra ähneln. Von besonderem Interesse sind die dreigliedrigen Basisranken an Anthemionmotiv A der Exedra. Im Unterschied zu jenen des Motivs B sind sie parataktisch angeordnet und nicht miteinander verbunden. Das Aufkommen dieses nur in wenigen Beispielen belegten Basisrankenschemas sah Frank Rumscheid frühestens im spätesten Hellenismus³³, wies jedoch zugleich auch auf die Existenz von unverbundenen, rein parataktischen Lotos-Palmetten-Friesen bereits in hochhellenistischer Zeit – etwa am Antenkapitelfries des Artemistempels von Magnesia – hin³⁴. Eine sichere Argumentation erscheint aufgrund der geringen Anzahl an bekannten Vergleichsbeispielen³⁵ kaum möglich. Die große Nähe der weiteren ikonografischen und stilistischen Details des Simendekors sowie der übrigen Ornamentik der Exedra zu Bauten des 2. Jahrhunderts v. Chr. scheint zu indizieren, dass mit dem Auftreten parataktischer Basisranken an Anthemien bereits im Verlauf dieses Jahrhunderts zu rechnen sein könnte³⁶.

Auf Grundlage einer stilistischen und typologischen Analyse der Bauornamentik darf für die Architektur der Exedra somit von einer Errichtung bereits im Laufe des 2. Jahrhunderts v. Chr. ausgegangen werden. Auffallend ist dabei der Umstand, dass sich mehrfach Vergleichsmöglichkeiten mit pergamenischen Gebäuden sowie mit Bauten aus der Regierungszeit Eumenes' II. bieten. Besondere Ähnlichkeiten in typologischen Details bestehen insbesondere zum Großen Altar von Pergamon, der von der neueren Forschung in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt wird³⁷. Eine Errichtung der Exedra des Peristylhauses oberhalb des Theaters von Ephesos in zeitlicher Nähe dazu, etwa um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr., erscheint in diesem Licht plausibel³⁸.

Mit einer derartigen Datierung sind nicht nur die architektonischen Details des Gebäudes kompatibel, sondern auch seine Gesamtkonzeption. Obgleich nur Teile der Räumlichkeiten rund um den dorischen Peristylhof bekannt sind, können der vorhandenen Evidenz einige wesentliche Informationen zur Grundrissdisposition des bauzeitlichen Gebäudes entnommen werden. Zwar erlauben sie es zum derzeitigen Stand der Untersuchungen nicht, eine gesicherte Rekonstruktion des ursprünglichen Peristylhauses vorzulegen, doch können zumindest hypothetische Überlegungen zu seinen Dimensionen angestellt und wichtige Gebäudeelemente definiert werden³⁹. Die Grundzüge des bauzeitlichen Grundrisses sind an drei Seiten des Peristylhauses einigermaßen sicher nachzuvollziehen. An der Westseite wurde das Gebäude vom westlichen Peristylumgang

³³ Vgl. Rumscheid 1994, I 290.

³⁴ Vgl. Rumscheid 1994, I 290. Die These einer im Laufe der Zeit zunehmenden Isolierung der einzelnen Großornamente des Anthemions voneinander vertrat Schede 1909, 101–104, betonte jedoch in diesem Zusammenhang ausdrücklich seine geringe Kenntnis der architektonischen Dekoration Italiens und Kleinasien.

³⁵ Motivische Parallelen für Anthemien mit parataktischen Basisranken, die jedoch in stilistischer Hinsicht nicht mit der Ausführung an der ephesischen Sima vergleichbar sind, finden sich vor allem an Bauten hadrianischer Zeit, so am Hadrianstempel in Antalya (Köster 2004, Taf. 103, 1), am Hadrianstempel in Rom (Mattern 2001, Taf. 36, 1) und am Serapistempel in Rom (Mattern 2001, Taf. 37, 2).

³⁶ Ähnlich auch Thür 2002, 261. 264, die in Bezug auf die Architektur der Exedra aufgrund des stilistischen Gesamteindrucks ebenfalls von einer Entstehung im Verlauf des 2. Jhs. v. Chr. ausgeht. Für die Kalksteinarchitektur des dorischen Peristylhofs erwägt sie vorsichtig eine Errichtung gar bereits im 3. Jh. v. Chr. Baubefunde, die auf einen erst nachträglichen Einbau der nördlichen Exedra hinweisen würden, konnten im Zuge der jüngsten Untersuchungen allerdings nicht dokumentiert werden.

³⁷ Vgl. de Luca – Radt 1999, 120–125.

³⁸ Ihre Bestätigung scheint diese chronologische Einordnung durch die Ergebnisse der im Jahr 2012 unternommenen Grabungen in der Nordwestecke des Peristylhofs zu finden, welche bis auf die bauzeitliche Anschüttung zur Terrassierung des Gebäudes geführt werden konnte. Die spärlich zutage getretene Keramik aus dieser Bauplanie scheint nach einer ersten groben Einschätzung ebenfalls in das 2. Jh. v. Chr. zu weisen. Die detaillierte wissenschaftliche Bearbeitung des keramischen Fundmaterials durch Özlem Vapur ist im Gange.

³⁹ Aus dem erhaltenen Grundriss hat bereits Thür 2002, 261 Abb. 7 einen hypothetischen Rekonstruktionsvorschlag für den bauzeitlichen Grundriss erarbeitet und vorgelegt. Wie die Reinigung der Baubefunde im Bereich des gesamten Gebäudes zeigte, liegt nur in sehr wenigen Abschnitten aufgehendes Mauerwerk frei, das aufgrund seiner Mauertechnik der ältesten Bauphase zugewiesen werden kann. Lediglich weitere Freilegungen könnten eine kritische Überprüfung der Annahmen am Befund ermöglichen.

abgeschlossen. Seine Rückwand bildete über der westlichen Terrassenmauer zugleich die Außenmauer. Angesichts der besonderen Position des Gebäudes hat bereits Hilke Thür erwogen, dass die Rückwand des westlichen Umgangs zu Stadt und Küste hin in Form einer Schrankenarchitektur zwischen Säulen geöffnet war und damit den Blick auf die Hafenebene und in die Landschaft freigab⁴⁰. Ähnliche architektonische Lösungen wurden in der Vergangenheit bereits für mehrere pergamenische Privathäuser kontrovers diskutiert⁴¹. Während ein derartig starker Landschaftsbezug auch für andere hellenistische Peristylhäuser denkbar, aber nicht ohne Zweifel gesichert ist⁴², finden sich in den hellenistischen Terrassenhallen, aber auch in der hellenistischen Palastarchitektur Hinweise auf eine erhöhte Bedeutung, die der Wechselwirkung von Architektur und Landschaft in der hellenistischen Baukunst zukam⁴³. Die konkrete architektonische Gestaltung der Nordfassade des makedonischen Königspalasts von Aigai ist zwar umstritten⁴⁴, doch können beide diskutierten Lösungen – eine Terrasse oder eine zur Stadt gewandte Portikus – als Aussichtsarchitektur interpretiert werden, die einen Ausblick in die Landschaft gewährte. Der starke Landschaftsbezug des ephesischen Peristylhauses oberhalb des Theaters, der in seiner exponierten Situierung zum Ausdruck zu kommen scheint, lässt die Möglichkeit einer geöffneten Rückwand der Westhalle plausibel erscheinen, zumal keinerlei angrenzende Bebauung den Ausblick verstellt hätte, und die erhöhte Lage auf einer meterhohen Terrasse ein unmittelbares Betreten des Peristyls unmöglich machte. Ob der Peristylhaus-Terrasse bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. – wie dies für die Kaiserzeit wahrscheinlich ist⁴⁵ – im Westen eine Portikus vorgelagert war, welche die Terrasse als inszenierten Abschluss des Stadtpanoramas erscheinen ließ⁴⁶, ist ohne weitere Grabungen nicht zu entscheiden.

Während an der Westfassade des Peristylhauses auf Hofniveau liegende Räume somit fehlten, begleiteten den Hof im Norden und im Süden sehr ähnlich konzipierte Raumreihen⁴⁷. Östlich der Mittelachse des Peristyls verfügte jede der beiden Zeilen über einen exedraartig auf den Hof hin geöffneten Raum (Räume PV-02 und PV-23). Während der nördliche dieser beiden einander gegenüberliegenden Räume aufgrund der Baubefunde sicher der ersten Bauphase zugewiesen werden kann, ist der südliche zum derzeitigen Stand lediglich anhand der Dokumentation der Altgrabungen zu rekonstruieren⁴⁸. Ob die beiden Exedren, deren Innenmaße etwa 9,40 × 8,00 m betragen, in Entsprechung zu vergleichbaren Räumen anderer hellenistischer Peristylhäuser und Paläste als Empfangs- oder Bankettsäle oder aber als Vestibüle von Flügeldreiraumgruppen dienten, in denen Gäste warten konnten oder Prunkgeschirr zur Schau gestellt werden konnte, ist anhand der bislang

⁴⁰ Vgl. Thür 2002, 258 und Abb. 7.

⁴¹ Zur Diskussion hinsichtlich des Landschaftsbezugs exponierter pergamenischer Peristylhäuser, vgl. bes. Pinkwart – Stammnitz 1984, 39–41 Abb. 11. 15; Wulf 1999, 176 f.; Bachmann 2004, 130.

⁴² So rekonstruierte Tölle-Kastenbein 1974, 13–70, bes. 62–65 Plan 1. 3–5 für das südliche Peristylhaus der sog. hellenistischen Villa im Kastro Tigani auf Samos ein meerwärts offenes Südperistyl. Dazu kritisch H. Lauter, *Gnomon* 50, 1978, 391–395, bes. 393 f.

⁴³ Den Landschaftsbezug hellenistischer Architektur betonen u. a. Fehr 1970, 49–65; Lauter 1972, bes. 49–51; Brands 1996, 62.

⁴⁴ Vgl. Pandermalis 1976, 394 f.; Heermann 1986, 295–298 Plan 12; Nielsen 1994, 82; Hoepfner 1996, 16 Abb. 12; Brands 1996, 62–66.

⁴⁵ s. den Abschnitt zum städtebaulichen Umfeld der *domus* weiter unten.

⁴⁶ Eine entsprechende Wirkung postulierte Brands 1996, 66 etwa für die Nordfassade des Palasts von Aigai oder für Hallen der Agora von Kamiros und des Apollonheiligtums von Thermon. Zur baulichen Inszenierung repräsentativer Gebäudefassaden als wesentlichem Charakteristikum der hellenistischen Architektur vgl. von Hesberg 1994, 29. 53–78.

⁴⁷ Erhaltene Mauerreste zwischen den Bereichen PV-30a und b sowie an der Südseite von PV-30b indizieren, dass das älteste Gebäude im Südwesten auch bereits diese beiden Areale umfasste. Der bauzeitliche Südflügel scheint also im Westen zweizeilig und etwa 22,85 m breit gewesen zu sein, während er sich östlich der Südexedra auf eine lediglich 5,70 m breite Raumreihe verschmälerte.

⁴⁸ Vgl. Keil 1932, Beibl. 10 Abb. 2.



10 Nordostecke der bauzeitlichen Terrasse, Blick von Nordosten

bekannten Befunde nicht zu entscheiden⁴⁹. Die erhaltene Marmorarchitektur des Raums PV-02 zeigt in jedem Fall an, dass es sich um die wichtigsten Räume der jeweiligen Raumzeile handelte⁵⁰.

Weniger klar ist demgegenüber die bauzeitliche Gestalt der östlichen Raumzeile. Ein eindeutiger Befund ist zum derzeitigen Stand der Untersuchungen lediglich für die nordöstliche Gebäudeecke auszumachen. Im Nordosten des Raums PV-05 knickt die nördliche Terrassenmauer rechtwinkelig nach Süden um und scheint in diesem Bereich den Ansatz der bauzeitlichen östlichen Außenmauer zu markieren (Abb. 10). Im Zuge der Altgrabungen konnte diese Mauer in geradlinigem Verlauf auch als Ostmauer des kleinen Raums PV-10 dokumentiert werden. Von Interesse ist dabei vor allem der Umstand, dass der Verlauf dieser Ostmauer eine Nord-Süd-Achse des hellenistischen Straßenrasters respektiert. Die Mauer orientiert sich exakt an der gedachten Verlängerung der von Stefan Groh rekonstruierten Straße 42 des Rasters (›Katzenkopfgasse‹; s. auch Abb. 1), deren südliche Einmündung in den Embolos im Zuge der Grabungen an der Kuretenstraße freigelegt worden war⁵¹. In diesem Licht ist es denkbar, dass im Nordosten des bauzeitlichen Peristylhauses von der genannten Nord-Süd-Straße aus eine Zugangsmöglichkeit bestand. Der kleine Raum PV-10 könnte aufgrund seiner Größe und Position als Eingangsbereich gedient haben⁵². Südlich des Raums PV-10 wurde bei der erstmaligen Freilegung keinerlei fluchtgleiche Fortsetzung der Ostmauer dokumentiert. Wie aus dem schematischen Gesamtplan der Altgrabungen hervorgeht, schließt im erhaltenen Bestand der in Nord-Süd-Richtung ori-

⁴⁹ Zur Bedeutung entsprechender Räume in hellenistischen Palästen und Peristylhäusern vgl. Heermann 1986, 345–362; Nielsen 1994, 87 f.; Hoepfner 1996, 13–15; Wulf 1999, 179–181. Für einen ähnlichen exedraartigen Raum der frühkaiserzeitlichen Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos konnte Thür zudem eine Funktion als Bibliothek glaubhaft machen (vgl. Thür 2003, 207).

⁵⁰ Einen entsprechenden Schluss zieht Hoepfner 1996, 14 für die Flügeldreiraumgruppe des Palasts von Aigai.

⁵¹ Zum hellenistischen Straßenraster von Ephesos vgl. Scherrer 2001, 80–86 Abb. 3, 20; Groh 2006, 52. 54–61. 70–72. Dass Straße 42 des Rasters nach Groh die gesamte Länge des Westabhangs des Panayırdağ ungebrochen geradlinig durchzog, ist aufgrund starker Niveauunterschiede im Gelände allerdings unwahrscheinlich. Die Westmauer sowie die Nordostecke des Peristylhauses orientierten sich beide am hellenistischen Straßenraster. Die von Groh 2006, 70 vertretene Ansicht, dass das Gebäude erst in der frühen Kaiserzeit errichtet und dabei an der Sichtachse der Arkadiane ausgerichtet worden sei, ist im Lichte der ältesten Peristylhausbefunde nicht zutreffend.

⁵² Zum nördlichen Peristylumgang ist die Rekonstruktion einer weiten Öffnung anhand der Dokumentationen der Altgrabungen möglich, jedoch nicht sicher. Auch im Fall der pergamenischen Peristylhäuser des 2. und 1. Jhs. v. Chr. befanden sich die Eingänge häufig, jedoch nicht immer, in der Flucht eines einer Säulenhalle des Hofes (vgl. Wulf 1999, 175 f. Abb. 73–75).

enterte Bereich PV-12 an. Angesichts von vier dokumentierten Säulen dürfte er als Nebenhof zu interpretieren sein, der zumindest L-förmig oder gar an drei oder vier Seiten von schmalen Hallen umstanden war⁵³. In Verlängerung von Straße 42 scheint der Hof PV-12 an seiner Nordseite geöffnet gewesen zu sein, sodass auch an dieser Stelle eine Zugangsmöglichkeit denkbar ist. Die Zugehörigkeit des Hofes zum bauzeitlichen Entwurf ist jedoch ebenso unklar wie jene des großen Saals PV-17, der im Süden anschließt und in seiner Orientierung von den übrigen Räumen abweicht. Südlich dieses Saals liegen die schmalen Räume PV-19 und PV-27, deren gemeinsame Ostmauer mit jener des Nebenhofs PV-12 fluchtet. Dieser Befund lässt es plausibel erscheinen, in dieser Flucht die Fortsetzung des Verlaufs der ersten fassbaren Ostmauer des Peristylhauses zu erkennen. Lediglich weitere Untersuchungen am erhaltenen Bestand werden Aufschluss darüber geben können, ob diese Mauern tatsächlich bereits dem ältesten Gebäude zugewiesen werden dürfen.

2.2 Die kaiserzeitliche *domus* und ihr monumentaler Ausbau

Während die untersuchten Strukturen im Norden des Gebäudes Aufschlüsse zur ersten Bauphase liefern, legen die Räumlichkeiten eines großzügig angelegten Repräsentationstrakts im Süden beredtes Zeugnis von einer Monumentalisierung des Hauses im Laufe seiner Nutzung ab (Abb. 11). Im Zuge der alten Ausgrabung waren der Apsidensaal PV-41, die beiden westlich anschließenden Vorbereiche PV-40 und PV-39 sowie die Nordhalle des Hofes PV-42 bis auf ihr jüngstes erhaltenes Fußbodenniveau freigelegt worden. Wie die aktuellen Untersuchungen an den Baustrukturen dieses Gebäudeteils zeigen, ist der erhaltene Zustand das Ergebnis einer komplexen Bau- und Nutzungsgeschichte (Abb. 12).

Dem ersten Bauzustand des Saals, für dessen Errichtung große Kubaturen des anstehenden Felsens abgearbeitet worden waren, ist eine regelmäßige Abfolge von sechs massiven Mauerpfeilern zuzuweisen, die den baulichen Abschluss nach Norden hin bildete. Die mächtigen Ausmaße der Pfeiler (mindestens $1,45 \times 1,90$ m im Grundriss) machen die Rekonstruktion einer Arkatur wahrscheinlich, deren Bögen jeweils lichte Weiten von 3,35 m zu überspannen hatten. Während zur Errichtung der Mauerpfeiler sehr heterogenes Steinmaterial, darunter zahlreiche Spolien, herangezogen wurde, waren die Südmauer und die Apsis in den anstehenden Felsen geschlagen und darüber aus regelmäßigen Hausteinen in pseudoisodomen Lagen gefügt⁵⁴. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurden die Hausteine unmittelbar vor Ort aus dem abgearbeiteten Felsen gewonnen. Die Apsis, deren Rückwand fast bis zum erhaltenen Ansatz der Halbkuppel aus dem anstehenden Felsen gebildet ist, hat sich bis zu einer Höhe von etwa 7,30 m über dem erhaltenen jüngsten Boden des Saals erhalten.

Der westliche Abschluss des ursprünglichen Saals, der am westlichsten Mauerpfeiler ansetzte, kann in Form einer Abbruchkante und zweier Fundamentreste nachvollzogen werden (Abb. 13). Demgegenüber ist die Gestaltung seiner Umfassung im Südwesten aufgrund der jüngeren Überbauung unklar. Aufgrund der massiven spätantiken Überformung der Architektur muss offenbleiben, ob der älteste Apsidensaal als durchgehender Raum von etwa 33,60 m Länge (inklusive Apsis) und 10,00 m Breite bis an den genannten Westabschluss reichte, oder ob er in seinem westlichen Abschnitt über einen annähernd quadratischen Vorraum verfügte. Wenngleich auch das exakte Fußbodenniveau dieses ältesten Apsidensaals unbekannt ist, machen die Baubefunde

⁵³ Zur Kombination von Peristylhöfen mit Nebenhöfen oder vorraumartigen Verteilerbereichen im hellenistischen und römischen Wohnbau von Ephesos und im östlichen Mittelmeerraum vgl. Rathmayr 2010.

⁵⁴ Das Fehlen einer fassbaren älteren Nordbegrenzung des Saals und der Mauerkopf am nördlichen Ansatz der Apsis zeigen an, dass diese Unterschiede in der Machart nicht in unterschiedlichen Entstehungszeiten begründet sind. Bedenkt man das Ausmaß des Bauprojekts, erscheint es gut denkbar, dass die für eine derartige Architektur überraschend wenig qualitätsvolle Ausführung der massiven Mauerpfeiler in einem Mangel an Zeit- oder Geldressourcen begründet lag.

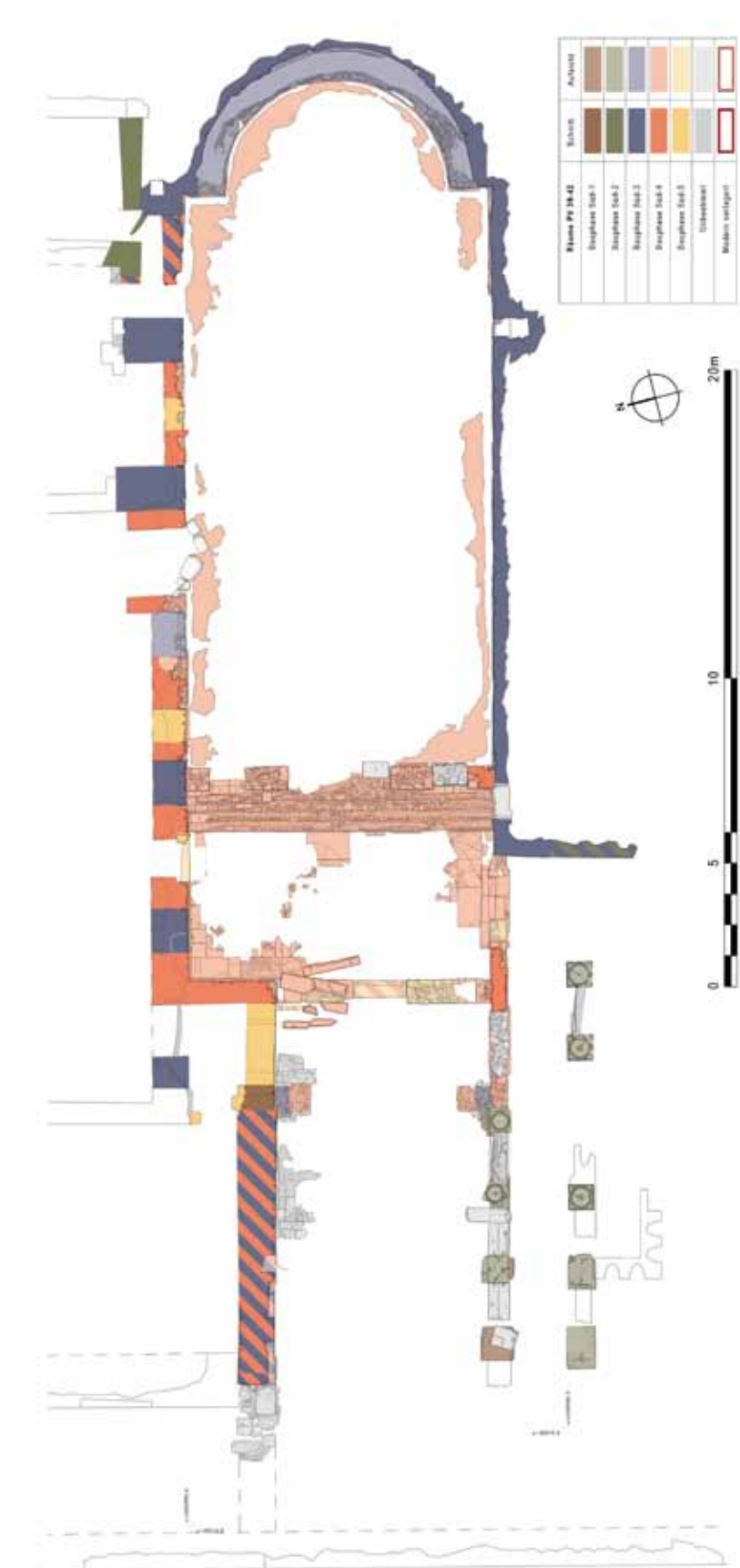


11 Apsidensaal PV-41 und Vestibül PV-40, Überblick von Nordwesten

im Westbereich des Saals – in den jüngeren Vorbereichen PV-39 und PV-40 – sowie die erhaltene Rückwand der Apsis eine ursprüngliche Raumhöhe von zumindest 12,00 m wahrscheinlich.

Entlang der Rückwand der Apsis verläuft ein teils aus dem anstehenden Felsen gehauener, teils aus Bruchsteinen und Kalkmörtel gemauerter Sockel von etwa 1,00 m Breite, dessen Anlage gleichzeitig mit der Apsis selbst erfolgt sein muss (Abb. 14). Seine ursprüngliche Oberkante, die von zwei Ziegellagen in Kalkmörtelbindung gebildet wurde, ist nur in Resten erhalten. Die erhaltene Höhe des Sockels von seiner Oberkante im Rohzustand bis zum Niveau des freiliegenden jüngsten Bodens beträgt etwa 1,50 m. Da das ursprüngliche Bodenniveau im Apsidensaal wohl um zumindest 1 m tiefer lag, wie die Baubefunde im Westbereich des ältesten Saals erkennen lassen, muss die ursprüngliche Höhe der Sockelmauer entlang der Apsis mindestens 2,50 m betragen haben⁵⁵. Obgleich weitere Evidenz zur Interpretation der Struktur fehlt, liegt es im Licht des Baubefunds nahe, in dem Sockel ein hohes Podest für ein Statuenensemble oder für eine Säulenstellung zu erkennen. Eine derartige Rahmung verstärkte nicht nur die monumentale Wirkung

⁵⁵ Zu den spätantiken Umbauten, in deren Zuge das Bodenniveau im Apsidensaal angehoben wurde, vgl. unten.



12 Apsidensaal PV-41 und Vorräume, Bauphasenplan im Grundriss, o. M. (Stand 2014)



13 PV-39, Fundamentrest der Westmauer des ältesten Apsidensaals

eines ohnehin bereits durch seine bloßen Dimensionen beeindruckenden Ambientes, sondern hob in prägnanter Weise auch die Bedeutung des- oder derjenigen hervor, denen der Platz in der Apsis vorbehalten war.

Hinweise auf die Datierung des ersten Bauzustands des Apsidensaals und des bekannten Südbereichs der *domus* können wiederum aus der Ornamentik erhaltener Bauteile gewonnen werden. Für den Apsidensaal selbst sind zwei Pilasterkapitelle derselben Serie von Bedeutung, die im Zuge der Altgrabungen im Saal gefunden worden waren. Eines der beiden Exemplare konnte im Zuge der jüngsten Untersuchungen wieder aufgefunden werden (Abb. 15). Wenngleich die genauen Fundumstände dieser Verkleidungselemente unklar sind, können sie mit hoher Wahrscheinlichkeit der einstigen Wandverkleidung des Saals zugewiesen werden. Zahlreiche Hakenlöcher in den Umfassungsmauern des Saals (Abb. 14) erlauben es, die Grundzüge der einstigen Marmorwandinkrustation zu rekonstruieren. Im Bereich oberhalb des Mauersockels der Apsis ergeben die Löcher eine Abfolge von vertikalen und horizontalen Reihen, die als System von 16 etwa 2,20 m hohen Pilastern über einer inkrustierten Sockelzone interpretiert werden kann. Die Maße des erhaltenen Pilasterkapitells⁵⁶ und die Anordnung seiner Hakenlöcher lassen sich gut mit dem erhaltenen Hakensystem in der Apsis in Einklang bringen. Da die beiden von den ersten Ausgräbern gefundenen Pilasterkapitelle derselben Serie angehörten, andersartige Kapitelle nicht dokumentiert wurden und auch keine klaren Hinweise auf mehrphasige Inkrustationssysteme gegeben sind, ist es zum derzeitigen Stand der Untersuchungen plausibel, die Bauteile der Erstausrüstung des Apsidensaals zuzuweisen und sie für eine chronologische Einordnung des bauzeitlichen Saals heranzuziehen.

Aufgrund seiner stark bestoßenen und verwitterten Oberfläche erlaubt das wiederaufgefundene Pilasterkapitell keine detaillierte Beurteilung seiner ursprünglichen Oberflächengestaltung. Zwar schränkt dieser Umstand die Möglichkeiten einer Datierung anhand stilistischer und typologischer Kriterien ein, doch lassen sich in Kombination mit einer Archivaufnahme des zweiten, besser erhaltenen Exemplars (Abb. 16) einige grundsätzliche Gestaltungsmerkmale definieren, denen chronologische Relevanz zugeschrieben werden kann. Indizien liefert insbesondere die Gestaltung der fein gezahnten Akanthusblätter⁵⁷. Charakteristische Merkmale sind die Gliederung in fünf Blattfinger, die prominenten, sehr wuchtigen untersten Blattfinger, ähnlich wuchtige oberste Blattfinger sowie die lang gestreckte Form der senkrecht verlaufenden Blattösen. Hinsichtlich

⁵⁶ H 0,420–0,423 m; B Unterlager: 0,432 m; B Oberlager: 0,480 m.

⁵⁷ An dieser Stelle sei Georg Plattner für seine stets hilfreiche Bereitschaft zur Diskussion der Bauornamentik der *domus* gedankt.



14 PV-41, Rückwand der Nordhälfte der Apsis mit Sockelmauer, Blick von Süden



15 Pilasterkapitell PV-PIK-01 aus dem Apsidensaal PV-41

der allgemeinen Blattanlage, der Anordnung und wuchtigen Gestaltung der kaum gegliederten obersten und untersten Blattfinger, der tief gebohrlen zentralen Blattvenen und der recht plastischen Modellierung bestehen Ähnlichkeiten zur Akanthusgestaltung an den frühhadrianischen Pilasterkapitellen des sog. Marmorsaals in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos, und in noch stärkerer Form zu den Konsolakanthen des sog. Serapeions in Ephesos⁵⁸. Wie das Foto des zweiten Pilasterkapitells aus dem Apsidensaal erkennen lässt, waren die Blattkonturen im Unterschied zu zahlreichen Beispielen ab der severischen Zeit noch nicht durch eine starke Zähnelung aufgelöst, sodass eine Datierung zumindest noch vor dem späten 2. Jahrhundert n. Chr. plausibel erscheint⁵⁹. Dies indiziert auch der Eierstab an der Standleiste der Kapitele des Apsidensaals, dessen Hüllblätter den Eikonturen auch im oberen Bereich des Kymations folgen. Trotz des schlechten Erhaltungszustands des wiederaufgefundenen Pilasterkapitells und der geringen Zahl an gut datierten Vergleichsmöglichkeiten kann somit ein chronologischer Rahmen für die Errichtung des Apsidensaals definiert werden.

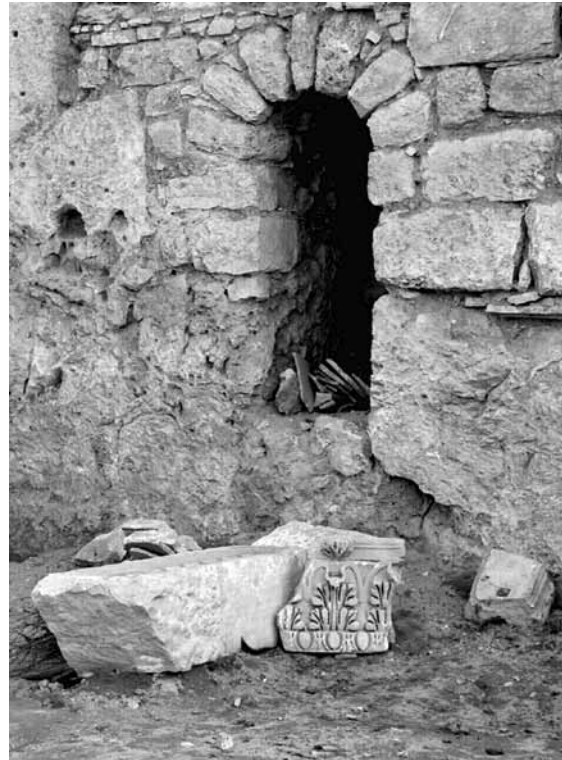
Einen weiteren Hinweis auf den Zeitpunkt der kaiserzeitlichen Monumentalisierung der *domus* oberhalb des Theaters liefert die Architektur jener Säulenhalle, die im Südwesten an den Saal grenzt (Abb. 17). Hier waren im Zuge der erstmaligen Freilegung mehrere *in situ* stehende Basen, deren Punktfundamente, zahlreiche in Sturzlage aufgefundene Gesimsblöcke und zwei fragmentierte Schäfte einer Säulenarchitektur zutage getreten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist der Gesamtbefund als Nordhalle

⁵⁸ Zu den Kapitellen des Marmorsaals vgl. Koller 2002, Taf. 72–79, bes. Taf. 72, 1. Thür – Rathmayer 2004, 235–243 Taf. 353–354. Zu den jüngsten Erkenntnissen zur Datierung des Serapeions, dessen Bauornamentik am Tempel in der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. weist, s. Jahresbericht 2012, 43..

⁵⁹ Zum Grad der Zähnelung des fein gezahnten Akanthus als chronologisch relevantem Kriterium vgl. Rohmann 1995, bes. 118–120. Vgl. etwa die – an anderen Bauelementen auftretenden – Akanthusblätter an den Theatern von Hierapolis (Vandeput 1997, Taf. 90, 1) oder Perge (Köster 2004, Taf. 135, 1).

eines weiteren Peristylhofs zu interpretieren, dessen Säulen auf Postamentbasen standen. Zum nördlich anschließenden Bereich PV-39 hin war die etwa 2,70 m tiefe Halle über eine dreijochige, auf einfachen attisch-ionischen Basen stehende Säulenstellung geöffnet. Die Säulen der geöffneten Rückwand der Nordhalle korrespondierten mit den Peristylsäulen. Wie der zumindest zweiphasige Mauerbefund der östlichen Peristylbegrenzung indiziert, war der Apsidensaal relativ chronologisch jünger als der Hof in seinem ersten Zustand. Erst die jüngere Phase der Peristyl-Ostmauer ist mit der Südmauer des Saals zu korrelieren.

Die erhaltenen Bauglieder des südlichen Peristylhofs zeichnen sich durch den Verzicht auf reliefierte Ornamente und einen somit schlichten Gesamteindruck aus (Abb. 18)⁶⁰. Sowohl für die Gesimsblöcke als auch für die Postamentbasen finden sich hinsichtlich der stilistischen Vorliebe für glatte Profile und hinsichtlich der Syntax der einzelnen Profiglieder in Ephesos selbst enge Vergleichsmöglichkeiten an trajanischen und frühhadrianischen Bauten. Die Postamentbasen stimmen in ihrem Aufbau in fast allen Details mit den Pfeilerpostamenten am Untergeschoss des Nymphaeum Traiani⁶¹ sowie mit den Postamentbasen an der Celsusbibliothek⁶² und am Hadrianstor⁶³ überein. Für die Zahnschnittgesimse des Südperistyls der *domus* finden sich die engsten Parallelen am Hadrianstor⁶⁴ sowie am trajanischen Nymphäum an der Magnesischen Straße⁶⁵.



16 Südbereich des Apsidensaals PV-41 nach Freilegung mit Pilasterkapitell PV-PIK-02

Zusammenfassend indizieren die neuen Erkenntnisse aus dem bekannten Südbereich des Gebäudes, dass das bestehende Peristylhaus in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. – am ehesten in spättrajanischer oder hadrianischer Zeit – durch die Errichtung eines weiteren Peristylhofs zu einer monumentalen *domus* erweitert wurde. Der Apsidensaal, der wohl kurz danach – um die Mitte des 2. Jahrhunderts – errichtet wurde, bildete den Hauptraum im Nordflügel des Südperistyls.

2.3 Spätantike Neugestaltung des südlichen Repräsentationstrakts der *domus*

Groß angelegte Baumaßnahmen innerhalb der *domus* sind schließlich wieder für die Spätantike fassbar⁶⁶. In ihrem Zuge erfuhr der Repräsentationstrakt am südlichen Peristylhof eine grundlegende Neugestaltung (Abb. 11. 12). Die Grundfläche des umgestalteten Saals PV-41 betrug nun

⁶⁰ Zur »Dekorlosigkeit« als Stilelement der ephesischen und kleinasiatischen Architektur am Beginn des 2. Jhs. n. Chr. vgl. jüngst Quatember 2011, 63 f. Auch in Milet konnte Köster 2004, 161 von flavischer bis in hadrianische Zeit eine Häufung unornamentierter Profile beobachten.

⁶¹ Vgl. Quatember 2011, 53 f. Taf. 21–23.

⁶² Vgl. Quatember 2011, Taf. 113, 3.

⁶³ Vgl. Thür 1989, 33–35. 88–90 Abb. 15–22 Taf. 7–11; Quatember 2011, Taf. 113, 4.

⁶⁴ Vgl. Thür 1989, 105 f. Taf. 23.

⁶⁵ Vgl. Quatember 2008, Abb. 23–25. 35.

⁶⁶ Für eine Beantwortung der Frage, ob umfangreichere Bauaktivitäten im Bereich der *domus* auch für die Zeit nach den seismischen Katastrophen des 3. Jhs. n. Chr. postuliert werden können, bleibt eine detaillierte Auswertung der Ergebnisse der punktuellen Grabungen im Nordwesten des nördlichen Peristylhofs abzuwarten.



17 Südlicher Peristylhof PV-42, erhaltene Strukturen und Bauglieder der Nordhalle, Überblick von Norden

inklusive Apsis etwa $23,30 \times 10,00$ m. Durch Vermauerung der weiten Pfeilerjoche, die im ersten Bauzustand die stark geöffnete Nordbegrenzung des Saals und eines möglichen Vorraums geprägt hatten, änderte sich der Raumcharakter deutlich. Nichtsdestoweniger verfügte jedes der ehemaligen Joche des Saals weiterhin über eine Türöffnung nach Norden. Die größte dieser Öffnungen, deren lichte Weite im Rohbauzustand 2,15 m betrug, führte in einen schmalen Korridor, welcher die einzige sicher belegte direkte Verbindung mit dem nördlichen Peristylhof der *domus* herstellte.

Im Westen waren dem Apsidensaal zwei Vorbereiche vorgelagert, die seiner Erschließung und der Kommunikation mit den unmittelbar nördlich anschließenden Räumen dienten. Über drei Türen, deren mittlere im Rohbauzustand eine lichte Weite von 3,30 m aufwies, war der Apsidensaal mit dem vestibulartigen, $9,85 \times 6,15$ m messenden Vorraum PV-40 verbunden. Zwischen Vestibül und Saal, dessen Bodenniveau durch Einbau eines Hypokaustums gegenüber den westlich vorgelagerten Räumlichkeiten um knapp 1,20 m erhöht worden war, vermittelte eine fünfstufige Treppe. Die Hauptfunktion des Vestibüls als stark frequentierter Verteilerbereich illustrieren weitere Zugänge von Westen und Süden. Während eine weitere Türöffnung nach Süden führte, konnten an der Westmauer des Raums PV-40 unter einer noch jüngeren Überbauung die Fundamente einer dreijochigen Pfeiler- oder Säulenstellung dokumentiert werden. Wie aus der erhaltenen Bausubstanz erschlossen werden kann, war dem Vestibül PV-40 im Westen ein lang gestreckter zweiter Verteilerbereich (PV-39b) vorgelagert, dessen Grundfläche etwa $9,80 \times 2,65$ m betrug. Der Verlauf der Westbegrenzung dieses schmalen Erschließungsbereichs, der zu einem noch späteren Zeitpunkt aufgegeben werden sollte, entsprach jener des ersten Bauzustands des Saals. Als wichtiger Verteilerbereich verfügte PV-39b nach allen Richtungen über Durchgänge. Nach Westen hin kommunizierte er über eine sehr weite oder mehrere engere Öffnungen mit Raumbereich PV-39a, dessen Nordmauer im Vergleich zu jener des Apsidensaals und seiner Vorbereiche nach Süden versetzt war. An dieser Mauerflucht – und nicht etwa an der Mittelachse des Apsidensaals – orientierte sich auch die Lage der sicher repräsentativen Durchgänge in den Westmauern der Vorbereiche PV-39b und PV-40.

Konkrete Anhaltspunkte für die Datierung dieser Raumabfolge sind derzeit lediglich aus dem Mosaikboden des Apsidensaals zu gewinnen. Vom Mosaik, das bereits im Zuge der alten Grabungen freigelegt worden war (Abb. 19), konnten im Zuge der jüngsten Untersuchungen nur noch einzelne, teils stark zerstörte Abschnitte seiner Efeubordüre dokumentiert werden. Die Dokumentation der ersten Ausgräber erlaubt es jedoch, das gesamte ursprüngliche Dekorsystem zu rekonstruieren⁶⁷. Das Hauptfeld des Saals nahm ein polychromes Flächenmuster aus Oktogonen

⁶⁷ Vgl. die Reproduktion bei Vettters 1981, Abb. 8. Zum Mosaik jüngst auch Scheibelreiter-Gail 2011, 105. 254 Abb. 198–201.



18 Zahnschnittgesims des südlichen Peristylhofs

mit acht anliegenden kleinen Rechtecken an den Oktogonseiten ein. Zwischen vier Oktogonen war jeweils ein auf der Spitze stehendes Quadrat angeordnet, das wiederum von vier anliegenden Achtrautensternen umfasst wurde. Zwischen den Achtrautensternen befanden sich zudem kleine Quadrate⁶⁸. Gerahmt wurde dieses Hauptfeld von einer Efeurankenbordüre aus roten und dunkelblauen Tesseræ auf weißem Hintergrund. In jedem Rankenbogen

entsprangen den Nebenstämmen der Ranke nach allen Richtungen zahlreiche herzförmige Efeublätter. In Ephesos selbst finden sich die besten Vergleichsmöglichkeiten zur Gesamtkomposition, aber auch zu ikonografischen und stilistischen Details am Mosaik des Apsidensaals im Narthex der ältesten Marienkirche⁶⁹, deren Errichtungszeitpunkt von der Forschung kontroversiell diskutiert, jüngst jedoch wiederholt in das 4. Jahrhundert n. Chr. oder spätestens an den Beginn des 5. Jahrhunderts datiert wurde⁷⁰.

Zu einem derartigen Datierungsansatz des Mosaiks im Apsidensaal passt auch der Dekor im halbkreisförmigen Feld der Apsis. Hier umfasste eine Bordüre aus alternierend rot-weißen und blau-gelben Vierspitzsternen und Sechsecken auf weißem Hintergrund ein Zentralfeld mit Efeurankendekor, dessen Gestaltung aus der Dokumentation der alten Grabungen erschlossen werden kann. In ikonografischer wie auch in stilistischer Hinsicht bilden die Efeuranken in der Apsis des Versammlungssaals der Synagoge von Sardes eine sehr enge Parallele⁷¹. Während die ältere Forschung die Mosaiken der Synagoge auf Grundlage numismatischer Befunde in die Mitte oder die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierte, unternahm Jodi Magness jüngst eine Neubewertung der numismatischen Evidenz und schlug eine Datierung der Mosaik um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. vor⁷². Zumindest für Stil und Ikonografie der Efeuranken im Apsisfeld der Synagoge scheinen kleinasiatische Parallelen aus dieser Zeit jedoch zu fehlen⁷³. Häufig nicht mehr eindeutig zu rekonstruierende Fundkontexte⁷⁴ sowie Hinweise auf nachträgliche Reparaturen am Gebäude und seiner Ausstattung⁷⁵ erschweren eine endgültige Bewertung des Gesamtbefundes, zumal eine detaillierte Grabungspublikation noch aussteht.

⁶⁸ Zum Typus vgl. Balmelle u. a. 1985, 272 f. Taf. 176 e.

⁶⁹ Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 250–252 Abb. 190.

⁷⁰ Vgl. Ladstätter – Pülz 2007, 410–413, bes. 412; Russo 2010, 57–98; Pülz 2011, 71. Mit einer Datierung um 350 n. Chr. auch bereits Jobst 1968–1971.

⁷¹ Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 560.

⁷² Eine eingehende Diskussion der Datierungsgrundlagen und der älteren Forschungsmeinungen liefert Magness 2005. Für eine ausführliche Beschreibung der Mosaiken der Synagoge vgl. jüngst Scheibelreiter-Gail 2011, 362–372 Abb. 550–580, die an einer Datierung wesentlicher Teile des Mosaikschmucks der Synagoge in die 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. festhält.

⁷³ Vgl. die Zusammenstellung von kleinasiatischen Mosaiken mit Efeurankenbordüren bei Scheibelreiter-Gail 2011, 392. Für den Mosaikboden der Apsis der Synagoge, der vom übrigen Bereich des Saals durch eine Marmorschwelle abgegrenzt war, liefert eine zwischen 321 und 324 n. Chr. geprägte Münze des Licinius einen *terminus post quem* (vgl. Magness 2005, 451).

⁷⁴ Vgl. etwa Magness 2005, 454 Anm. 59.

⁷⁵ Magness 2005, 456 Anm. 67 verweist auf Indizien, dass zumindest im Bereich zwischen den Jochen 4 und 7 des apsidalen Versammlungssaals im Laufe der Nutzung der Synagoge – möglicherweise bei einem Erdbeben des 5. Jhs. n. Chr. – Teile des aufgehenden Mauerwerks eingestürzt waren. Dies ist insbesondere für Pfeiler N6 des Saals von Interesse, in dessen Mauerwerk eine zwischen 393 und 395 n. Chr. geprägte Münze des Theodosius I. und ein von Magness in das 6. Jh. n. Chr. datiertes Öllämpchen gefunden wurden. Es ist nicht gänzlich auszuschließen, dass der Befund an Pfeiler N6 einer nachträglichen Reparaturphase der Synagoge zuzuschreiben ist.



19 Mosaikboden im Westen des Apsidensaals PV-41 nach seiner Freilegung

Neben dem Repräsentationstrakt am südlichen Peristylhof waren auch Räumlichkeiten im Norden der *domus* annähernd zeitgleich von Umgestaltungen und Neuausstattungen betroffen, wie ein Mosaikboden in Exedra PV-02 am nördlichen Peristylhof bezeugt⁷⁶. Auch für die Rapporte und Motivdetails dieses Bodens, von dem bei der erstmaligen Freilegung lediglich eine etwa 2×3 m große Ecke dokumentiert werden konnte, finden sich mehrfache motivische und stilistische Parallelen an kleinasiatischen Bauten des ausgehenden 4. oder frühen 5. Jahrhunderts n. Chr.⁷⁷. Die Klärung der Frage, inwieweit auch die Einrichtung einer Hauskirche, die von den ersten Ausgräbern im Nordosten des bekannten Gebäudes identifiziert werden konnte⁷⁸, parallel zu den eben diskutierten Bauaktivitäten oder zu einem anderen Zeitpunkt erfolgte, muss weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der erhaltene Bestand an der *domus* umfangreiche Bau- und Ausstattungsmaßnahmen im fortgeschrittenen 4. oder spätestens im frühen 5. Jahrhundert n. Chr. belegt. Damit fallen die Aktivitäten in eine Zeit umfassender Bauprogramme, die an mehreren Stellen von Ephesos – etwa in größeren Bereichen der Unterstadt⁷⁹ – für das

⁷⁶ Vgl. Veters 1981, 142 Taf. 8, 1; Scheibelreiter-Gail 2011, 105. 254 Abb. 197. Beide schlagen eine Datierung in die 2. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. vor.

⁷⁷ Vgl. den Rapport aus verflochtenen Quadraten und Kreisen in einem Saalbau an der westlichen Außenmauer der Westportikus der Agora von Smyrna (Scheibelreiter-Gail 2011, 380 Abb. 608) aus der 1. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. Zur Unterteilung der Quadrate vgl. einzelne Mosaikfelder der Ost- und der Westhalle des Vorhofs der Synagoge von Sardes (Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 578–579). Ebenfalls in der Synagoge von Sardes findet sich eine Abfolge von weißgrundigen Achtecken mit eingeschriebenen Quadraten als umlaufende Bordüre (vgl. Campbell 1991, Taf. 15), wenngleich in anderen Farben und weniger detailliert. Ein allgemein vergleichbares Kompositionsschema aus unterschiedlichen verflochtenen Mustern zeigen etwa mehrere Dekorfelder der sog. Alytarchenstoa in Ephesos (Scheibelreiter-Gail 2011, 214 mit Abb. 73. 74. 78.) aus der Zeit um 400 n. Chr.

⁷⁸ Vgl. Keil 1932, Beibl. 11 Abb. 4. Keil geht von einer Errichtung »schwerlich vor dem 5. Jahrhundert« aus.

⁷⁹ Vgl. dazu etwa die Ergebnisse der neueren Untersuchungen im sog. Byzantinischen Palast (Pülz 2011, 64–66) und in einem residenzartigen spätantiken Wohnbau in den Verulanushallen (Jahresbericht 2011, 23–25; Jahresbericht

ausgehende 4. sowie das beginnende 5. Jahrhundert n. Chr. im materiellen und epigrafischen⁸⁰ Befund fassbar sind und teils zu tief greifenden Veränderungen im Stadtbild führten⁸¹. Zu einer derartigen Datierung passt auch die grundsätzliche Konzeption des Repräsentationstrakts am südlichen Peristylhof. Die hierarchisierte Raumabfolge aus zwei Vorbereichen und einem erhöhten Hauptsaal, die in der abschließenden Apsis kulminierte, kann als eine bauliche Inszenierung der sozialen Ordnung verstanden werden, wie sie in der herrschaftlichen Architektur der Spätantike im gesamten Reich mehrfach belegt ist⁸². Spätantike Apsidensäle, die in vergleichbaren baulichen Kontexten ähnlichen Raumkonzepten folgen⁸³, sind etwa aus dem sog. Bischofspalast von Aphrodisias⁸⁴, aus dem sog. Palast des Dux Ripae in Apollonia⁸⁵ oder aus dem sog. House of the Triapsidal Hall in Ptolemais⁸⁶ bekannt.

Jüngere Baumaßnahmen im Bereich des Apsidensaals und seiner Vorräume (Abb. 12), die in Ermangelung chronologisch verwertbarer Evidenz zum derzeitigen Stand nicht absolut datiert werden können, zeigen, dass im Anschluss an die spätantike Neugestaltung der *domus* noch mit einer längeren Nutzungsdauer gerechnet werden darf. Konkrete Hinweise auf das endgültige Ende der Nutzung des Gebäudes konnten aus den jüngsten Grabungen im Nordwesten des nördlichen Peristylhofs gewonnen werden. Zwei Bronzeprägungen des Anastasius I. aus der Schuttverfüllung der Architektur am nördlichen Ende der Westfassade geben einen ersten Anhaltspunkt für den Zeitpunkt der Aufgabe der Räume im hier befindlichen Untergeschoss. Die zwischen 512 und 518 n. Chr. geprägten Münzen belegen eine Nutzung dieses Gebäudeteils bis zumindest in das erste Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. hinein⁸⁷. Die noch ausstehende vollständige Analyse des weiteren Fundmaterials aus der Schuttverfüllung wird es ermöglichen, das Ende der Nutzung dieser Räume präziser zu bestimmen. In jedem Fall kann angesichts des ausschnitthaften Grabungsbefundes nicht ausgeschlossen werden, dass einzelne Teile des Gebäudes noch in Verwendung standen, während andere bereits aufgegeben waren.

3. Zum städtebaulichen Umfeld der *domus*

Neben der im Vergleich zu anderen bekannten Wohnbauten der Stadt außergewöhnlich langen repräsentativen Nutzung der großen *domus* oberhalb des Theaters sowie ihrer herausgehobenen Lage indiziert auch der größere urbanistische Zusammenhang, dass das Gebäude eine Sonderstellung innerhalb der Stadt einnahm. Durch Kartierung oberflächlich sichtbarer Mauerzüge östlich und südlich der *domus* kann im Zuge der neuen Forschungen das Bild zur Bebauungsstruktur in der unmittelbaren Umgebung des Gebäudes sowie zur städtebaulichen Einbindung des Areals

2012, 23–27). Eine grundlegende Neuausstattung kann für das 1. Viertel des 5. Jhs. n. Chr. aber beispielsweise auch im Vediumgymnasium nachvollzogen werden (Steskal – La Torre 2008, 93. 310–312).

⁸⁰ So sind größere Baumaßnahmen für die Zeit um die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. am Hafengymnasium inschriftlich bezeugt (vgl. IvE 1314. 1315). Dazu Steskal 2003, 167 f. Anm. 38; 169; Steskal 2010, 579.

⁸¹ Allgemein zu einer etwa ab etwa dem 3. Viertel des 4. Jhs. n. Chr. neu einsetzenden wirtschaftlichen Prosperität und entsprechender baulicher Evidenz in Ephesos vgl. Ladstätter 2011, 7–9; Pülz 2011, 54–58.

⁸² Vgl. dazu zuletzt Ziemssen 2006, bes. 209–212. Allgemein zu Empfangssälen herrschaftlicher Residenzen der Spätantike vgl. Wulf-Rheidt 2007.

⁸³ Über einen Saal mit erhöhtem apsidalen Abschluss verfügte in Ephesos auch der aktuell untersuchte spätantike Wohnbau in den Verulanushallen (Jahresbericht 2012, 24 f.). Weitere Untersuchungen werden Klarheit über die exakte bauliche Gestaltung des ihm vorgelagerten Erschließungsbereichs bringen.

⁸⁴ Vgl. Campbell 1996, 189–192 Abb. 5 mit Zweifeln an einer Interpretation als bischöfliche Residenz. Zur Datierung des Palasts in das 3. Viertel des 4. Jhs. n. Chr. auf Basis einer stilistischen Einordnung der Mosaik s. Campbell 1991, 14 f.

⁸⁵ Vgl. Ellis 1985, 15 f. 19 Abb. 2, 1.

⁸⁶ Vgl. Little 1985, 47 Abb. 4, 1; Ward-Perkins u. a. 1986, bes. 128. 130. 132–134. 140. 142 Abb. 11. 12. 15. 16. Zur Datierung vgl. Gasparini 2009, 159.

⁸⁷ Die Beurteilung der Münzen erfolgte durch Ursula Schachinger.

weiter verdichtet werden⁸⁸. Zusätzliche Informationen zur Urbanistik des Stadtareals am oberen Westabhang des Panayırdağ liefern die Ergebnisse der Altgrabungen am sog. Banketthaus südlich der *domus* sowie die jüngeren Studien zu einem Gebäude rund um einen kleinen Nischen-Zentralraum nordöstlich der *domus*⁸⁹.

3.1 Ein Nischen-Zentralraum nordöstlich der *domus*

Nordöstlich der großen *domus*, am westlichen Ausgang des Sattels zwischen den beiden Kuppen des Panayırdağ, war im Zuge der Grabungskampagne des Jahres 1930 das Innere eines kleinen, in seinem architektonischen Entwurf jedoch durchaus bemerkenswerten Nischen-Zentralraums freigelegt worden⁹⁰. Im Zuge der Untersuchungen der Jahre 2009 und 2010 war es möglich, grundlegende Erkenntnisse zur komplexen Bau- und Nutzungsgeschichte der Anlage, zu ihrer architektonischen Gestaltung und zu ihrer Funktion zu gewinnen (Abb. 20)⁹¹.

Ein zweiräumiges Gebäude mit Außenmauern aus mächtigem Gussmörtelmauerwerk und Schalen aus hammerrecht gehauenen Kalksteinen bildete den ältesten Kern der erhaltenen Strukturen (Abb. 21). Über einen etwa $5,60 \times 4,00$ m messenden Vorraum im Norden, der seinerseits von Osten zugänglich war, betrat man den Hauptraum der bauzeitlichen Anlage. Dieser war nach außen als annähernd quadratischer Bau von etwa 9,50 m Seitenlänge gebildet. Seine durch Nischen und Risalite gegliederte Westfassade erweiterte das Quadrat zu einem Rechteck von etwa 11,35 m Ausdehnung in ostwestlicher Richtung. Dem quadratischen Außenbau war ein kreisrunder Innenraum von knapp 8,15 m Durchmesser eingeschrieben, der über einen Zugang im Osten der Nordmauer betreten werden konnte. Vier im Grundriss halbkreisförmige und von Halbkuppeln überfangene Konchen von etwa 2,00 m Durchmesser erweiterten den Raum in seinen Diagonalen. Wie ein System aus eisernen Wandhaken zeigt, verfügten die Wände des Innenraums über eine Marmorvertäfelung. In seinem bauzeitlichen Zustand war die Anlage durch einen geradezu verschwenderischen Gebrauch von Wasser charakterisiert. Das Zentrum des Hauptraums nahm ein kreisrundes, etwa 1,20 m tiefes Becken von 3,50 m innerem Durchmesser ein. Über Tonrohrleitungen wurde Wasser in die Ummauerung der vier Konchen gebracht, trat dort knapp oberhalb des Fußbodens über Wasserspeier aus den Mauern und floss über den auf Suspensur liegenden Boden in das vertiefte Becken.

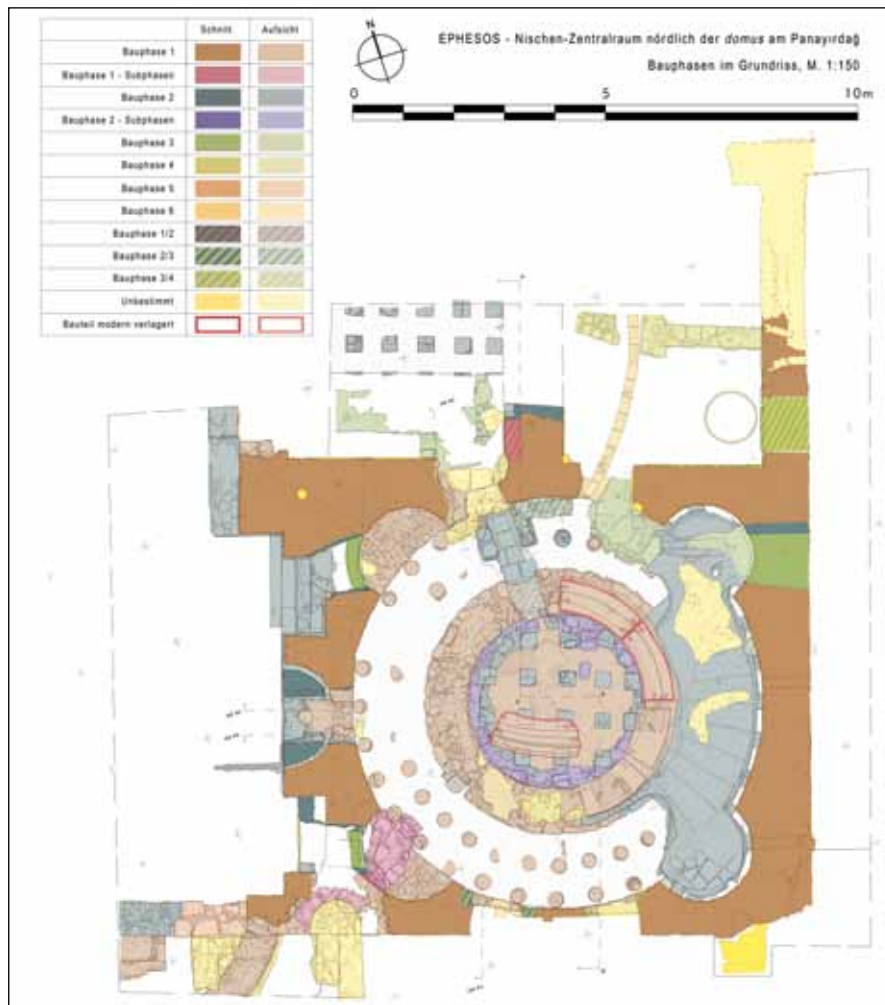
Wie zwei *in situ* befindliche Stylobatblöcke und drei gekrümmte Architrav-Fries-Blöcke belegen, war das Becken bereits in seinem bauzeitlichen Zustand von einer achtsäuligen Architektur aus weißem Marmor umsäumt. Der von den Säulen begrenzte Umgang war mit einer flachen Kassettendecke aus radial geschnittenen Sektorenplatten gedeckt, von denen sich vier fragmentierte Exemplare im rezent umgelagerten Bauschutt innerhalb des Zentralraums erhalten hatten. Einen wichtigen Hinweis auf den oberen Abschluss des Mittelraums geben zwei Fragmente eines Steinrings, die ebenfalls im Zuge der Altgrabungen gefunden worden waren. Die beiden Blöcke, die eine kreisrunde Öffnung von etwa 0,415 m ergänztem Durchmesser umfassten, könnten als Bruchstücke des Druckrings eines verhältnismäßig kleinen Opaions im Zenit einer hypotheti-

⁸⁸ Die GPS-basierte Vermessung der noch nicht im Stadtplan von Ephesos verzeichneten Strukturen nahm Christian Kurtze vor, dem für seine Unterstützung bei der Durchführung des Architektursurveys herzlich gedankt sei.

⁸⁹ Die Auswertung von geophysikalischen Untersuchungen, die im Herbst 2013 auf einer Fläche von etwas mehr als 7400m² durchgeführt wurden, bleibt der Endpublikation vorbehalten.

⁹⁰ Zu Umfang und Ergebnissen der alten Grabungen vgl. Keil 1932, 12 Abb. 5–6. Der Interpretation des Nischen-Zentralraums als Baderaum durch die Ausgräber schloss sich der Großteil der nachfolgenden Forschung an (vgl. bes. Fasolo 1961, 58). Groh 2006, 87 vermutete in dem Bau in seiner primären Funktion aufgrund seiner erhöhten Position sowie angesichts von Norden heranführender Wasserleitungen einen Wasserverteiler. Die beiden Vorschläge miteinander vereinend, erwog Steskal 2010, 585 f. eine ursprüngliche Funktion als *castellum*, welches in der Spätantike zu einem Bad umgebaut worden sei.

⁹¹ Für einen ersten Überblick zu den jüngsten Untersuchungen vgl. Baier 2010; Jahresbericht 2010, 34–36. Die Endpublikation der Ergebnisse ist in Vorbereitung.

20 Nischen-Zentralraum nordöstlich der *domus*, Bauphasen im Grundriss, M. 1 : 15021 Nischen-Zentralraum nordöstlich der *domus*, Überblick von Süden



22 Nischen-Zentralraum nordöstlich der *domus*, Architrav-Fries-Block



23 Nischen-Zentralraum nordöstlich der *domus*, Überblick von Westen

schen Kuppel anzusprechen sein, wie bereits bei der erstmaligen Auffindung der Bauglieder vermutet wurde⁹². Eine sichere Zuweisung zum bauzeitlichen Bestand des Gebäudes ist freilich nicht möglich. Neben einer Überkuppelung erscheint für den Mittelraum in seinem ersten Bauzustand auch eine hypäthrale Lösung denkbar. Demgegenüber ist ein nicht vollständig überdachter Raum für den nachfolgenden zweiten Nutzungszustand, der eine vollflächige Heizung inkludierte, vollends auszuschließen⁹³.

⁹² Vgl. Manuskript F. Miltner im Dokumentationsarchiv des ÖAI (Wien), Panayırdağ-Westabhang EPH 22, Bl. 5. 6.

⁹³ Zur Nutzungsgeschichte des Gebäudes, die an dieser Stelle nicht im Detail behandelt werden kann, vgl. Jahresbericht 2010, 34–36.

Anhaltspunkte zur Datierung des ersten Bauzustands liefern die erhaltenen Architravfriesblöcke des Säulenrings (Abb. 22). Ihre besondere Ornamentsyntax weist im Vergleich mit anderen ephesischen Bauten in flavische bis frühhadrianische Zeit⁹⁴. Stilistische Parallelen zum Pfeifenfries der Zentralraumblocke finden sich darüber hinaus an ephesischen und pergamenischen Bauten trajanisch-hadrianischer Zeitstellung⁹⁵. Damit ist an eine Entstehung des Baus jedenfalls innerhalb der Zeitspanne zwischen dem späten 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., am wahrscheinlichsten in spätrajanischer oder hadrianischer Zeit zu denken.

Diese Datierung lässt die Anlage am Panayırdağ – als im Außenbau rechteckiger Zentralraum mit innerem Umgang um eine ringförmige Säulenstellung und möglicher Überkuppelung des Mittelraums – innerhalb der Entwicklungsgeschichte der römischen Zentral- und Kuppelbauten eine Sonderstellung einnehmen⁹⁶. Zwar kann der für den ephesischen Zentralraum in Frage kommende Errichtungszeitraum – die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. und insbesondere die hadrianische Zeit – als besonders innovativ in der Weiterentwicklung des überwölbten Zentralbaus angesehen werden⁹⁷, doch gilt das Aufkommen des solitären Zentralbaus mit innerem Umgang um eine ringförmige Säulenstellung im Allgemeinen als Neuerung der konstantinischen Zeit⁹⁸. Wenngleich eingeräumt werden muss, dass eine Überkuppelung des Mittelraums für die erste Phase des Zentralraums nicht als gänzlich gesichert gelten kann, muss zumindest für den flächig beheizten zweiten Bauzustand des Raums von einer vollständigen Überdachung – mit einer Kuppel als wahrscheinlichster Lösung – ausgegangen werden. Auch dieser Bauzustand, der spätestens im Verlauf der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. eingerichtet wurde⁹⁹, ist chronologisch deutlich vor den konstantinischen Zentralbauten mit innerem Umgang anzusetzen.

Hinsichtlich der Funktion der bauzeitlichen Anlage geben die Gestaltung der Südmauer und der Westfassade des Zentralraums weitere Aufschlüsse. In der Südmauer gewährte eine mit einer lichten Weite von etwa 3,40 m ausgesprochen groß dimensionierte Wandöffnung freien Ausblick nach Süden sowie umgekehrt Einblick in den Innenraum. In der westlichen Außenmauer wiederum dürften drei schachtartige, unter dem Boden des Umgangs gelegene Öffnungen weitere Wasserleitungsrohre aufgenommen haben, die zur Westfassade des bauzeitlichen Zentralraums führten. Die Westfassade selbst nahm an der Gestaltung römischer Fassadennymphen Anleihen (Abb. 23): eine zentrale halbkreisförmige Nische sowie zwei flankierende rechteckige Nischen waren beidseits von einem großen Risaliten eingefasst. Der südliche Risalit ging in eine halb-

⁹⁴ Vgl. besonders den Zweifasziarchitrav mit dreifachem Kopfprofil am dritten Geschoss des Hadrianstors (vgl. Thür 1989, Abb. 114–123), den Zweifasziarchitrav am ersten Geschoss des Trajansnymphäums (vgl. Quatember 2011, Taf. 42–56) und den Zweifasziarchitrav am ersten Geschoss des trajanischen Straßenbrunnens an der Straße nach Magnesia (vgl. Quatember 2008, Abb. 30. 36).

⁹⁵ Vgl. die Pfeifenfriese am Obergeschoss der Celsusbibliothek (Thür 1989, Abb. 162) und am Hadrianstor (Thür 1989, Abb. 42). Zum Auftreten des Pfeifenmotivs als Fries in Ephesos vgl. Thür 1989, 103–105. Hinsichtlich des gerade ausgebildeten unteren Abschlusses und des geraden Profils der Pfeifen mit Vorwölbung am oberen Ende vgl. auch den Fries der Palästrahallen des Oberen Gymnasiums von Pergamon (Schazmann 1923, Taf. 21; Karagöz – Radt – Rheidt 1986, 138 Abb. 15 e; Strocka 1988, Taf. 42, 5) und den Pfeifenfries der Hallen im Hof der Ostthermen des Oberen Gymnasiums (Schazmann 1923, 85 Taf. 14, 5; Karagöz – Radt – Rheidt 1986, 139 Abb. 15 f.).

⁹⁶ Auf den besonderen Bautyp des Zentralraums hinweisend bereits Keil 1932, Beibl. 12; Miltner 1958, 80 f. und bes. Fasolo 1962, 58–61.

⁹⁷ Zu stärker bewegten Grund- und Aufrisstypen vgl. Rakob 1961, bes. 138–149; Rakob 1967; Rakob 1984; Rasch 1985, 130–133. Zu einer neuen Art der Lichtführung im Wölbungsbau durch Einführung eines Fensterfadens vgl. Rakob 1961, bes. 138–149; Deichmann 1982, 49.

⁹⁸ Deichmann 1982, 54 und Rasch 1985, 120 interpretierten den solitären Zentralbau mit Umgang als Auflösung der ursprünglichen Raumeinheit des römischen Zentralbaus. Als frühestes in seinem Typus vollständig erhaltenes Beispiel dieser Entwicklung wird das Mausoleum der Constantina, heute die Kirche S. Costanza in Rom, angesehen, dessen Errichtung wohl zwischen 337/338 und 351 n. Chr. erfolgte (vgl. Stettler 1943; Deichmann 1982, 54; Rasch 1985, 120). Auch für die ursprüngliche Gestalt des nur unsicher zu rekonstruierenden konstantinischen Baptisteriums an der Lateransbasilika in Rom kann an einen Zentralbau mit innerem Säulenkrans gedacht werden, wenngleich der obere Raumabschluss des Mittelraums unklar bleiben muss (vgl. Tschira 1942; allgemein zu Baptisterien vgl. Ristow 1998).

⁹⁹ Vgl. Jahresbericht 2010, 35.

kreisförmige Struktur über, deren Ansatz ergraben wurde. Ihre architektonische Gestaltung im Detail bleibt unklar. Da Hinweise auf bauzeitliche Maueranschlüsse an dem nördlichen Risaliten der Fassade fehlen, ist davon auszugehen, dass westlich des Zentralraums ursprünglich kein allseits geschlossener Raum ansetzte. Eher lässt die axialsymmetrische Nischengliederung in Kombination mit den vorhandenen Wasserinstallationen an die Schaufassade einer Brunnenrückwand denken, deren repräsentative Architektur aufgrund der exponierten Lage des Gebäudes einen besonderen optischen Anziehungspunkt gebildet haben dürfte¹⁰⁰. Gemeinsam mit der großen Fensteröffnung scheinen die Baubefunde an der Westfassade somit zu indizieren, dass das bauzeitliche Gebäude in einer nur locker verbauten Umgebung gelegen war¹⁰¹.

Die räumliche Nähe des Gebäudes zur *domus* und sein durchaus prestigeträchtiger Charakter, der in den besonderen Bauformen und der Ausstattung des Innenraums zum Ausdruck kommt, lassen an eine funktionale Verbindung mit der *domus* selbst denken. Angesichts der reichen und aufwendig inszenierten Präsenz von Wasser erscheint im gegebenen Kontext eine Interpretation als mit Wasserkünsten ausgestattetes Gartennymphäum plausibel, welches im nahen Umfeld des großen Stadthauses der Zurschaustellung von Luxus und *otium*, der Erzeugung ästhetischer Effekte und nicht zuletzt der Erfrischung und Kühlung diente¹⁰². Unter der kleinen Anzahl an sicher identifizierten Nymphäen, bei deren Errichtung auf eine runde oder polygonale Bauform zurückgegriffen wurde, sind Beispiele außerhalb Italiens nahezu unbekannt¹⁰³. Auf der Italischen Halbinsel fanden zentral konzipierte Bautypen in der Nymphäumsarchitektur hingegen etwa seit dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. nachweisliche Verbreitung¹⁰⁴. Eine nach außen hin quadratisch ummantelte Nischenrotunde in Albano Laziale, welche die heutige Chiesa S. Maria della Rotonda beherbergt, ist hinsichtlich ihrer ursprünglichen Funktion wohl im Kontext der Domitiansvilla bei Castel Gandolfo als Nymphäum oder als Vestibül eines Gartenperistyls zu verstehen¹⁰⁵. Beckenartige Vertiefungen in den vier Konchen des Innenraums wurden über Leitungen in den Außenmauern mit Wasser gespeist. Von besonderem Interesse ist darüber hinaus ein lediglich aus Beschreibungen bekanntes Nymphäum, das am Ende des 19. Jahrhunderts bei den Bauarbeiten zum Bahnhof von Terracina zutage kam¹⁰⁶. Die Anlage, die aufgrund ihrer Mauern aus *opus reticulatum* und aufgrund eines gefundenen Skulpturenfragments hypothetisch in das späte 1. Jahrhundert n. Chr. datiert wurde, verfügte ausweislich der Beschreibungen ähnlich wie der Bau am Panayırdağ über einen Umgang rund um einen vertieften Mittelraum (ein Becken [?]) sowie über Nischen mit Wasserinstallationen in den Umfassungsmauern.

¹⁰⁰ Die Existenz eines etwaigen Brunnenbeckens konnte aufgrund der Überlagerung der bauzeitlichen Befunde durch jüngere Strukturen nicht überprüft werden.

¹⁰¹ Einen weiteren in dieser Richtung weisenden Anhaltspunkt geben Felsarbeiten, die unweit nördlich des Nischen-Zentralraums zu dokumentieren sind und keinerlei Spuren einer Verbauung erkennen lassen. Ein in den anstehenden Felsen gearbeitetes kleines Becken mit abfallendem Boden, einer Einlassung für einen Holzbalken an seiner Rückwand und einem Ausflussloch könnte als Ölpresse anzusprechen sein. Für den freundlichen Hinweis danke ich Georg Plattner.

¹⁰² Zum verschwenderischen Einsatz von Wasser im Kontext reichhaltiger Gartenarchitektur als Mittel zur Zurschaustellung von Luxus und *otium* vgl. von Hesberg 2005 mit zahlreichen weiterführenden Literaturverweisen. Zur großen Bedeutung von Garten und Wasser in der Villenarchitektur der römischen Oberschicht vgl. etwa Littlewood 1987; Förtsch 1993, 65–85; Broise – Jolivet 1998; Mielsch 1997, 117–126; Salza Prina Ricotti 1987; Salza Prina Ricotti 1998. Zur Zurschaustellung von Wasser im Kontext der reichhaltigen Gartenarchitektur der kaiserlichen Wohnarchitektur am Palatin s. etwa Tomei 1992.

¹⁰³ Vgl. Neuerburg 1965, 72.

¹⁰⁴ Vgl. Neuerburg 1965, 65–72 Kat. 62. 74. 106. 143. 153. 154. 157. 165. 177; Hornbostel-Hüttner 1979, 85–87. Unter anderem wurden die oktagonalen und durch Nischen erweiterten Zentralräume der Domus Augustana zuweilen als Nymphäen angesprochen (vgl. Neuerburg 1965, Kat. 176; Hornbostel-Hüttner 1979, 86. 107 mit Abb. 21).

¹⁰⁵ Vgl. dazu grundlegend Tortorici 1975, 71–88 Abb. 100. De Fine Licht 1968, 206. 216 ging von einer Einbindung in einen größeren Gebäudekomplex aus, doch erschweren zahlreiche spätere Baumaßnahmen eine eindeutige Beurteilung des ursprünglichen Zustands. Von Hesberg 2005, 380 erwog eine Interpretation als Vestibül für ein Gartenperistyl.

¹⁰⁶ Vgl. Neuerburg 1965, 70. 149 f. mit älterer Lit.

Die wesentlichen Merkmale der Raumgruppe nordöstlich der *domus* am Panayırdağ – namentlich ihr in sich geschlossener Charakter, die räumlich vom Hauptgebäude abgesetzte Lage und die architektonische Betonung des *otium* – zeigen Parallelen zu jenen Anlagen, die in den Villenbriefen des jüngeren Plinius¹⁰⁷ im Kontext von Villenarchitektur als *diaetae* bezeichnet werden¹⁰⁸. Wenngleich die literarischen Überlieferungen keine exakte architektonische oder gar bautypologische Definition des antiken Terminus *diaeta* erlauben¹⁰⁹, war den so bezeichneten Anlagen doch ihr abgeschiedener, architektonisch oder zumindest funktional vom Hauptgebäude der Gesamtanlage abgesetzter Charakter gemeinsam, der die *diaetae* zu Rückzugsorten innerhalb großer römischer Villen machte¹¹⁰.

3.2 Ein Versammlungsbau südlich der *domus*

Die Ergebnisse der älteren und der jüngsten Untersuchungen erlauben auch für das Areal südlich der freiliegenden Ruinen der *domus* Überlegungen zur strukturellen Organisation des Stadtviertels oberhalb des Theaters. Eine Fortsetzung der westlichen Terrassenmauer der *domus* nach Süden, der angeschnittene südliche Peristylhof sowie weitere entsprechend orientierte Mauerzüge südlich des kaiserzeitlichen und spätantiken Repräsentationstrakts zeigen, dass das kaiserzeitliche Gebäude über die derzeit bekannte südliche Grenze hinaus reichte.

Unklar ist hingegen bislang, ob auch eine strukturelle Verbindung mit dem sog. Banketthaus südlich der *domus* bestand¹¹¹. Der langrechteckige Bau, der in seiner Orientierung um etwa 12,0° von der *domus* und damit vom hellenistischen Planungsraaster der Stadt abweicht, ruht auf einer Plattform, welche die nördlich benachbarte große Terrasse um etwa 7–8 m überragt. Nach Westen hin wurde die Plattform, die mit einer Fläche von etwa 57 × 30 m deutlich größer war als das Gebäude selbst, von einer mächtigen Stützmauer gehalten, deren Enden im Süden und Norden bis heute hoch im Gelände aufragen. Eine weitere Terrassierungsmauer sicherte den ansteigenden Hang am östlichen Rand der Fläche. Obgleich das sog. Banketthaus im Zuge der alten Grabungen nur ausschnitthaft untersucht wurde, erlauben die bekannten Befunde Rückschlüsse auf eine enge inhaltliche Verbindung mit der *domus*. Wie die partiellen Freilegungen des Jahres 1930 ergaben, war das etwa 40,50 × 11,50 m messende, saalartige Gebäude an seiner Ostseite durch knapp 3 m lange Zungenmauern in fünf nischenartige Abteilungen gegliedert¹¹². Damit korrespondierend trennten an der Westmauer sehr kurze Zungenmauern fünf flache Blendnischen voneinander. Vor jeder Zungenmauer war eine auf einer Postamentbasis stehende Säule angeordnet. Ein Tonnengewölbe, in das über den Nischen Stiege rechtwinkelig einschnitten, überdeckte den langen Saal. Niedrige etwa 0,60 m breite Mauersockel entlang der Innenwände dienten wohl als Podeste oder Sitzbänke. Der Hauptzugang, den eine doppelflügelige Tür in der Mitte der nördlichen Schmalseite bildete, war der nördlich benachbarten *domus* zugewandt. Während die vorgefundenen Säulenschäfte und Kapitelle nicht gleichartig sind und wohl größtenteils von nachträglichen Ausbesserungen herrühren, die nach Erdbebenkatastrophen notwendig geworden sein mögen¹¹³, scheinen die erhaltenen Basen, Postamentbasen und Gesimsblöcke – soweit dies der alten Dokumentation zu entnehmen ist – einer einheitlichen Ausstattungsphase anzugehören (Abb. 24). In

¹⁰⁷ Plin. epist. 2, 17, 2. 13. 20; 5, 6, 20. 27.

¹⁰⁸ Allgemein zu *diaetae* innerhalb römischer Villen vgl. Förtsch 1993, 48–58. Dazu rezensierend B. Bergmann, JRA 8, 1995, 406–420; E. M. Viitanen, Arctos 30, 1996, 308–309.

¹⁰⁹ Vgl. dazu Förtsch 1993, 50–58.

¹¹⁰ Über diese gemeinsame allgemeine Charakteristik hinaus weist B. Bergmann, JRA 8, 1995, 412 wohl zu Recht auf die große *varietas* an Lösungsmöglichkeiten für Ausformung und Funktionen bestimmter abgesetzter Raumgruppen innerhalb römischer Villenarchitekturen hin.

¹¹¹ Zum Gebäude vgl. Keil 1932, Beibl. 12–15 Abb. 7–8; Miltner 1958, 83 f. Abb. 74; RE Suppl. XII (1970) 1644 s. v. Nachträge: Ephesos B (W. Alzinger).

¹¹² Vgl. die Rekonstruktion in Grund- und Aufriss durch Max Theuer bei Keil 1932, Abb. 8.

¹¹³ Vgl. Keil 1932, 14.



24 Versammlungsgebäude südlich der *domus*, Zustand bei partieller Freilegung 1930

der Syntax der einzelnen Profiglieder und auch in ihrer Vorliebe für glatte Profile entsprechen die Postamentbasen und Gesimse jenen des Südperistyls der *domus* nahezu vollständig. Diese auffallende Übereinstimmung legt nicht nur nahe, dass der groß angelegte Ausbau der *domus* und die Errichtung des sog. Banketthauses annähernd zeitgleich erfolgten, sondern könnte auch als Indiz dafür verstanden werden, dass die Maßnahmen Teil eines einzigen zusammenhängenden Bauprojekts waren, für das auf einheitliche Bauglieder zurückgegriffen wurde.

Wenngleich vollkommen übereinstimmend konzipierte Vergleichsbauten bislang aus der Antike nicht bekannt zu sein scheinen, lassen sich in bautypologischer Hinsicht einige Parallelen zu sakralen Versammlungsgebäuden ziehen¹¹⁴. In diesem Licht soll an der bereits von der älteren Forschung teilweise vorgeschlagenen, allgemein gehaltenen Ansprache als Versammlungsgebäude (*lesche*) festgehalten werden. Aufgrund der Dimensionen und des repräsentativen Charakters der Architektur sowie angesichts der städtebaulichen Lage darf wohl davon ausgegangen werden, dass dieses Gebäude die Treffen wichtiger Vereinigungen oder Kollegien beherbergte.

3.3 Zur Verkehrsanbindung des Stadtviertels oberhalb des Theaters

Eine weitere Betonung erfuhr der besondere Charakter des Stadtareals oberhalb des Theaters durch die Art seiner städtebaulichen Einbindung (Abb. 1). Wie einige an der heutigen Oberfläche zu sehende Mauerstrukturen in Kombination mit dem modernen Geländeverlauf belegen, begleitete eine breite Straße die große Terrasse der *domus* im Westen. Teile davon waren bereits im Zuge der alten Grabungen freigelegt worden, sind heute jedoch wieder verschüttet¹¹⁵. Zumindest

¹¹⁴ So etwa zum Anaktoron im Heiligtum der Großen Götter auf Samothrake (Lehmann-Hartleben 1940, Abb. 3; Lehmann – Spittle 1982, Abb. 1 Nr. 23; McCredie 1976, 99–102) oder zur sog. Halle der Mysteren am nordwestlichen Abhang der Akropolis von Melos (Schwarzer 2008, 130f. mit Abb. 42). Für ausführliche Diskussion der Befunde zum ephesischen Versammlungsbau danke ich Hilke Thür.

¹¹⁵ Vgl. einen Eintrag vom 18. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien), der von einer hellenistischen oder frühromischen Straße spricht, die von späteren Gebäuden teilweise überbaut war und nicht ganz bis an die Terrassenmauer heranreichte.

während der Kaiserzeit dürfte diese Straße an einer oder an beiden Seiten über eine Portikus verfügt haben, wie eine *in situ* erhaltene Säulenbasis und Anmerkungen in den Aufzeichnungen der alten Ausgräber nahelegen. Die gesamte Breite der Trasse westlich der *domus* betrug etwa 14,50 m und unterstrich die dominierende Position sowie die besondere Bedeutung des Gebäudes. Nach Süden hin weitete sich die Straßentrasse gar zu einer Breite von annähernd 25 m aus und wurde im Westen unmittelbar oberhalb des Theaters von einer mächtigen Terrassierungsmauer mit Strebepfeilern gehalten. Westlich der *lesche* führte die Straßentrasse auf eine große und im heutigen Gelände weitgehend ebene Fläche¹¹⁶. Angesichts des Fehlens sichtbarer Bebauungsspuren und des markanten Geländeverlaufs könnte in dieser Fläche eine öffentliche Platzanlage zu erkennen sein, die als Sammelplatz für größere Menschenmengen gedient haben mag. Wie die älteren Untersuchungen ergaben, führte von dieser platzartigen Fläche entlang des Nordrands der Plattform der *lesche* eine Treppe zum Versammlungsgebäude empor¹¹⁷. Nach Westen hin scheint die vermeintliche Platzanlage über eine kurze Gasse mit einer der Nord-Süd-Achsen des hellenistisch-römischen Straßenrasters am Südhang des Panayırdağ, der sog. Badgasse, verbunden gewesen zu sein. Über diese Straße sowie möglicherweise auch über die östlich folgende Straße des Rasters erreichte man schließlich den Embolos, der die Ober- und Unterstadt von Ephesos miteinander verband.

Selbst angesichts des Umstands, dass die Verkehrsanbindung des Stadtareals oberhalb des Theaters anhand der diskutierten Evidenz nur teilweise nachvollzogen werden kann, wird deutlich, dass das Stadtareal oberhalb des Theaters auch für größere Menschenmengen gut erreichbar war. Unbekannt muss hingegen vorerst die Anbindung nach Norden bleiben, deren einstige Bedeutung in der großen Breite der Straßentrasse westlich entlang der *domus* erkennbar wird. Aufgrund der topografischen Gegebenheiten und der Dimensionen der genannten Straße ist zu erwarten, dass die Hauptverbindung des Viertels mit dem Hafen der Stadt im Norden um das Theater führte.

4. Zur Funktion des Stadthauses unter Berücksichtigung der geschichtlichen Rahmenbedingungen

Die diskutierten Befunde zeigen, dass das Stadtareal oberhalb des Theaters nicht nur aufgrund seiner Lage eines der prominentesten Gebiete innerhalb von Ephesos war. Auch die erhaltenen strukturellen Reste werfen zwar ausschnittshafte, aber dennoch aussagekräftige Schlaglichter auf den prestigeträchtigen Charakter, der das Quartier vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis weit in die Spätantike hinein prägte. Das große Stadthaus unmittelbar oberhalb des Theaters darf aufgrund seiner Größe und seiner zentralen, städtebaulich bewusst betonten Position sicher als Schlüsselmonument für das Verständnis der Bedeutung und Entwicklung des Viertels angesehen werden. Angesichts der neuen Evidenz erscheint es notwendig, die in der bisherigen Forschung wiederholt geäußerte Annahme einer funktionalen Sonderstellung des Gebäudes kritisch zu überprüfen.

4.1 Interpretation des bauzeitlichen Peristylhauses

Die bekannte Evidenz lässt erkennen, dass sich bereits das älteste, wohl um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. entstandene Peristylhaus durch ein großes und differenziertes Raumangebot auszeichnete, welches sich rund um einen großen Peristylhof und vielleicht auch um einen kleineren Nebenhof gruppierte. Unter den Räumen des Erdgeschosses traten die beiden exedraartigen Repräsentationsräume im Nord- und im Südflügel durch ihre Architektur besonders hervor.

¹¹⁶ Ein Anstieg des modernen Geländes nahe der Plattform der *lesche* dürfte durch das Abrutschen der Westfront dieser Plattform zu erklären sein.

¹¹⁷ Vgl. einen entsprechenden Eintrag vom 20. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien).

Übertroffen wurden sie in ihren Dimensionen möglicherweise bereits in der ersten Bauphase von einem noch größeren Saal im Osten. Vorkaiserzeitliche Peristylhäuser ähnlicher Zeitstellung sind aus zahlreichen Städten des griechischen Mutterlands, Großgriechenlands und Kleinasien bekannt¹¹⁸. Die engsten Parallelen treten in Pergamon auf¹¹⁹. Die beträchtlichen Dimensionen des ephesischen Hauses, das eine Gesamtfläche von zumindest 2 400 m² eingenommen haben mag und damit sogar den sog. Palast V von Pergamon übertrifft¹²⁰, unterscheiden es jedoch von den allermeisten anderen Privathäusern. Auch innerhalb der bekannten spätest hellenistischen und frühkaiserzeitlichen Peristylhäuser in Ephesos nimmt das Gebäude oberhalb des Theaters nicht nur hinsichtlich seiner älteren Zeitstellung, sondern auch hinsichtlich der Größe sowie der Anzahl und Dimensionen seiner Repräsentationsräume eine deutliche Sonderstellung ein¹²¹. Darüber hinaus hat bereits Hilke Thür darauf hingewiesen, dass seine exponierte Position innerhalb des städtischen Gesamtgefüges besondere Beachtung verdient¹²². Mit Recht sah sie mehrere Kriterien erfüllt, die als charakteristisch für hellenistische Palastanlagen gelten¹²³. Sowohl eine exponierte Lage am Rande der Stadt¹²⁴, die im Fall des Hauses am Panayırdağ durch aufwendige bautechnische Maßnahmen sichergestellt wurde, als auch die räumliche Nähe zum Theater¹²⁵ als einem der wichtigsten öffentlichen Gebäude der Stadt wurden bereits in der älteren Forschung als charakteristische Merkmale hellenistischer Palastarchitektur identifiziert¹²⁶.

Überlegungen zur konkreten Funktion des Gebäudes müssen angesichts des Fehlens epigraphischer Quellen vom architektonischen Befund ausgehen. Die besondere Situierung des Gebäudes und seine Monumentalität, die bezeugen, dass sich das Gebäude bereits in seinem ersten Bauzustand an zeitgenössischer Palastarchitektur orientierte, lassen eine Funktion denkbar erscheinen, die über reine Wohnarchitektur hinausging. Wenngleich kontrovers diskutiert wird, in welchem Ausmaß Architektur in hellenistischer Zeit bewusst als symbolischer Ausdruck politischer Macht eingesetzt wurde¹²⁷, lässt die nicht nur topografische, sondern auch an den Bauformen zu erken-

¹¹⁸ Vgl. Wulf 1999, 189 f. mit Beispielen.

¹¹⁹ Zu den pergamenischen Peristylhäusern vgl. bes. Pinkwart – Stammnitz 1984; Wulf 1999, 160–190. Hinsichtlich des differenzierten Raumangebots, das für das bauzeitliche Peristylhaus oberhalb des Theaters bei aller gebotenen Vorsicht angenommen werden kann, ähnelt das Gebäude den pergamenischen Palästen IV und V sowie dem Bau Z und dem Peristylhaus I westlich der Unteren Agora von Pergamon. Zum differenzierten Raumangebot der genannten pergamenischen Peristylhäuser vgl. Wulf 1999, 189, die erwägt, darin ein Indiz für ein größeres soziales Spektrum an Besuchern zu erkennen.

¹²⁰ Zu den pergamenischen Palästen vgl. Kawerau – Wiegand 1930; Wulf 1999, 174 f. 187–189; Zimmer 2010; Zimmer 2012.

¹²¹ Zur bekannten späthellenistischen und frühkaiserzeitlichen Wohnbebauung von Ephesos vgl. Lang-Auinger 1996, 86–91. 181–186; Lang-Auinger 1999; Thür 2002; Thür 2005, 96 Taf. 70; Boulasikis 2010; Krinzing 2010, 81–83. 87–89. 426–432. 697 Taf. 380. 383; Thür 2010.

¹²² Vgl. Thür 2002, 261.

¹²³ Zu den hellenistischen Königspalästen und ihren architektonischen und städtebaulichen Merkmalen vgl. allgemein Heermann 1986; Lauter 1987; Nielsen 1994; Hoepfner – Brands 1996.

¹²⁴ Zum starken Landschaftsbezug der hellenistischen Paläste vgl. Nielsen 1994, 81. 94.

¹²⁵ Größe und bauliche Gestalt des hellenistischen Theaters von Ephesos wurden bislang nur in Ansätzen untersucht. Aufgrund eines Abschnitts der Umfassungsmauer des dritten Rangs des Zuschauerraums, dessen Quadermauerwerk ohne Kalkmörtel versetzt wurde, gingen Rudolf Heberdey und Wilhelm Wilberg davon aus, dass das Theater bereits in hellenistischer Zeit über drei Ränge verfügte (vgl. Heberdey – Niemann – Wilberg 1912, 15). Demgegenüber postulierten De Bernardi Ferrero 1970, 49–66, bes. 57–62 und Ataç 1999, 2. 4 einen mehrphasigen Ausbau des Koilons bis in römische Zeit. Für eine Bewertung dieser Frage bleibt die Vorlage der Ergebnisse der jüngsten Forschungen abzuwarten, die zwischen 1997 und 2010 am Theater durchgeführt wurden. Besonders zum unteren Diazoma des Zuschauerraums vgl. Liebich – Styhler 2009. Für den ersten fassbaren Zuschauerraum erwägen Liebich – Styhler 2009, 475 »mindestens zwei Ränge«.

¹²⁶ Vgl. Lauter 1987, 346. 351 f. 354 f.; Nielsen 1994, 81. 94; Hoepfner 1996, 9. 41; von Hesberg 1996, 90. 93; Thür 2002, 261. 264.

¹²⁷ Dass eine Fernsicht über das Land von den makedonischen Königen in persischer Tradition als symbolischer Ausdruck ihres politischen Herrschaftsanspruchs verstanden wurde, hat Fehr 1970, 50 f. unter Verweis auf Liv. 40, 21–22 postuliert. Einen ähnlichen Schluss erlauben die Untersuchungen von Funck 1996 zur Typologie der hellenistischen Herrschaftssprache. Wie Funck herausstreicht, stellte die räumliche Distanz zum Bürger, die durch

nende Sonderstellung des Peristylhauses oberhalb des Theaters die herausgehobene gesellschaftliche Position seines Besitzers erkennen. Angesichts der historisch-politischen Bedeutung der Stadt ist die Frage aufzuwerfen, ob das palastartige Peristylhaus um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. als Verwaltungsresidenz gebaut worden sein könnte.

Nachdem Ephesos im Römisch-Syrischen Krieg bis zur entscheidenden Schlacht bei Magnesia an der Seite des Antiochos III. gestanden war, gelangte die Stadt von 188–133 v. Chr. unter pergamenische Oberhoheit und war strenger Kontrolle unterworfen¹²⁸. Mit dem Ende des Attalidenreichs und seiner testamentarischen Übertragung an Rom gelangte 133 v. Chr. schließlich auch Ephesos unter römische Herrschaft und wurde der neu gegründeten Provinz Asia eingegliedert. Historische Quellen belegen, dass Ephesos sowohl für die pergamenische als auch für die römische Verwaltung bedeutend war. Aus einer im ephesischen Artemision gefundenen Ehreninschrift aus der Zeit des Eumenes' II. ist zu erschließen, dass die statt attalidischen Verwaltung als administratives Zentrum diente, und wohl dauerhaft in Ephesos anwesend war¹²⁹. Die bautypologische und städtebauliche Vergleichbarkeit des Peristylhauses oberhalb des Theaters mit anderen hellenistischen Verwaltungsresidenzen lassen vermuten, dass das Gebäude den Anforderungen an den Sitz eines Strategen durchaus entsprochen haben mag¹³⁰. Darüber hinaus könnte der Umstand, dass sich sowohl im Baudekor als auch in der Disposition des Hauses eine Nähe zu pergamenischen Bauten aus der Regierungszeit des Königs Eumenes II. und insbesondere zu Palast V des Burgbergs manifestiert, als weiteres, wenn auch nicht zwingendes Indiz in diese Richtung verstanden werden.

Eine derartige politische Konnotation könnte dem Peristylhaus oberhalb des Theaters allerdings zumindest theoretisch auch vor dem historischen Hintergrund der Einrichtung der römischen Provinz Asia zugedacht werden. Wie die grundlegenden Untersuchungen Rudolf Haenschs zu den Hauptstädten der römischen Provinzen gezeigt haben, ist die in der Forschung weit verbreitete Annahme, dass sich der Amtssitz des römischen Prokonsuls von Asia zunächst in Pergamon befunden hatte und erst in augusteischer Zeit nach Ephesos verlegt wurde¹³¹, keineswegs gesichert¹³². Die von Haensch diskutierte epigrafische und literarische Evidenz legt nahe, dass sich der Amtssitz des römischen Statthalters der Provinz Asia bereits in voraugusteischer Zeit, zumindest ab den sechziger und fünfziger Jahren des 1. Jahrhunderts v. Chr., in Ephesos befand¹³³. Von einer führenden Rolle der Stadt, welche die römische Administration Ephesos von Anfang an zugedacht hatte, ging auch Stefan Karwiese aus¹³⁴. Er argumentiert insbesondere damit, dass die Meilensteine der Provinz ab 126 v. Chr. vom ephesischen Hafen aus gezählt wurden¹³⁵. Wenn-

das Residieren in einem Palast zum Ausdruck kam, ein wichtiges äußeres Herrschaftskriterium der hellenistischen Monarchien dar. Auch Bachmann 2004, bes. 123 sah in den hellenistischen Terrassenanlagen des Burgbergs von Pergamon eine demonstrative Geste, die als Ausdruck von Potenz verstanden werden kann. Ablehnend zur Hypothese, die Attaliden hätten Architektur als Ausdruck ihrer Macht eingesetzt, hingegen Klinkott 2004, bes. 148.

¹²⁸ Zur politischen Geschichte von Ephesos im 2. Jh. v. Chr. vgl. RE Suppl. XII (Stuttgart 1970) 257–263 s. v. Ephesos A (D. Knibbe); Hansen 1971, bes. 74–88. 92–97. 160 f. 172; Knibbe – Alzinger 1980, 750.

¹²⁹ IvE 201. Dazu Hansen 1971, bes. 95 f.; Knibbe 1972–1975, Beibl. 12–14 Nr. 4 Abb. 5.; Haensch 1997, 298; Calapá 2009, 343 f. Dass Ephesos von den pergamenischen Königen große strategische Bedeutung beigemessen wurde, zeigen überdies die bei Strab. 14, 1, 24 überlieferten Bemühungen Attalos' II., den Hafen der Stadt für große Handelsschiffe leichter zugänglich zu machen. Dazu Hansen 1971, 172.

¹³⁰ Mögliche ptolemäische Strategenresidenzen, deren ausschnittsweise bekannte Anlagen durchaus Ähnlichkeiten zu dem ephesischen Peristylhaus oberhalb des Theaters erkennen lassen, wurden in Nea Paphos identifiziert (vgl. Mlynarczyk 1996 mit weiterer Lit.).

¹³¹ So etwa bei RE Suppl. XII (Stuttgart 1970) 263 s. v. Nachträge: Ephesos A (D. Knibbe); Knibbe – Alzinger 1980, 759; Scherrer 2001, 69. Einen Überblick über die Diskussion gibt Haensch 1997, 312 mit weiterer Literatur.

¹³² Vgl. Haensch 1997, 312–321, der vor allem auf verschiedene Stellen bei Cicero verweist.

¹³³ Vgl. bes. Cic. Att. 5, 13, 1, der für das Jahr 51 v. Chr. vom *Ephesio praetori* spricht. Cic. fam. 13, 55, 1; 13, 57, 2 überliefert ein Treffen des Cicero mit dem Statthalter von Asia, Q. Minucius Thermus, in Ephesos. Weitere Indizien liefern Cic. Att. 3, 8, 1; 5, 13, 2; 5, 20, 10; Cic. ad Q. fr. 1, 2, 14; Cic. Deiot. 14, 25.

¹³⁴ Vgl. Karwiese 1999, 395. Allerdings geht auch Karwiese davon aus, dass Ephesos den Rang der Provinzhauptstadt erst in der frühen Kaiserzeit von Pergamon übernahm (vgl. Karwiese 1999, 398).

¹³⁵ Vgl. IvE 8.

gleich eindeutige Belege fehlen, dass Ephesos bereits seit der Einrichtung der Provinz Asia der bevorzugte Amtssitz des Prokonsuls war, ist an der großen Bedeutung der Stadt für die römische Administration somit kaum zu zweifeln. Hinsichtlich des Peristylhauses oberhalb des Theaters und der Frage nach seiner Funktion erscheint in diesem Zusammenhang jedoch auch bemerkenswert, dass das bauzeitliche Gebäude in bautypologischer Hinsicht zweifelsohne in hellenistischer Tradition steht, wohingegen typisch römische Architekturelemente am ältesten Bau fehlen. Rein architektonische Hinweise auf eine genuin römische Verwaltungsresidenz, die nach der Einrichtung der römischen Provinz Asia in einer dominanten Geste oberhalb der Stadt errichtet worden wäre, sind somit nicht gegeben. Eher erscheint es vor dem Hintergrund der historischen und politischen Bedeutung der Stadt möglich, dass das Gebäude als pergamenische Verwaltungsresidenz errichtet und in der frühen römischen Zeit weiterbenutzt wurde¹³⁶. Eine zweifelsfreie Identifikation des palastartigen Peristylhauses oberhalb des Theaters mit einer solchen Residenz kann in Ermangelung eindeutiger Zeugnisse jedoch nicht erfolgen.

Unabhängig von seiner Interpretation bezeugt das Peristylhaus in Kombination mit der wohl etwas früher erfolgten Errichtung des ältesten steinernen Bühnengebäudes des Theaters¹³⁷ einen wesentlichen Urbanisierungsschub, der sich am westlichen Abhang des Panayırdağ im Verlauf des 2. Jahrhunderts v. Chr. vollzog. Die Befunde in diesem Bereich der Stadt fügen sich damit in das Bild einer intensivierten Siedlungstätigkeit und einer deutlichen urbanen Ausdehnung, die sowohl in der Unter- als auch in der Oberstadt von Ephesos für das 2. Jahrhundert v. Chr. fassbar ist¹³⁸.

4.2 Interpretation der kaiserzeitlichen *domus*

Auch für die kaiserzeitliche *domus*, deren eindrucksvolle Monumentalisierung während des 2. Jahrhunderts n. Chr. anhand der freiliegenden Befunde nachvollzogen werden kann, lassen sich Merkmale herausstreichen, die eine besondere Funktion dieses Gebäudes nahelegen. In baulicher Hinsicht verdient insbesondere der spezifische Typus des Apsidensaals Beachtung.

Die sakrale Konnotation apsidaler Architekturen ist von der Forschung seit Langem erkannt¹³⁹. Ihre zunehmende Verbreitung ab dem Beginn der Kaiserzeit, die sich besonders in der Entwicklung des Apsidentempels und in der Ausstattung öffentlicher Versammlungsräume mit Apsiden spiegelt¹⁴⁰, scheint eng mit der Herrschaftsform des Prinzipats verbunden gewesen zu sein, dessen soziale Ordnung in ihrer hierarchischen Raumgliederung zum Ausdruck gebracht werden konnte¹⁴¹. In der kaiserlichen Palastarchitektur sind apsidale Raumformen erstmals an der Domus Aurea des Nero sicher belegt. Bereits in der Domus Flavia wiesen die drei bedeutendsten Empfangs- und Repräsentationssäle in ihrer Rückwand jeweils eine Apsis auf, die wohl den Kaiser bei seinen Auftritten rahmte und hervorhob¹⁴².

¹³⁶ Beispiele für die Weiterbenutzung hellenistischer Residenzen durch die römische Provinzialadministration diskutieren Haensch 1997, 374 f.; Schäfer 2004, 36–41. Vgl. auch die Überlegungen von Mlynarczyk 1996, 200 zu den möglichen ptolemäischen Residenzen in Nea Paphos.

¹³⁷ Für einen kurzen Überblick zu den Ergebnissen der neuen Untersuchungen, die auf eine Errichtung eines ersten monumentalen Bühnengebäudes um 200 v. Chr. oder bald danach hinweisen, vgl. ÖAW, Das Theater von Ephesos, <<http://www.oeaw.ac.at/antike/index.php?id=73>> (26. 4. 2013).

¹³⁸ Einen Überblick über die archäologische Evidenz aus hoch- und späthellenistischer sowie römisch-republikanischer Zeit gibt Groh 2006, 61–73. 113, bes. 69 f. 73 zu den Siedlungsbefunden des 2. und 1. Jhs. v. Chr. Zu den späthellenistischen oder römisch-republikanischen Befunden am Embolos vgl. Thür 2009, 13–20. Die verstärkten städtebaulichen Aktivitäten im 2. Jh. v. Chr. hat auch Karwiese 1999, 393 f. herausgestrichen und gar von einer plötzlichen urbanen »Explosion« gesprochen, die er im Zusammenhang mit der Einrichtung der römischen Provinz verstand.

¹³⁹ Vgl. bes. Tamm 1963, 147–188, bes. 182; Gros 1976, 124–143; jüngst Ziemssen 2006, 177–216.

¹⁴⁰ Zur Bedeutung von Apsidentempeln in der Entwicklung apsidaler Raumformen vgl. Tamm 1963, 179; Ziemssen 2006, 183 f.

¹⁴¹ Vgl. Ziemssen 2006, 190.

¹⁴² Zur wichtigen Vorbildfunktion, die den apsidalen Repräsentationsräumen der Domus Flavia in Bezug auf spätere Säle zukam, vgl. Ziemssen 2006, 188–190, der auch die typologische und ideelle Nähe der kaiserlichen Empfangs-

Auch in die Architektur aristokratischer *domus* und *villae* fanden repräsentative Räume mit halbkreisförmiger Apsis zumindest ab flavischer Zeit nachweislich Eingang. Während die palastartige Villa von Fishbourne und eine Villa in Southwick im Allgemeinen als suburbane Residenzen wichtiger Vertreter der pro-römischen lokalen Aristokratie gelten und möglicherweise auch von Bedeutung für die römische Provinzialverwaltung waren¹⁴³, stellt die Casa di Arianna in Pompeji ein frühes Beispiel für ein Stadthaus mit apsidalem Empfangssaal dar¹⁴⁴. Darüber hinaus sind jedoch nur wenige Beispiele einer *domus* des späten 1. sowie des 2. Jahrhunderts n. Chr. bekannt¹⁴⁵.

Innerhalb dieses architekturgeschichtlichen Rahmens existieren für die spezifische Form des ursprünglichen Apsidensaals der *domus* am Panayırdağ und vor allem für die Gestaltung seiner Apsis mit einem umlaufenden Podest nur wenige Vergleichsmöglichkeiten. Die Ausstattung der Apsis mit einem hohen Sockel, der wohl rahmenden Dekor trug, findet Parallelen an unterschiedlichen öffentlichen Versammlungsbauten¹⁴⁶. Das sog. Heiligtum der Lares Publici an der Ostseite des Forums von Pompeji¹⁴⁷ und das Heiligtum der Augustalen in Misenum¹⁴⁸ dürften in erster Linie kultbezogenen Handlungen Raum geboten und eine Bedeutung für den Kaiserkult innegehabt haben¹⁴⁹. Während der 1,75 m hohe Apsidensockel in der zentralen Apsis des sog. Heiligtums der Lares Publici eine Säulenarchitektur und möglicherweise auch mehrere Statuen trug, erwog Dietrich Boschung für den niedrigeren Wandsockel in der Apsis des zentralen Sacellums von Misenum eine Funktion als Sitzbank für höhere Kultbeamte¹⁵⁰. Zumindest die Mitte des Apsidensockels in Misenum wurde allerdings auch von einer Statuenbasis eingenommen, die eine Weihinschrift an Augustus und an den *genius Augustalium* trug. Die architektonische Konzeption der jeweiligen Gesamtanlage unterscheidet sich jedoch grundlegend von jener des Apsidensaals am Panayırdağ.

Neben diesen vorrangig sakralen Versammlungsgebäuden verfügten allerdings auch Bauten anderer Funktion über eine Apsis mit umlaufendem Wandsockel. So ist im Fall des östlichsten Saals

aulen der Domus Flavia zu den apsidalen Tempelcellae hervorhob. Demgegenüber verstand Vössing 2004, 350 die Apsiden nicht als Elemente zur Sakralisierung des Kaisers, sondern als profanen Blickfang für alle Gäste. Zu den monumentalen Sälen der Domus Flavia zuletzt Wulf-Rheidt 2011, 12–14.

¹⁴³ Zum sog. Palast von Fishbourne vgl. u. a. Cunliffe 1971, 13 f. 77–153, bes. 87–92 Abb. 22–25 Taf. 19; Cunliffe 1991; Black 2008; von Hesberg 2008, passim. Zur Villa von Southwick zuletzt Allen – Standing 2012 mit weiterer Lit. Für Hinweise und reiche Diskussion zu den Apsidensälen in Fishbourne und Southwick möchte ich Giles Standing herzlich danken.

¹⁴⁴ Vgl. Tamm 1963, 165 Abb. 73; Eschebach 1993, 278f. mit weiterer Lit.

¹⁴⁵ Vgl. Tamm 1963, 181 f.; Wallace-Hadrill 1988, 68; Ziemssen 2006, 209 f. Zu nennen ist etwa der Apsidensaal 8 der Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 von Ephesos aus der Mitte des 2. Jhs. n. Chr., der ursprünglich wohl vor allem als Bankettsaal diente (vgl. Thür 2011, 240–242). Ein weiteres Beispiel eines Apsidensaals, der in seinem Kern bereits vor der Spätantike angelegt wurde, ist aus dem sog. House of the Triapsidal Hall (House T) in Ptolemais bekannt. Der lang gestreckte Apsidensaal SPI im Südflügel des Hauses kann allerdings nur relativchronologisch zwischen der ersten Bauphase des Hauses und einer grundlegenden spätantiken Neugestaltung eingeordnet werden (vgl. Ward-Perkins u. a. 1986, 126–142, bes. 128. 130. 132–134.). Zur Diskussion, ob in House T von Ptolemais die Residenz eines römischen Offiziellen, möglicherweise des *dux*, erkannt werden darf, vgl. Ward-Perkins u. a. 1986, 142.

¹⁴⁶ Zu Versammlungsräumen mit Apsis in der kaiserlichen Palastarchitektur und ihren möglichen Vorläufern vgl. Tamm 1963, bes. 147–188. Zu frühkaiserzeitlichen, in Forumnähe gelegenen Versammlungssälen mit Apsis in Italien vgl. Wohlmayr 2005, der sich insbesondere dem Aspekt des Kaiserkults widmete. Auch Tamm 1963, 180 hob den sakralen Aspekt der Apsiden in derartigen Bauzusammenhängen hervor.

¹⁴⁷ Vgl. Overbeck – Mau 1884, 128–131 Abb. 75; Mau 1896; Schiering 1984, 305–309. 317 Abb. 1–3. Vgl. auch Eschebach 1993, 309 mit Lit.; Dobbins 1993; Dobbins 1994, 685–688 Abb. 57–58; Zanker 1995, 94; Dobbins 1996; Wohlmayr 2004, 113 f.; Ziemssen 2006, 204 f.; Dobbins 2007, 161–163.

¹⁴⁸ Vgl. de Franciscis 1991, Abb. 5. Dazu rezensierend D. Boschung, *Gnomon* 67, 1995, 567–570. Vgl. auch Bollmann 1998, 356–363 Abb. 29 Taf. 8; Wohlmayr 2004, 95–101 Fig. 7; Wohlmayr 2005, 387 f. mit Anm. 8; 394; Ziemssen 2006, 199 f.

¹⁴⁹ Zur Funktion des sog. Heiligtums der Lares Publici vgl. etwa Overbeck – Mau 1884, 130 f.; Zanker 1995, 94; Ziemssen 2004. Zur inschriftlich gesicherten Funktion des Heiligtums der Augustalen in Misenum vgl. de Franciscis 1991, 22 f. 37–45. Den von Witschel 1995, 369 vorgebrachten Bedenken an der Identifizierung als Augustalenheiligtum widersprechen u. a. Wohlmayr 2005, 394; Ziemssen 2006, 199 f.

¹⁵⁰ Vgl. D. Boschung, *Gnomon* 67, 1995, 568.

der sog. Munizipalbauten an der Südseite des Forums von Pompeji eine Interpretation als Amtslokal weithin akzeptiert¹⁵¹. Entgegen älterer Ansichten dürfte das Amtsgebäude, für das insbesondere eine Interpretation als Gebäude der *duoviri iure dicundo* oder allgemeiner als Amtssitz der munizipalen Verwaltung erwogen wurde, in der Form als Apsidensaal in der frühesten Kaiserzeit entstanden sein, wie die jüngsten Untersuchungen zeigen¹⁵². Die Apsis verfügte über einen umlaufenden Wandsockel von 1,20 m Höhe und 0,75 m Breite, der in seiner Mitte eine zusätzliche Verbreiterung aufwies. Während Brigitta Tamm unter Betonung der sakralen Konnotation der Apsis den Sockel entlang der Rückwand als Podest für Götter- oder Kaiserstatuen interpretierte¹⁵³, deutete ihn Hans Lauter ungeachtet der beträchtlichen Höhe der Struktur als Sitzbank der Magistrate¹⁵⁴.

Mit Blick auf die gesamte Raumform, den Bauzusammenhang und die architektonische Gestaltung der Apsis findet sich die engste Parallele zum Apsidensaal am Panayırdağ jedoch in der Domus Flavia am Palatin. Unter ihren drei großen, jeweils apsidalen Repräsentationssälen stimmt die sog. Basilica im Nordwesten in wichtigen Punkten ihrer grundsätzlichen Anlage mit dem ephesischen Apsidensaal überein¹⁵⁵. Der langrechteckige, in seinen lichten Dimensionen inklusive Apsis etwa 30,3 × 20,2 m messende Saal¹⁵⁶ wird an seiner südlichen Schmalseite von einer tiefen, halbkreisförmigen Apsis abgeschlossen. Die Rückwand der Apsis begleitet ein zusätzlicher Mauersockel von über 2 m Höhe, der möglicherweise eine Säulenstellung trug¹⁵⁷. Aufgrund der speziellen Raumform und ihrer architekturgeschichtlichen Vorläufer postulierte Brigitta Tamm, dass die ›Basilica‹ der Domus Flavia dem Kaiser als Raum zur Abhaltung des *consilium* diene, in welchem der Herrscher mithilfe eines beratenden Gremiums Recht sprach¹⁵⁸. Eine derartige Interpretation scheint auch die konzeptionelle Ähnlichkeit des dreigeteilten Nordflügels der Domus Flavia zu den Munizipalbauten am Forum von Pompeji und zu den Versammlungsgebäuden der Curia Iulia am Forum Romanum zu unterstützen, auf die bereits Jean Ch. Balty verwies¹⁵⁹.

Angesichts der geringen Zahl an vergleichbaren Apsidensälen ähnlicher Zeitstellung lassen vor allem Form und Ausstattung der Apsis, aber auch die überdurchschnittlichen Raumdimensionen daran denken, dass bei der Anlage des ephesischen Apsidensaals durchaus bewusst architektonische Anleihe an der sog. Basilica des Kaisers am Palatin genommen wurde. Ausgehend von der Annahme, dass die intendierte spezifische Nutzung eines baulichen Elements auch dessen konkrete Gestaltung in entscheidender Weise beeinflusste¹⁶⁰, könnte darüber hinaus damit spekuliert werden, dass auch der Apsidensaal – entsprechend der verbreiteten Annahme für die ›Basilica‹

¹⁵¹ Vgl. Overbeck – Mau 1884, 139–142 Abb. 80; Mau 1900, 113; Maiuri 1942, 281–284 Abb. 18. 19; Tamm 1963, 162; Lauter 1979, 424. 430. 436; Balty 1991, 153; Eschbach 1993, 355 mit Lit.; Wohlmayr 2004, 117; Dobbins 2007, 156. 168 f. 174; Kockel – Flecker 2008, bes. 288–292. Allgemein zu Funktion und Architektur der Magistratsgebäude an der Südseite des Forums von Pompeji vgl. Balty 1991, 67–73. 151–153.

¹⁵² Zu den Ergebnissen der jüngsten Grabungen im Bereich der Südhalle des Forums von Pompeji sowie zum Verhältnis zwischen der Halle und dem dahinterliegenden östlichen Amtsgebäude vgl. Kockel – Flecker 2008, bes. 288–290. 292 Abb. 12. Vgl. auch Kockel 2012, bes. 16. Einen Überblick über die Forschungsgeschichte zum südlichen Teil des Forums und zu den teils kontroversiellen Ansichten geben Kockel – Flecker 2008, 276 f.

¹⁵³ Vgl. Tamm 1963, 162. So auch bereits Mau 1900, 113.

¹⁵⁴ Vgl. Lauter 1979, 436.

¹⁵⁵ Zur sog. Basilica vgl. Finsen 1962, bes. 15–18. 22. 28–30 Abb. 13 Plan 1; Tamm 1963, bes. 186–188 Abb. 1. 105. 107–108; Giuliani 1977, 102 Abb. 8; Iacopi – Tedone 1988; Balty 1991, 162 f.; Royo 1999, 331–333.

¹⁵⁶ Maße nach Balty 1991, 162.

¹⁵⁷ Zum Mauersockel der sog. Basilica vgl. Finsen 1962, 29 und Abb. 13. Ulrike Wulf-Rheidt verdanke ich den wichtigen Hinweis, dass neuere Untersuchungen den Apsidensockel der Basilica wohl als sekundären Zusatz des 2. Jhs. n. Chr. ausweisen.“

¹⁵⁸ Vgl. Tamm 1963, bes. 23. 147. 186 f. 208 mit der Annahme, dass der kaiserliche Gerichtssaal die Bezeichnung *auditorium* trug. Unter Verweis auf die spezifische Form der Apsis vorerst an der Interpretation als Gerichts- oder Empfangshalle festhaltend u. a. auch Wulf-Rheidt 2007, 69 f.; Wulf-Rheidt 2011, 12. Mit Spannung sind die Ergebnisse der laufenden Bauuntersuchungen an der Domus Flavia durch Dörthe Blume abzuwarten.

¹⁵⁹ Vgl. Balty 1991, 161–164 Abb. 98. 102.

¹⁶⁰ Vgl. methodisch ähnliche Überlegungen zur Auswirkung der praktischen Nutzung von römischen Statthalterpalästen auf deren konkrete bauliche Gestaltung bei Schäfer 2009, 64.

der kaiserlichen Domus Flavia – als Ort der Rechtsprechung diente¹⁶¹. Die bautypologischen Ähnlichkeiten des ephesischen Saals zu den angesprochenen Versammlungssälen mit administrativer Funktion aus Rom und Pompeji lassen eine solche funktionale Konnotation plausibel erscheinen¹⁶².

Freilich können derartige auf rein bautypologischen Beobachtungen fußende Überlegungen alleine nicht ausreichen, um die *domus* am Panayırdağ gesichert als Residenz eines hohen, möglicherweise mit der Jurisdiktion betrauten Provinzialbeamten¹⁶³ anzusprechen. In noch stärkerem Maße, als dies bereits für das Peristylhaus der ersten Bauphase gilt, können jedoch für die hochkaiserzeitliche *domus* und das umgebende Stadtareal Befunde ins Treffen geführt werden, die eine funktionale Sonderstellung indizieren. Wenngleich die begrenzte Kenntnis der *domus* und des umgebenden Stadtareals bei ihrer Interpretation zu kritischer Vorsicht mahnt, erscheint in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass die bislang bekannten Befunde wesentlichen Kriterien entsprechen, die Felix Schäfer unter Berücksichtigung literarischer, epigrafischer und papyrologischer Quellen für die archäologische Identifikation von römischen Statthalterresidenzen herausarbeiten konnte¹⁶⁴.

Abgesehen von ihren Dimensionen unterscheidet sich die *domus* am Panayırdağ von den bekannten privaten Wohnhäusern der Stadt auch durch ihre komplexe räumliche Organisation und durch die Existenz besonderer Gebäudeelemente, die auf eine über reine Wohnarchitektur hinausgehende Funktion des Gebäudes verweisen. Zunächst können Nutzungsbereiche unterschieden werden, die in ihrem Grad an Zugänglichkeit wohl erheblich differierten und damit unterschiedlichen praktischen Nutzungsanforderungen gerecht wurden. Im Apsidensaal und wohl auch in der *lesche* südlich der *domus* – mithin im südlichen Bereich des untersuchten Stadtareals – können großzügig dimensionierte Versammlungsorte identifiziert werden, die mit Zuversicht einem administrativ-offiziellen Bereich zuzuordnen sind. Einem demgegenüber wohnlich-inoffiziellen Bereich, der den Bewohnern der *domus* vor allem zur privaten Nutzung vorbehalten war, wäre insbesondere die *diaeta* im Norden des untersuchten Stadtareals zurechenbar. Auch der in der Kaiserzeit nur über einen oder zwei Korridore zu erreichende nördliche Peristylhof der *domus*, dessen Zugänglichkeit damit leicht zu regulieren war, kann im Vergleich zu den Räumen am südlichen Peristylhof eher als abgelegener Teil des Hauses bezeichnet werden. Einen wiederum anderen Charakter tragen die kammerartigen Räume, die seit der ersten Bauphase die Substruktionen an der Westseite der Terrasse bildeten. Obgleich konkrete Hinweise auf ihre Nutzung fehlen¹⁶⁵, indizieren die besondere Lage und architektonische Funktion der Räumlichkeiten ihre Zugehörigkeit zu einem subalternen Bereich des Gebäudes. Es erscheint plausibel, dass die Räume des Untergeschosses etwa als Lager, Werkstätten oder als einfache Aufenthaltsräume und

¹⁶¹ Die Existenz eines Tribunals (*bema*) konnte für den ersten Bauzustand des ephesischen Apsidensaals nicht überprüft werden, da der erste Boden des Saals aufgrund der spätantiken Überbauung vorerst unbekannt bleiben muss. Bereits Burrell 1996, 229 f. hat darüber hinaus darauf hingewiesen, dass ein Tribunal durchaus ein bewegliches Ausstattungselement gewesen sein kann und dementsprechend nicht notwendigerweise archäologische Spuren hinterlassen haben muss.

¹⁶² Die Pfeilerarkaden an der Nordseite des Saals scheinen einer Funktion als Gerichtssaal nicht zu widersprechen. Sie gewährleisteten zum einen die Zufuhr von indirektem Tageslicht und eine ausreichende Luftzirkulation, zum anderen war die Abhaltung von Gerichtsverhandlungen auch innerhalb der römischen Verwaltungsresidenzen wohl mit einer großen Zahl an Verhandlungsteilnehmern und Zuhörern und somit mit einem beträchtlichen Verkehrsaufkommen verbunden. Zu einer zunehmenden Verlagerung der Rechtsprechung in die Verwaltungsresidenzen im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. vgl. Kunkel 1968, 320–329.

¹⁶³ Wie die Studien von Rudolf Haensch zur Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit deutlich gemacht haben, hatten in der Provinz Asia neben dem *proconsul Asiae* auch der *legatus proconsulis* und spätestens ab claudischer Zeit auch der *procurator patrimonii* gewisse Befugnisse zur Rechtsprechung. Zumindest für den *legatus proconsulis* ist jedoch unklar, ob er über einen eigenen dauerhaften Amtssitz verfügte. Vgl. Haensch 1997, 317–321.

¹⁶⁴ Vgl. Schäfer 2004, 5–9. 59–65. 485–488. Zu den praktischen Anforderungen für die Residenz eines römischen Statthalters vgl. auch Haensch 1997, 375 f. Weiterführende Literatur zu römischen Statthalterpalästen bei Schäfer 2004, 12 Anm. 28. Zur spärlichen materiellen Befundlage, die für die statthalterlichen *praetoria* keine spezifischen Planschemata erkennen lässt, vgl. Schäfer 2004, 12–14.

¹⁶⁵ Im Zuge der Grabungen in Sondage 01-2012 konnten keine antiken Nutzungsniveaus erreicht werden.

Schlafstätten für das Personal dienten¹⁶⁶. Schließlich kann mit der Hauskirche im Nordosten des bekannten Gebäudes zumindest für die spätantike Nutzungsphase der *domus* auch zumindest ein zweifellos sakraler Ort nachgewiesen werden. Wie jüngste Untersuchungen zur Rolle der aristokratischen *domus* und *villae rusticae* für die Ausübung christlicher Kulthandlungen zeigen konnten, sind derartige Verbindungen einer Wohnstätte mit einer regelrechten Hauskirche seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. anhand literarischer Quellen sowie einzelner materieller Hinterlassenschaften mehrfach nachweisbar¹⁶⁷, archäologisch jedoch insbesondere im innerurbanen Raum nur sehr selten eindeutig zu fassen¹⁶⁸.

Neben den genannten Funktionselementen, die rein architektonisch zweifelsohne eine enge Affinität zu den privaten *domus* und *villae* der reichsweiten Aristokratie zeigen¹⁶⁹, konnte Schäfer weitere Charakteristika herausarbeiten, durch die sich speziell die Verwaltungsresidenzen auszeichneten. Eine im Vergleich zur aristokratischen *domus* hohe Präsenz epigrafischer Dokumente¹⁷⁰ ist für das ephesische Gebäude oberhalb des Theaters bislang nicht zweifelsfrei nachzuvollziehen. Im Bereich des Apsidensaals und seiner Vorräume wurden im Zuge der erstmaligen Freilegung Fragmente dreier Inschriften dokumentiert, die ursprünglich aus öffentlichen Bauzusammenhängen stammen müssen¹⁷¹. Die in sekundärer Verwendung oder im Bauschutt aufgefundenen Inschriften erlauben angesichts ihres unklaren ursprünglichen Kontexts jedoch keine gesicherten Rückschlüsse auf das Gebäude und seine Nutzer. Demgegenüber findet die markante topografische Position der *domus* oberhalb des Theaters, die den Bewohnern und Nutzern eine ansprechende Aussicht gewährte und durch die Art der städtebaulichen Einbindung noch weiter betont wurde, durchaus Parallelen an sicher identifizierten römischen Verwaltungsresidenzen¹⁷². Die Frage nach einer etwaigen politischen Symbolkraft, die in der besonderen Situierung hoch oberhalb des Theaters zum Ausdruck kommen hätte können, erscheint – auch vor dem Hintergrund der politischen Bedeutung der Stadt Ephesos – berechtigt¹⁷³.

Ähnlich außergewöhnlich sind im innerstädtischen Vergleich auch die baugeschichtliche Entwicklung und die lange repräsentative Nutzung der *domus*. Vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in das späte 4. Jahrhundert n. Chr. sind monumentale Bauprogramme fassbar, die durchwegs Anleihen an zeitgenössischer Palastarchitektur nehmen. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Kontinuität, die insbesondere in der Bewahrung des ältesten Gebäudekerns bis in die Spätantike zum Ausdruck kommt, wenngleich dies nicht in unveränderter Form erfolgte. Wie die Grabungen in Sondage 01-2012 zeigten, hatte der nördliche Peristylhof im Laufe der römischen Kaiserzeit wenigstens in Teilbereichen seine ursprüngliche Funktion verloren. Der Einbau geschlossener Räume in der nordwestlichen Ecke des Hofes (Abb. 4) lässt auf grundsätzliche Änderungen in der Nutzungskonzeption schließen¹⁷⁴. Zugleich wurde die historische Bausubstanz des dorischen Peristyls

¹⁶⁶ Einem grundsätzlich ähnlichen Prinzip folgend etwa auch die Serviceräume und Sklavenunterkünfte in den Substruktionen der Villa Hadriana. Zu den Cento Camerelle der Villa Hadriana jüngst Sgalambro 2010. Allgemein zur Unterbringung von Serviceräumen und Sklavenunterkünften in den Substruktionen großer römischer Villen vgl. Basso 2003; Marzano 2007, 129–153, bes. 151 f. mit Anm. 97. 98.

¹⁶⁷ Vgl. Bowes 2008. Für den freundlichen Hinweis danke ich Jordan Pickett.

¹⁶⁸ So ist ein ähnlicher apsidaler Kirchenbau etwa in den sog. Byzantinischen Palast in der Unterstadt von Ephesos integriert. Vgl. dazu in knapper Form Foss 1979, 51 mit Abb. 13; Lavan 1999, 148 f. Zu den jüngsten Untersuchungen am Gebäude vgl. den kurzen Überblick bei Pülz 2011, 64–66.

¹⁶⁹ Vgl. auch Schäfer 2004, 486.

¹⁷⁰ Vgl. Schäfer 2004, 487.

¹⁷¹ IvE 490. 491. 1380. Eine detailliertere Behandlung der Inschriften erfolgt im Rahmen der Endpublikation.

¹⁷² Zur besonderen Lage der römischen Statthalterpaläste innerhalb der jeweiligen Städte vgl. Schäfer 2004, 488 f.

¹⁷³ Auch Haensch 1997, 376 erwog die Möglichkeit, dass die Positionierung eines Statthalterpalastes symbolisch mit einer politischen Konnotation verknüpft gewesen sein konnte. Obgleich auch Schäfer die teils markante Lage der Statthalterpaläste betonte, erkannte er in ihrer Positionierung – anders als bei hellenistischen *regiae* und spätantiken *praetoria* – keine mit architektonischen Mitteln erreichte Demonstration der römischen Herrschaft (Schäfer 2004, 489. 499). Seiner Ansicht nach »[...] strahlte weniger der Statthalterpalast als Einzelbauwerk, sondern das städtische Ensemble als Ganzes die politische Herrschaft und kulturelle Überlegenheit der Römer nach außen in das gegenwärtige Gebiet aus« (Schäfer 2009, 489).

¹⁷⁴ Eine ausführliche Behandlung der Befunde ist für die Endpublikation vorgesehen.

und seiner wichtigsten Repräsentationsräume jedoch bewahrt, wie insbesondere die Befunde an der nördlichen Exedra PV-02 belegen. Notwendig gewordene Reparaturen an ihrer Säulenarchitektur sind zumindest an einem antik gebrochenen Architravblock bezeugt, dessen Bruchstücke mittels großer Eisenklammern kraftschlüssig wieder miteinander verbunden wurden. Neben den sicher vorhandenen ökonomischen Beweggründen für die zweckmäßige Bewahrung der qualitätsvollen Architektur erscheint es angesichts der besonderen Baugeschichte des Hauses auch nicht ausgeschlossen, dass mit der Weiternutzung der seit Jahrhunderten bestehenden Architektur bewusst inhaltliche Konnotationen verbunden waren¹⁷⁵. Sollten die hypothetischen Überlegungen zutreffen, dass das Gebäude bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. als Verwaltungsresidenz errichtet und bis tief in die römische Kaiserzeit hinein als solche genutzt wurde, wäre etwa eine Weiternutzung des ältesten Kernbaus nicht nur aus praktischen Gründen, sondern auch als bewusster symbolischer Verweis auf eine historisch verwurzelte, etablierte Macht denkbar¹⁷⁶.

Neben der Weiternutzung älterer Gebäudeteile, die zeigt, dass die architektonische Konzeption des ältesten Baus durchaus auch bestimmten Nutzungsanforderungen späterer Zeit entsprach, zeugt insbesondere die im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. einsetzende Monumentalisierung von neuen Bedürfnissen und Ansprüchen an die mögliche Residenz. Darüber hinaus sind mit der *diaeta* im Norden und dem Versammlungsgebäude im Süden im unmittelbaren Umfeld der *domus* weitere prestigeträchtige Bauten zu fassen, die während der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurden und in ihrer Nutzung wohl in enger Verbindung mit der *domus* standen. Weitere Aufschlüsse zur Frage, inwieweit sich diese Bauten tatsächlich zu einem gemeinsamen Gebäudekomplex von palastartigem Charakter zusammenschlossen, sind aus einer Fortführung der Untersuchungen und der abschließenden Auswertung der gewonnenen Informationen zu erhoffen.

Abgekürzt zitierte Literatur

- | | |
|-----------------------|--|
| Allen – Standing 2012 | J. R. L. Allen – G. Standing, Early Roman Stone Tesserae from Southwick Villa, West Sussex, <i>Sussex Archaeological Collections</i> 150, 2012, 95–107. |
| Alzinger 1962 | W. Alzinger, Die Stadt des siebenten Weltwunders. Die Wiederentdeckung von Ephesos (Wien 1962). |
| Ataç 1999 | İ. Ataç, Neue Beobachtungen am Theater von Ephesos, in: P. Scherrer – H. Taeuber – H. Thür (Hrsg.), <i>Steine und Wege. Festschrift Dieter Knibbe</i> , SoSchrÖAI 32 (Wien 1999) 1–6. |
| Bachmann 2004 | M. Bachmann, Topographie und Macht: Der Burgberg in Pergamon, in: E.-L. Schwandner – K. Rheidt (Hrsg.), <i>Macht der Architektur – Architektur der Macht. Kolloquium Berlin 2002</i> , DiskAB 8 (Mainz 2004) 121–131. |
| Bachmann 2010 | M. Bachmann, Bau Z in Pergamon – Analyse einer Langfristnutzung, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), <i>Städtisches Wohnen im Östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.</i> , Kolloquium Wien 2007, AForsch 18 = DenkschrWien 397 (Wien 2010) 179–191. |
| Baier 2010 | C. Baier, Ephesos, Türkei. Tetrakonchos am Panayırdağ, in: D. Sack – A. Brauchle – M. Gussone – D. Kurapkat – D. Spiegel (Hrsg.), <i>Masterstudium Denkmalpflege an der TU Berlin. Jahrbuch 2008–10</i> (Berlin 2010) 95. |
| Balmelle u.a. 1985 | C. Balmelle – M. Blanchard-Lemée – J. Christophe – J.-P. Darmon – A.-M. Guimier-Sorbets – H. Lavagne – R. Prudhomme – H. Stern, <i>Le décor géométrique de la mosaïque romaine. Répertoire graphique et descriptif des compositions linéaires et isotropes</i> (Paris 1985). |

¹⁷⁵ Ähnliche, grundsätzliche Überlegungen zur jahrhundertelangen Bewahrung der historischen Bausubstanz und Ausstattung von Bau Z in Pergamon bei Bachmann 2010.

¹⁷⁶ Ähnlich versteht Schäfer 2004, 40 die Übernahme älterer Herrscherresidenzen durch die römische Administration nicht nur als praktische Maßnahme, sondern als machtpolitischen Akt, »[...] durch den sich sowohl Umbruch als auch Kontinuität symbolisieren ließ«. Zu entsprechenden Kontinuitäten in der Nutzung vorrömischer Verwaltungsresidenzen, die von der römischen Administration übernommen wurden, vgl. Schäfer 2004, 36–41; Haensch 1997, 34. 374 f.

- Balty 1984 J. Ch. Balty, Notes sur l'habitat romain, byzantine et arabe d'Apamée. Rapport de synthèse, in: J. Balty (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée*. Kolloquium Brüssel 1980 (Brüssel 1984) 471–503.
- Balty 1991 J. C. Balty, *Curia ordinis. Recherches d'architecture et d'urbanisme antiques sur les curies provinciales du monde romain* (Brüssel 1991).
- Basso 2003 P. Basso, Gli alloggi servili, in: P. Basso – F. Ghedini (Hrsg.), *Subterraneae domus. Ambienti residenziali e di servizio nell'edilizia privata romana, Il sottosuolo nel mondo antico 4* (Caselle di Sommacampagna 2003) 443–463.
- Bingöl 1980 O. Bingöl, Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien, *IstMitt Beih.* 20 (Tübingen 1980).
- Black 2008 E. Black, Fishbourne, Chichester, and Togidubnus *rex* revisited, *JRA* 21, 2008, 293–303.
- Bollmann 1998 B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien* (Mainz 1998).
- Boulasikis 2010 D. Boulasikis, Untersuchungen zur frühen Bebauung an der Insula M01 in Ephesos, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), *Städtisches Wohnen im Östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.*, Kolloquium Wien 2007, *AForsch* 18 = *DenkschrWien* 397 (Wien 2010) 259–274.
- Bowes 2008 K. Bowes, *Private Worship, Public Values, and Religious Change in Late Antiquity* (Cambridge 2008).
- Brands 1996 G. Brands, Halle, Propylon und Peristyl – Elemente hellenistischer Palastfassaden in Makedonien, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige, Internationales Symposium in Berlin vom 16. bis 20.12.1992* (Mainz 1996) 62–72.
- Brockmann 1968 A. D. Brockmann, *Die griechische Ante. Eine typologische Untersuchung* (Marburg 1968).
- Broise – Jolivet 1998 H. Broise – V. Jolivet, Il giardino e l'acqua: l'esempio degli Horti Luculliani, in: M. Cima – E. La Rocca (Hrsg.), *Horti Romani. Atti del convegno internazionale, Roma 4–6 maggio 1995* (Rom 1998) 189–202.
- Calapà 2009 A. Calapà, Das Stadtbild von Ephesos in hellenistischer Zeit, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), *Stadtbilder im Hellenismus* (Berlin 2009) 322–347.
- Campbell 1991 S. D. Campbell, The Mosaics of Aphrodisias in Caria, *Subsidia Mediaevalia* 18 (Toronto 1991).
- Campbell 1996 S. D. Campbell, Signs of Prosperity in the Decoration of some 4th–5th Century Buildings at Aphrodisias, in: C. Roueché – R. R. R. Smith (Hrsg.), *Aphrodisias Papers 3. The Setting and Quarries, Mythological and Other Sculptural Decoration. Including the Papers given at the Fourth International Aphrodisias Colloquium held at King's College, London on 14 March, 1992, in Memory of Kenan T. Erim*, *JRA Suppl.* 20 (Ann Arbor 1996) 187–199.
- Cohen 1995 G. M. Cohen, *The Hellenistic Settlements in Europe, the Islands, and Asia Minor* (Berkeley 1995).
- Coulton 1976 J. J. Coulton, *The Architectural Development of the Greek Stoa* (Oxford 1976).
- Cunliffe 1971 B. Cunliffe, *Excavations at Fishbourne 1961–1969. I: The Site* (Leeds 1971).
- Cunliffe 1991 B. Cunliffe, Fishbourne Revisited: the Site in its Context, *JRA* 4, 1991, 160–169.
- de Bernardi Ferrero 1970 D. de Bernardi Ferrero, *Teatri classici in Asia Minore III. Città dalla Troade alla Pamfilia* (Rom 1970).
- de Franciscis 1991 A. de Franciscis, *Il sacello degli Augustali a Miseno* (Neapel 1991).
- de Fine Licht 1968 K. de Fine Licht, *The Rotunda in Rome. A study of Hadrian's Pantheon*, *Jutland Archaeological Society Publications* 8 (Kopenhagen 1968).
- Deichmann 1982 F. W. Deichmann, *Römische Zentralbauten. Vom Zentralraum zum Zentralbau. Ein Versuch*, in: F. W. Deichmann, *Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten. Gesammelte Studien zur spätantiken Architektur, Kunst und Geschichte* (Wiesbaden 1982) 47–55.
- de Luca – Radt 1999 G. de Luca – W. Radt, Sondagen im Fundament des Großen Altars, *PF* 12 (Berlin 1999).
- Dobbins 1993 J. J. Dobbins, The ›Sanctuary of the Public Lares‹ at Pompeii, *AJA* 97, 1993, 327.
- Dobbins 1994 J. J. Dobbins, Problems of chronology, decoration, and urban design in the forum at Pompeii, *AJA* 98, 1994, 629–694.
- Dobbins 1996 J. J. Dobbins, The Imperial-cult Building in the Forum at Pompeii, in: A. Small (Hrsg.), *Subject and Ruler. The Cult of the Ruling Power in Classical Antiquity. Papers presented at a conference held in the University of Alberta on April 13–15, 1994, to celebrate the 65th anniversary of Duncan Fishwick*, *JRA Suppl.* 17 (Ann Arbor 1996) 99–114.

- Dobbins 2007 J. J. Dobbins, The Forum and its Dependencies, in: J. J. Dobbins – P. Foss (Hrsg.), *The World of Pompeii* (London 2007) 150–183.
- Duval 1984 N. Duval, Les maisons d'Apamée et l'architecture »palatiale« de l'antiquité tardive, in: J. Balty (Hrsg.), *Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée*. Kolloquium Brüssel 1980 (Brüssel 1984) 447–470.
- Duval 1987 N. Duval, Existe-t-il une »structure palatiale« propre à l'Antiquité tardive, in: E. Lévy (Hrsg.), *Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg 19–22 juin 1985, Travaux du centre de recherche sur le Proche-Orient et la Grèce antiques 9* (Straßburg 1987) 463–490.
- Ellis 1985 S. P. Ellis, The »Palace of the Dux« at Apollonia, and Related Houses, in: G. Barker – J. Lloyd – J. Reynolds (Hrsg.), *Cyrenaica in Antiquity, Society for Libyan Studies Occasional Papers = BARIntSer 236* (Oxford 1985) 15–25.
- Ellis 1988 S. P. Ellis, The End of the Roman House, *AJA* 92, 1988, 565–576.
- Ellis 1991 S. P. Ellis, Power, Architecture, and Decor: How the Late Roman Aristocrat appeared to his Guests, in: E. K. Gazda (Hrsg.), *Roman Art in the Private Sphere* (Ann Arbor 1991) 117–134.
- Ellis 1997 S. P. Ellis, Late Antique Houses in Asia Minor, in: S. Isager – B. Poulsen (Hrsg.), *Patron and Pavements in Late Antiquity, Halicarnassian Studies 2* (Odense 1997) 38–50.
- Engelmann 1991 H. Engelmann, Beiträge zur ephesischen Topographie, *ZPE* 89, 1991, 275–295.
- Eschebach 1993 L. Eschebach (Hrsg.), *Gebäudeverzeichnis und Stadtplan der antiken Stadt Pompeji* (Köln 1993).
- Fasolo 1962 F. Fasolo, L'architettura romana di Efeso, *BArchit* 18 (Rom 1962).
- Fehr 1970 B. Fehr, Plattform und Blickbasis, *MarbWPr* 1969 (1970) 31–67.
- Filgis – Radt 1986 M. N. Filgis – W. Radt, Die Stadtgrabung I. Das Heroon, *AvP* XV 1 (Berlin 1986).
- Finsen 1962 H. Finsen, *Domus Flavia sur le Palatin. Aula Regia – Basilica*, *AnalRom Suppl.* 2 (Kopenhagen 1962).
- Foss 1979 C. Foss, *Ephesus after Antiquity. A Late Antique, Byzantine and Turkish City* (Cambridge 1979).
- Förtsch 1993 R. Förtsch, Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des Jüngeren Plinius, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 13 (Mainz 1993).
- Funck 1996 B. Funck, Beobachtungen zum Begriff des Herrscherpalastes und seiner machtpolitischen Funktion im hellenistischen Raum. Prolegomena zur Typologie der hellenistischen Herrschaftssprache, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige, Internationales Symposium in Berlin vom 16. bis 20.12.1992* (Mainz 1996) 44–55.
- Gasparini 2009 E. Gasparini, Edilizia domestica e autorappresentazione a Tolemaide nel periodo tardoantico, in: E. Jastrzębowska – M. Niewójt (Hrsg.), *Archeologia a Tolemaide. Giornate di studio in occasione del primo anniversario della morte di Tomasz Mikocki, Roma 27–28 maggio 2008* (Rom 2009) 157–186.
- Giuliani 1977 C. F. Giuliani, Domus Flavia. Una nuova lettura, *RM* 84, 1977, 89–106.
- Groh 2006 S. Groh unter Mitarbeit von V. Lindinger – K. Löcker – W. Neubauer – S. S. Seren, Neue Forschungen zur Stadtplanung in Ephesos, *ÖJh* 75, 2006, 47–116.
- Gros 1976 P. Gros, Aurea Templa. Recherches sur l'architecture religieuse de Rome à l'époque d'Auguste, *BEFAR* 231 (Rom 1976).
- Haensch 1997 R. Haensch, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit, Kölner Forschungen 7* (Mainz am Rhein 1997).
- Hansen 1971 E. V. Hansen, *The Attalids of Pergamon* ²(Ithaca 1971).
- Heberdey – Niemann – Wilberg 1912 R. Heberdey – G. Niemann – W. Wilberg, *Das Theater in Ephesos*, *FiE* 2 (Wien 1912).
- Heermann 1986 V. Heermann, *Studien zur makedonischen Palastarchitektur* (Erlangen 1986).
- von Hesberg 1994 H. von Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. (Köln 1994).
- von Hesberg 1996 H. von Hesberg, Privatheit und Öffentlichkeit der frühhellenistischen Hofarchitektur, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige, Internationales Symposium in Berlin vom 16. bis 20.12.1992* (Mainz 1996) 84–96.
- von Hesberg 2005 H. von Hesberg, Nutzung und Zurschaustellung von Wasser in der Domitiansvilla von Castel Gandolfo. Fragmente der Ausstattung von Brunnen und Wasserkünste, *JdI* 120, 2005, 373–420.
- von Hesberg 2008 H. von Hesberg, Einheimische Bauherren und römische Architekturkonzepte im Westen des römischen Reiches, in: F. Pirson – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Austausch und Inspi-*

- ration. Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation, *DiskAB* 9 (Mainz 2008) 160–173.
- Hoepfner 1968 W. Hoepfner, Zum ionischen Kapitell bei Hermogenes und Vitruv, *AM* 83, 1968, 213–234.
- Hoepfner 1996 W. Hoepfner, Zum Typus der Basileia und der königlichen Andrones, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige*, Internationales Symposium in Berlin vom 16. bis 20.12.1992 (Mainz 1996) 1–43.
- Hoepfner – Brands 1996 W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), *Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige*, Internationales Symposium in Berlin vom 16. bis 20.12.1992 (Mainz 1996).
- Hornbostel-Hüttner 1979 G. Hornbostel-Hüttner, Studien zur römischen Nischenarchitektur, *Studies of the Dutch Archaeological and Historical Society* 9 (Leiden 1979).
- Iacopi – Tedone 1988 I. Iacopi – G. Tedone, *Domus Flavia, Basilica, Relazioni su sacvi*, *BulCom* 91, 2, 1986 (1988) 526–529.
- IvE Inschriften von Ephesos Ia–VII 2, IK 11, 1– 17, 4 (Bonn 1979–1984).
- Jahresbericht 2010 Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2010 (Wien 2010) <<http://www.oelai.at>> (14. 1. 2014).
- Jahresbericht 2011 Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2011 (Wien 2011) <<http://www.oelai.at>> (14. 1. 2014).
- Jahresbericht 2012 Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2012 (Wien 2012) <<http://www.oelai.at>> (14. 1. 2014).
- Jobst 1968–1971 W. Jobst, Zum Narthexmosaik der Marienkirche in Ephesos, *ÖJh* 49, 1968–1971, Beibl. 297 f.
- Karagöz – Radt – Rheidt 1986 Ş. Karagöz – W. Radt – K. Rheidt, Ein römischer Grabbau auf dem Niyazitepe bei Pergamon, *IstMitt* 36, 1986, 99–160.
- Kawerau – Wiegand 1930 G. Kawerau – T. Wiegand, *Die Paläste der Hochburg*, *AvP V* 1 (Berlin 1930).
- Keil 1930 J. Keil, XV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 26, 1930, Beibl. 5–66.
- Keil 1932 J. Keil, XVI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 27, 1932, Beibl. 5–72.
- Keil 1964 J. Keil, *Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte* ⁵(Wien 1964).
- Kerschner – Kowalleck – Steskal 2008 M. Kerschner – I. Kowalleck – M. Steskal, Archäologische Forschungen zur Siedlungsgeschichte von Ephesos in geometrischer, archaischer und klassischer Zeit. Grabungsbefunde und Keramikfunde aus dem Bereich von Koressos, *ErghÖJh* 9 (Wien 2008).
- Klinkott 2004 M. Klinkott, Pergamon als kleinasiatische Großmacht und die politische Aussage der attalidischen Architektur, in: E.–L. Schwandner – K. Rheidt (Hrsg.), *Macht der Architektur – Architektur der Macht. Kolloquium Berlin 2002*, *DiskAB* 8 (Mainz 2004) 144–152.
- Knibbe 1972–1975 D. Knibbe, Neue Inschriften aus Ephesos V–VII, *ÖJh* 50, 1972–1975, Beibl. 1–79.
- Knibbe 2002 D. Knibbe, *Topographica Ephesiaca. Damianosstoa, Androklosgrab – Olympieion und Koressos*, *ÖJh* 71, 2002, 207–219.
- Knibbe – Alzinger 1970 D. Knibbe – W. Alzinger, Ephesos vom Beginn der römischen Herrschaft in Kleinasien bis zum Ende der Prinzipatszeit, in: *ANRW II* 7, 2 (Berlin 1980) 748–830.
- Kockel 2012 V. Kockel, Das Forum von Pompeji, *Akademie Aktuell* 43/4, 2012, 12–17.
- Kockel – Flecker 2008 V. Kockel – M. Flecker, Forschungen im Südteil des Forums von Pompeji. Ein Vorbericht über die Arbeitskampagnen 2007 und 2008, *RM* 114, 2008, 271–303.
- Koller 2002 K. Koller, Die Pilasterkapitelle aus dem »Marmorsaal« der Wohneinheit 6. Bemerkungen zu Dekoration und Zeitstellung, in: F. Krinzinger (Hrsg.), *Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie*, *AForsch* 7 = *DenkschrWien* 302 (Wien 2002) 119–136.
- Köster 2004 R. Köster, Die Bauornamentik von Milet. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, *Milet* 7, 1 (Berlin 2004).
- Kunkel 1968 W. Kunkel, Die Funktion des Konsiliums in der magistratischen Strafjustiz und im Kaisergericht, *ZSav* 85, 1968, 253–329.
- Krinzinger 2010 F. Krinzinger (Hrsg.), *Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde*, *FiE* 8, 8 (Wien 2010).
- Ladstätter 2011 S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit. Das letzte Kapitel der Geschichte einer antiken Großstadt, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), *Ephesos in byzantinischer Zeit* (Mainz 2011) 3–29.
- Ladstätter – Pülz 2007 S. Ladstätter – A. Pülz, Ephesus in the Late Roman and Early Byzantine Period. Changes in its urban character from the third to the seventh century A.D., in: A. G. Poulter (Hrsg.), *The transition to late antiquity. On the Danube and beyond*, *Proceedings of the British Academy* 141 (Oxford 2007) 391–434.

- Lang-Auinger 1996 C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, FiE 8, 3 (Wien 1996).
- Lang-Auinger 1999 C. Lang-Auinger, Das späthellenistische Peristylhaus im Hanghaus 1 von Ephesos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999) 501–505.
- Lauter 1972 H. Lauter, Kunst und Landschaft. Ein Beitrag zum rhodischen Hellenismus, AntK 15, 1972, 49–59.
- Lauter 1979 H. Lauter, Bemerkungen zur späthellenistischen Baukunst in Mittelitalien, JdI 94, 1979, 390–459.
- Lauter 1987 H. Lauter, Les éléments de la regia hellénistique, in: E. Lévy (Hrsg.), Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg 19–22 juin 1985, Travaux du centre de recherche sur le Proche-Orient et la Grèce antiques 9 (Straßburg 1987) 345–355.
- Lavan 1999 L. Lavan, The residences of late antique governors. A gazetteer, AntTard 7, 1999, 135–164.
- Lehmann-Hartleben 1940 K. Lehmann-Hartleben, Preliminary Report on the Second Campaign of Excavation in Samothrace, AJA 44, 1940, 328–358.
- Lehmann – Spittle 1982 P. W. Lehmann – D. Spittle, Samothrace 5. The Temenos (Princeton 1982).
- Liebich – Styhler 2009 H. Liebich – G. Styhler, Theater Ephesos – Aspekte der Adaption im Zuschauerraum der römischen Zeit, in: M. Bachmann (Hrsg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien, Internationale Konferenz 13.–16. Juni 2007 in Istanbul, Byzas 9 (Istanbul 2009) 469–481.
- Little 1985 J. Little, Urban Change at Ptolemais, in: G. Barker – J. Lloyd – J. Reynolds (Hrsg.), Cyrenaica in Antiquity, Society for Libyan Studies Occasional Papers = BARIntSer 236 (Oxford 1985) 43–47.
- Littlewood 1987 A. R. Littlewood, Ancient Literary Evidence for the Pleasure Gardens of Roman Country Villas, in: E. B. MacDougall (Hrsg.), Ancient Roman Villa Gardens. Dumbarton Oaks Colloquium in the History of Landscape Architecture 10, held in May 1984 (Washington 1987) 7–30.
- Magness 2005 J. Magness, The Date of the Sardis Synagogue in Light of the Numismatic Evidence, AJA 109, 2005, 443–475.
- Maiuri 1942 A. Maiuri, Pompei. Saggi negli edifici del foro, NSc 7/3, 1942, 253–320.
- Malmberg 2003 S. Malmberg, Dazzling dining. Banquets as an Expression of Imperial Legitimacy. (Diss. Uppsala University 2003).
- Marzano 2007 A. Marzano, Roman Villas in Central Italy. A Social and Economic History, Columbia Studies in the Classical Tradition 30 (Leiden 2007).
- Mattern 2001 T. Mattern, Gesims und Ornament. Zur stadtrömischen Architektur von der Republik bis Septimius Severus (Münster 2001).
- Mau 1896 A. Mau, Der staedtsche Larentempel in Pompeji, RM 11, 1896, 285–301.
- Mau 1900 A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst (Leipzig 1900).
- McCredie 1976 J. R. McCredie, Recent Investigations in Samothrace, in: U. Jantzen (Hrsg.), Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern, Symposion Olympia 10.–12. Oktober 1974 (Tübingen 1976) 91–102.
- Mielsch 1997 H. Mielsch, Die römische Villa. Architektur und Lebensform ²(München 1997).
- Miltner 1958 F. Miltner, Ephesos, Stadt der Artemis und des Johannes (Wien 1958).
- Mlynarczyk 1996 J. Mlynarczyk, Palaces of Strategoi and the Ptolemies in Nea Paphos. Topographical Remarks, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige, Internationales Symposium in Berlin vom 16. 12. 1992 bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996) 193–202.
- Neuerburg 1965 N. Neuerburg, L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica, Memorie dell'Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti di Napoli 5 (Neapel 1965).
- Nielsen 1994 I. Nielsen, Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal (Aarhus 1994).
- Otschar 1995 U. Otschar, Sog. byzantinisches Bankethaus am Panayırdağ, in: P. Scherrer (Hrsg.), Ephesos. Der neue Führer (Wien 1995) 172.
- Overbeck – Mau 1884 J. A. Overbeck – A. Mau, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken ⁴(Leipzig 1884).
- Pandermalis 1976 D. Pandermalis, Beobachtungen zur Fassadenarchitektur und Aussichtsveranda im hellenistischen Makedonien, in: P. Zanker (Hrsg.), Hellenismus in Mittelitalien. Kolloquium in Göttingen vom 5. bis 9. Juni 1974, AbhGöttingen 3. Folge Nr. 97 (Göttingen 1976) 387–397.
- Pfrommer 1989 M. Pfrommer, Zum Fries des Dionysostempels von Milet, IstMitt 39, 1989, 433–439.

- Pinkwart – Stammnitz 1984 D. Pinkwart – W. Stammnitz, Peristylhäuser westlich der unteren Agora, AvP 14 (Berlin 1984).
- Pülz 2011 A. Pülz, Das Stadtbild von Ephesos in byzantinischer Zeit, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011) 51–81.
- Quatember 2008 U. Quatember, Der Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos, ÖJh 77, 2008, 219–264.
- Quatember 2011 U. Quatember, Das Nymphaeum Traiani in Ephesos, FiE 11, 2 (Wien 2011).
- Rakob 1961 F. Rakob, Litus Beatae Veneris Aureum. Untersuchungen am ›Venustempel‹ in Baiae, RM 68, 1961, 114–149.
- Rakob 1967 F. Rakob, Die Piazza d’Oro in der Villa Hadriana bei Tivoli (Diss. Universität Karlsruhe 1967).
- Rakob 1984 F. Rakob, Metrologie und Planfiguren einer kaiserlichen Bauhütte, in: DAI Architekturreferat (Hrsg.), Bauplanung und Bauthorie in der Antike, DiskAB 4 (Berlin 1984) 220–237.
- Rasch 1985 J. J. Rasch, Die Kuppel in der römischen Architektur. Entwicklung, Formgebung, Konstruktion, architectura 15, 1985, 117–139.
- Rathmayr 2010 E. Rathmayr, Atrien in Ephesos? Zu Verteilerbereichen in Peristylhäusern anhand von Beispielen in ephesischen Wohnbauten, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im Östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr., Kolloquium Wien 2007, AForsch 18 = DenkschrWien 397 (Wien 2010) 213–230.
- Ristow 1998 S. Ristow, Frühchristliche Baptisterien (Münster 1998).
- Rohmann 1995 J. Rohmann, Einige Bemerkungen zum Ursprung des feingezahnten Akanthus, IstMitt 45, 1995, 109–121.
- Rohmann 1998 J. Rohmann, Die Kapitellproduktion der römischen Kaiserzeit in Pergamon, PF 10 (Berlin 1998).
- Royo 1999 M. Royo, Domus imperatoriae. Topographie, formation et imaginaire des palais impériaux du Palatin (II^e siècle av. J.-C. – I^{er} siècle ap. J.-C.), BEFAR 303 (Rom 1999).
- Rumscheid 1994 F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus I–II, BeitrESkAr 14 (Mainz 1994).
- Russo 2010 E. Russo, Sulla cronologia del S. Giovanni e di altri monumenti paleocristiani di Efeso, AForsch 19 = DenkschrWien 400 (Wien 2010).
- Salza Prina Ricotti 1987 E. Salza Prina Ricotti, The Importance of Water in Roman Garden Triclinia, in: E. B. MacDougall (Hrsg.), Ancient Roman Villa Gardens. Dumbarton Oaks Colloquium in the History of Landscape Architecture 10, held in May 1984 (Washington 1987) 135–184.
- Salza Prina Ricotti 1998 E. Salza Prina Ricotti, Adriano. Architettura del verde e dell’acqua, in: M. Cima – E. La Rocca (Hrsg.), Horti Romani. Atti del convegno internazionale, Roma 4–6 maggio 1995 (Rom 1998) 363–399.
- Schäfer 2004 F. F. Schäfer, Das *praetorium* in Köln und weitere Statthalterpaläste im Imperium Romanum. Eine baugeschichtliche Untersuchung und eine vergleichende Studie zu Typus und Funktion (Diss. Universität Köln 2004), erstellt am 7. 12. 2009 <<http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2009/2941/>> (17. 8. 2011).
- Schede 1909 M. Schede, Antikes Traufleisten-Ornament (Straßburg 1909).
- Scheibelreiter-Gail 2011 V. Scheibelreiter-Gail, Die Mosaiken Westkleinasiens. Tessellate des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr., SoSchrÖAI 46 (Wien 2011).
- Scherrer 1995 P. Scherrer, The city of Ephesos. From the Roman period to late antiquity, in: H. Koester (Hrsg.), Ephesos – Metropolis of Asia. An interdisciplinary approach to its archaeology, religion, and culture. Papers presented at a symposium organized by Harvard Divinity School, March 1994, Harvard Theological Studies 41 (Valley Forge 1995) 1–25.
- Scherrer 2001 P. Scherrer, The Historical Topography of Ephesos, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor. New Studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos, JRA Suppl. 45 (Portsmouth 2001) 57–93.
- Schiering 1984 W. Schiering, Hoftempel in Pompeji, AM 99, 1984, 305–317.
- Schwarzer 2008 H. Schwarzer, Das Gebäude mit dem Podiensaal in der Stadtgrabung von Pergamon. Studien zu sakralen Banketträumen mit Liegepodien in der Antike, AvP 15, 4 (Berlin – New York 2008).
- Sgalambro 2010 S. Sgalambro, Le Cento Camerelle in rapporto al disegno planimetrico di Villa Adriana, in: M. Sapelli Ragni (Hrsg.), Villa Adriana. Una storia mai finita. Novità e prospettive della ricerca. Ausstellungskatalog Tivoli (Mailand 2010) 146–154.

- Steskal 2003 M. Steskal, Die ephesischen Thermengymnasien. Zu Nutzbarkeit und Funktion eines kaiserzeitlichen Gebäudetypus im Wandel der Jahrhunderte, Nikephoros 16, 2003, 157–172.
- Steskal 2010 M. Steskal, Badewesen und Bäderarchitektur von Ephesos in frühbyzantinischer Zeit, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz. Das Römerreich im Mittelalter, 2. Schauplätze. Byzantium. The Roman empire in the middle ages, 2. The setting. Byzance. L'empire romain au moyen âge, 2. Les lieux, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 84, 2 (Mainz 2010) 573–591.
- Steskal – La Torre 2008 M. Steskal – M. La Torre, Das Vadiusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund, FiE 14, 1 (Wien 2008).
- Stettler 1943 M. Stettler, Zur Rekonstruktion von S. Costanza, RM 58, 1943, 76–86.
- Tamm 1963 B. Tamm, Auditorium and Palatium. A Study on Assembly-rooms in Roman Palaces during the 1st Century B.C. and the 1st Century A.D. (Lund 1963).
- Thür 1989 H. Thür, Das Hadrianstor in Ephesos, FiE 11, 1 (Wien 1989).
- Thür 2002 H. Thür, Kontinuität und Diskontinuität im ephesischen Wohnbau der frühen Kaiserzeit, in: C. Berns u. a. (Hrsg.), Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasien in der frühen Kaiserzeit. Kolloquium Köln, November 1998, BABesch Suppl. 8 (Leuven 2002) 257–274.
- Thür 2003 H. Thür, Privatbibliotheken im Hanghaus 2 in Ephesos, in: B. Asamer – W. Wohlmayr (Hrsg.), Akten des 9. Österreichischen Archäologentages Salzburg 2001 (Salzburg 2003) 205–210.
- Thür 2005 H. Thür, Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund – Ausstattung – Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005).
- Thür 2009 H. Thür, Zur Kuretenstraße von Ephesos. Eine Bestandsaufnahme der Ergebnisse aus der Bauforschung, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposions für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AForsch 15 = DenkschrWien 382 (Wien 2009) 9–28.
- Thür 2010 H. Thür, Die Wohnbebauung des Hanghauses 2 im späten Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im Östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr., Kolloquium Wien 2007, AForsch 18 = DenkschrWien 397 (Wien 2010) 193–211.
- Thür 2011 H. Thür, Licht in den Festsälen des C. Flavius Furius Aptus im Hanghaus 2 in Ephesos, in: P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Licht – Konzepte in der vormodernen Architektur, DiskAB 10 (Berlin 2011) 227–245.
- Thür – Rathmayr 2014 H. Thür – E. Rathmayr (Hrsg.), Die Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 von Ephesos, FiE VIII 9 (Wien 2014).
- Tomei 1992 M. A. Tomei, Note sui giardini antichi del Palatino, MEFRA 104, 1992, 917–951.
- Tortorici 1975 E. Tortorici, Castra Albana, Forma Italiae, Regio I, 11 (Rom 1975).
- Tölle-Kastenbein 1974 R. Tölle-Kastenbein, Das Kastro Tigani. Die Bauten und Funde griechischer, römischer und byzantinischer Zeit, Samos 14 (Bonn 1974).
- Tschira 1942 A. Tschira, Die ursprüngliche Gestalt des Baptisteriums an der Lateransbasilika, RM 57, 1942, 116–121.
- Vandeput 1997 L. Vandeput, The Architectural Decoration in Roman Asia Minor. Sagalassos: a Case-Study, Studies in Eastern Mediterranean Archaeology 1 (Leuven 1997).
- Vetters 1980 H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1979, AnzWien 117, 1980, 249–266.
- Vetters 1981 H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1980, AnzWien 118, 1981, 137–168.
- Vössing 2004 K. Vössing, Mensa Regia. Das Bankett beim hellenistischen König und beim römischen Kaiser, Beiträge zur Altertumskunde 193 (Leipzig 2004).
- Wallace-Hadrill 1988 A. Wallace-Hadrill, The Social Structure of the Roman House, BSR 56, 1988, 43–97.
- Ward-Perkins u. a. 1986 J. B. Ward-Perkins – J. H. Little – D. J. Mattingly, Town Houses at Ptolemais, Cyrenaica: A Summary Report of Survey and Excavation Work in 1971, 1978–1979, LibSt 17, 1986, 109–153.
- Witschel 1995 C. Witschel, Das römische Forum. Statuen auf römischen Platzanlagen unter besonderer Berücksichtigung von Timgad (Algerien), in: K. Stemmer (Hrsg.), Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur (Berlin 1995) 332–387.
- Wohlmayr 2004 W. Wohlmayr, Kaisersaal. Kultanlagen der Augustalen und municipale Einrichtungen für das Herrscherhaus in Italien (Wien 2004).
- Wohlmayr 2005 W. Wohlmayr, Die Apside als sakrale Form im frühen römischen Kaiserkult, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzing (Wien 2005) II, 387–394.

- Wulf 1999 U. Wulf, Die Stadtgrabung. Teil 3. Die hellenistischen und römischen Wohnhäuser von Pergamon, AvP 15, 3 (Berlin 1999).
- Wulf-Rheidt 2007 U. Wulf-Rheidt, Residieren in Rom oder in der Provinz? Der Kaiserpalast Felix Romuliana im Spiegel der tetrarchischen Residenzbaukunst, in: U. Brandl – M. Vasic (Hrsg.), Roms Erbe auf dem Balkan. Spätantike Kaiservillen und Stadtanlagen in Serbien (Mainz 2007) 59–79.
- Wulf-Rheidt 2011 U. Wulf-Rheidt, Die Entwicklung der Residenz der römischen Kaiser auf dem Palatin vom aristokratischen Wohnhaus zum Palast, in: G. von Bülow – H. Zabehlicky (Hrsg.), Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Großvillen im Donau-Balkan-Raum, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 15 = SoSchrÖAI 45 (Bonn 2011) 1–18.
- Zabehlicky 2011 H. Zabehlicky, Die Villa von Bruckneudorf – Palast oder Großvilla?, in: G. von Bülow – H. Zabehlicky (Hrsg.), Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Großvillen im Donau-Balkan-Raum, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 15 = SoSchrÖAI 45 (Bonn 2011) 89–99.
- Zanker 1995 P. Zanker, Pompeji. Stadtbild und Wohngeschmack, Kulturgeschichte der Antiken Welt 61 (Mainz am Rhein 1995).
- Ziemssen 2006 H. Ziemssen, Das Rom des Maxentius. Städtebau und Herrscherbild zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. (Diss. Universität Hamburg 2006), erstellt am 25. 3. 2011 <<http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2011/5062/>> (19. 8. 2011).
- Zimmer 2010 T. Zimmer, Repräsentatives Wohnen am Beispiel der Palastanlagen von Pergamon, in: S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im Östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr., Kolloquium Wien 2007, AForsch 18 = DenkschrWien 397 (Wien 2010) 155–166.
- Zimmer 2012 T. Zimmer, Zur Lage und Funktion der Basileia in Pergamon, in: F. Pirson (Hrsg.), Manifestationen von Macht und Hierarchien in Stadtraum und Landschaft, Byzas 13 (Istanbul 2012) 251–259.

Mag. Christoph Baier MSc.
Hansalgasse 3/16, A-1030 Wien
E-Mail: christoph.baier@zoho.com

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Vorlage: digitaler Stadtplan Ephesos, ÖAI. Bearbeitung: C. Baier; Abb. 2: Plan C. Baier; Abb. 3–5. 10. 13–15. 18. 22: Foto C. Baier; Abb. 6. 7. 9: Zeichnung C. Baier, J. Goischke; Abb. 8. 11. 17. 21. 23: Foto N. Gail; Abb. 12. 20: Planaufnahme C. Baier, J. Goischke. Bearbeitung: C. Baier; Abb. 16: Detail aus Foto ÖAI (A-W-OAI-N-II 1368); Abb. 19: Foto ÖAI (A-W-OAI-N-II 1371); Abb. 24: Detail aus Foto ÖAI (A-W-OAI-N-II 1306). Alle Abbildungen © ÖAI.

Abstract

Christoph Baier, *Attolitur monte Pione*. Recent Studies in the District above the Theatre of Ephesos

This interim report presents the main results of three seasons of building survey and limited excavation work carried out at a monumental *domus* above the Theatre of Ephesos. The building, partially excavated in 1929 and 1930, takes up a commanding position on Mount Panayırdağ and was in use from the 2nd century B.C. to the 6th century A.D. at least. As the preliminary results are indicating, the structural history of the house is characterised by least three main building phases, which are all reminiscent of contemporary palatial architecture. Exclusive features of the building, such as a huge apsidal hall that was built during the 2nd century A.D., suggest an exceptional function beyond that of a private house. Moreover, during the Roman Imperial period several other buildings nearby appear to have been functionally associated with the *domus*. According to the available evidence it may be cautiously suggested that the building might have been the residence of a Roman Imperial official.

Keywords

Ephesos – Urbanistics – Peristyle Houses – Palace Architecture – Provincial Administration